

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Meißnerfeld, für Anzeigen: W. Lindau. Druck und Verlag von W. Mannlich & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Wägenstraße 2, Fernruf Nr. 2882. Postfach 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,80 M., vierteljährlich 7,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 20 Pf. — Für die Ausgabe: Mitterleben-Gasse und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postfach 120. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 20 Pf. — Für die Ausgabe: Mitterleben-Gasse und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postfach 120.

Nr. 166

Sonntag, den 19. Juli 1931

42. Jahrgang

Zuchthausstrafe gegen Kapitalflucht Zwei Brüder Lahusen verhaftet Hitlers Geldgeber wegen Betrugs und Konkursvergehens im Gefängnis

Bremen, 18. Juli. Die Hauptaktionäre des zusammengebrochenen Nordwollekonzerns und Finanziers des Brauns Hauses in München, die Gebrüder Karl und Heinz Lahusen, sind am Freitagabend gegen 9 Uhr auf Grund eines Haftbefehls in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters haben ergeben, daß im Falle Lahusen Konkursverbrechen und Betrug durch Führung von Geheimkonten vorliegt. Außerdem sind zahlreiche falsche Buchungen festgestellt worden. Der Untersuchungsrichter hat daraufhin Haftbefehl erlassen.

Es ist anzunehmen, daß den Weg, den jetzt die Gebrüder Lahusen gegangen sind, noch andre mit Hitler und Konjunkten engverbundene maßgebende Persönlichkeiten des Nordwollekonzerns gehen werden.

Der dritte Lahusen noch frei

Bremen, 18. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat bisher davon abgesehen, auch Friedel Lahusen, den dritten Bruder, in Haft nehmen zu lassen. Dieser Lahusen war nur in der Verkaufsorganisation tätig. Der Verdacht, daß auch er an den Straftaten seiner Brüder beteiligt war, scheint der Staatsanwaltschaft bisher noch nicht genügend geträgt.

Zuchthaus gegen Kapitalflucht

Berlin, 18. Juli. Vor der Abreise des Reichskanzlers wurden neue Notverordnungen fertiggestellt, die am Sonnabend noch veröffentlicht werden sollen.

Eine Notverordnung gegen die Kapitalflucht sieht eine 14tägige Frist zur freiwilligen Angabe der Auslandsguthaben vor. Die Frist läuft am 31. Juli ab.

Wer nach dieser Zeit, sei es durch eidesstattliche Erklärungen oder durch andre Umstände als Besitzer eines Auslandsguthabens festgestellt wird, hat Gefängnis- und Zuchthausstrafen und die Gefahr der spätern Beschlagnahme seiner Konten zu gewärtigen.

Die Reichsregierung erwartet, daß auf Grund der Verordnung gegen die Kapitalflucht zunächst mehrere hundert Millionen Mark, wenn nicht gar annähernd eine Milliarde nach Deutschland zurückfließen.

Milderung der Zahlungssperre

Eine weitere Verordnung bringt Erleichterungen für den Zahlungsverkehr. Nach dem, was über ihren Inhalt bekannt wird, sollen von Guthaben auf Sparkonten täglich bis zu 20 Mark, von den laufenden Konten bis zu 100 Mark abgehoben werden dürfen.

Für den Ueberweisungsverkehr des Publikums wird grundsätzlich eine tägliche Höchstsumme von 2000 Mark zugelassen, während die Banken unter sich bis zu 15 000 Mark künftig sollen überweisen dürfen. Das Wechsel-Moratorium wird nach einem Uebergang restlos beseitigt.

100 Mark Passgebühren

Berlin, 18. Juli. Die Reichsregierung will im Rahmen der Kapitalfluchtverordnung einen Betrag von 100 Mark von jedem Reisenden ins Ausland erheben. Das Ziel der Erhebung dieser hohen Gebühr ist, daß jeder, der nicht aus dringenden Gründen ins Ausland

fahren muß, in Deutschland bleibt, und auf diese Weise Beträge von mehreren hundert Millionen Mark an ausländischen Zahlungsmitteln im Lande bleiben.

Wiener Olympiasieger frei

Diese Bestimmung der neuen Kapitalfluchtverordnung wird am 23. Juli in Kraft treten. Alle Teilnehmer der Arbeiter-Olympiade in Wien, die bis zu diesem Tage mittels Eisenbahn oder anderer Verkehrsmittel die deutsche Grenze

passieren, werden also von dieser Gebühr nicht betroffen. Da einige Sonderzüge aber erst am 22. Juli abends den Ausgangsort verlassen und evtl. erst am 23. Juli früh die deutsche Grenze passieren, wird der Reichsfinanzminister anordnen, daß die In-fassen dieser Züge gebührenfrei die deutsche Grenze überschreiten dürfen. Dasselbe ist für die mit Feststellmerkarten ausgestatteten Personen geplant, die zu Fuß oder mit andern Verkehrsmitteln nach Wien gelangen. Immerhin tun diese Teilnehmer gut, die Grenze bis zum 22. Juli zu überschreiten.

Amerika und England gegen französische Forderungen

Auf der Fahrt nach Paris

Brüning hofft, den Weg für Zusammenarbeit freizumachen

Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius sind am Freitagabend von Berlin nach Paris abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich außer einer großen Menschenmenge der französische Vizepräsident, der englische Vizepräsident und der Staatssekretär der Reichskanzlei eingefunden.

Der Reichskanzler gab kurz vor der Abfahrt des Zuges eine Erklärung ab, in der es heißt, daß er und der Reichsaußenminister mit dem festen Willen nach Paris fahren, in einen offenen gegenseitigen Meinungs-austausch einzutreten, dessen Ergebnis, wie er hoffe, den Weg für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit freimachen werde. Die bevorstehende Aussprache könne um so fruchtbarer sein, als er und Curtius gleichzeitig Gelegenheit haben würden, auch mit dem englischen Außenminister und dem amerikanischen

Staatssekretär Stimson zusammenzukommen. Von Paris aus werde die deutsche Delegation auf Einladung der englischen Regierung nach London weiterreisen, um dort den begonnenen Gedankenaustausch fortzusetzen. Ihn hoffe, daß diese persönliche Fühlungnahme zur Klärung der Lage beitragen und einen sichtbaren Beweis internationaler Solidarietät geben werde.

Die deutsche Delegation wurde wie folgt zusammengefaßt: Zu den politischen Besprechungen nach Paris begeben sich Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius mit je einem Referenten, sowie Staatssekretär Dr. v. Bülow (Auswärtiges Amt), und Ministerialdirektor Dr. Graf Schwerin v. Krosigk (Reichsfinanzministerium).

Au der Londoner Konferenz werden von Montag

Pflicht zur Aufnahme amtlicher Rundgebungen und Entgegnungen

Pressefreiheit ist eingeschränkt

Sehr weitgehendes Recht zu Verboten

Der Reichspräsident hat am Freitagabend zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen folgende Notverordnung erlassen:

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1. Der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, auf Verlangen der obersten Reichs- oder Landesbehörden oder der von ihnen bestimmten Stellen Rundgebungen und Entgegnungen auf die in der periodischen Druckschrift mitgeteilten Tatsachen ohne Einschaltung oder Weglassung unentgeltlich aufzunehmen.

Der Abdruck hat unverzüglich, bei Tageszeitungen spätestens in der nach Eingang der Rundgebung oder Entgegnung nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu erfolgen. Die Rundgebung oder Entgegnung ist an der vom Einsender bestimmten Stelle mit der von ihm bestimmten Überschrift und in der von ihm bestimmten Schrift zum Abdruck zu bringen. Eine Stellungnahme zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer ist unzulässig.

§ 2. Druckschriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Periodische Druckschriften können verboten werden: 1. wenn der Vorbericht des § 1 zuwidergehandelt wird; 2. wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Die Vorschriften des § 12 Absatz 2, 3, § 13, § 15 Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt Seite 79) gelten entsprechend.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Nach amtlichen Feststellungen ist der Aufruf der Reichsregierung nach der Schließung der Danabank im Regierungsbezirk Potsdam nur von einer einzigen

Zeitung von 77 aufgenommen worden, ein Teil aber hat gegen den Aufruf polemisiert. Das ist die übliche Methode der kommunistischen und „nationalen“ Presse. Um diesem Mißbrauch der Pressefreiheit entgegenzutreten, hat die preussische Regierung den Erlaß einer entsprechenden Notverordnung angeregt, wobei sie auf entsprechende Bestimmungen des französischen Presserechts sich beruft und auf traditionsmäßiges Verhalten der englischen Presse. Die amtlichen Stellen versichern loyale Handhabung und baldige Aufhebung der Einschränkungen.

Sat man an Herrn Franzen gedacht, dem nach dieser Verordnung die braunschweigische Presse wehrlos ausgeliefert ist? —

Das Berliner Nazi-Organ „Der Angriff“ ist von dem Berliner Polizeipräsidenten auf eine Woche bis zum 24. Juli einschließlic verboten worden. Das Verbot erfolgte wegen Hebereien gegen die Reichsregierung.

Der kommunistische „Klassenkampf“ in Halle ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen am Freitag mit sofortiger Wirkung auf 8 Wochen verboten worden. Das Verbot erfolgte wegen eines unverantwortlichen Artikels: Die Inflation ist da.

Verboten hat der Oberpräsident der Provinz Sachsen auch die kommunistische „Tribüne“ auf Grund des Paragraphen 12 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 auf die Dauer von 8 Wochen bis einschließlic 9. September. Die Schreibweise der „Tribüne“ hatte in ihrer heberischen Art zu Ungehorsam gegen Anordnungen der Reichsregierung aufgeföhrt und außerdem Organe und Behörden des Staates böswillig verächtlich gemacht. —

an außer den vorgenannten Persönlichkeiten noch Staatssekretär Dr. Schäffer (Reichsfinanzministerium), Ministerialdirektor Dr. Bechtin (Reichspressabteilung) und Geheimrat Finanzrat Dr. Bode (Reichsbankdirektorium) teilnehmen.

Bei der Bedeutung der bevorstehenden politischen Verhandlungen bleiben die übrigen Reichsminister in Berlin versammelt. Das Reichsfinanzministerium unter Leitung des Vizekanzlers und Reichsministers der Finanzen Dietrich wird durch den Staatssekretär in der Reichsfinanzlei Dr. Bänder in ständiger Fühlung mit der deutschen Delegation bleiben.

Am Sonntag in Paris vorgesehenen Verhandlungen wird auch der italienische Außenminister, der Sonnabend nachmittag in Paris eintrifft, teilnehmen.

Schwierigkeiten

Am Freitag wurden in der französischen Presse eine Reihe von Bedingungen veröffentlicht, die an die Gewährung des 2-Milliarden-Kredits zu knüpfen seien. In Deutschland werden diese Bedingungen zunächst als Versuchsbullone gewertet. Aus Washington wird aber gemeldet, daß Stimson von Paris aus mitteilte, daß tatsächlich von Frankreich als Gegenleistung Deutschlands für eine in 10 Jahren rückzahlbare, von Amerika, Frankreich und andern Ländern zu gewährenden Anleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar etwa verlangt habe, daß die Zolleinnahmen Deutschlands gepfändet würden, daß ein Gläubigerausschuss die Verwaltung dieser Einnahmen kontrolliere und ein Vorkaufsrecht bezüglich etwaiger weiterer deutscher Auslandsanleihen habe, daß Deutschland seinen Wehretat während dieses Zeitraumes keinerlei politische Forderungen stelle, sondern den politischen und geographischen Status quo respektiere.

Hoover habe, als Stimson ihm diese Forderungen mitteilte, erklärt, daß Amerika sie unmöglich biszultieren könne und daß die französischen Staatsmänner nach einer Unterhaltung mit Dr. Brüning selbst einsehen würden, daß sie unüberwindlich seien.

In politischen Kreisen Englands werden die französischen Forderungen, wie sie in der Presse erhoben werden und von deren Annahme die Gewährung einer deutschen Anleihe abhängig gemacht werden soll, viel besprochen. Die Mittelungen haben eine Dämpfung der optimistischen Beurteilung, wie sie am Freitagvormittag bei den Politikern und in der City vorherrschte, bewirkt. Der Gedanke einer Kontrolle der deutschen Zolleinnahmen wird nicht nur als für Deutschland unannehmbar angesehen, sondern auch vom englischen Standpunkt aus verworfen. England will zwar, wie das jeder Gläubiger wünscht, für das Geld, das es ausleiht, eine Sicherheit haben, eine ausländische Finanzkontrolle aber scheint für England mit der deutschen Souveränität unvereinbar zu sein.

Der englische Ministerpräsident ließ sich am Freitag nachmittag von dem Gouverneur der Bank von England über den Standpunkt der englischen Wirtschaft zur Gewährung einer Anleihe an Deutschland unterrichten.

Fahrt nach Paris

Von einem Reichstagsabgeordneten wird uns geschrieben:

Schwer und schwierig ist die Fahrt, die Brüning am Freitagabend angetreten hat. Nicht die Reise nach Paris an sich. Brüning hatte sich vor Wochen dazu erboten. In mitternächtlicher Stunde am Mikrophon. Alle deutschen und alle amerikanischen Sender waren eingestellt. Millionen hörten sein Anerbieten und lobten es als staatsmännisch klug und förderlich.

Doch damals glaubte er und glaubten viele, daß die Durchführung des Hoover-Plans genügen würde, um Deutschland flottzumachen, ihm die notwendige Atempause zu gewähren. Brüning zielte über Hoover's Entlastung hinaus auf die Vorbereitung der Revision des Young-Plans. Sie brante noch nicht auf den Nägeln. Das Angebot war daher freiwillig. Auch so eine Tat des Mutes, indessen geboren aus dem freien staatsmännischen Entschluß.

Aber heute. Jetzt steigt — jetzt zur Stunde, in der diese Zeilen in Druck gehen — der deutsche Kanzler auf dem Pariser Nordbahnhof aus dem Zug als Bittender, als

Hilfeseuchender, als ein von der äußersten Not Bedrängter, als Sendbote eines Volkes, das in den finanziellen und wirtschaftlichen Abgrund geschleudert wird und nach dem Rettungskreis fremder Bereitwilligkeit rufen muß.

Das ist bitter. Das lastet auf den Schultern, das drückt den Kopf hernieder. Luther hat vor Brüning Flügel zu demselben Zweck unterommen. Sie hatten kein Ergebnis, weil die politische Basis fehlte. Der Chef des Kabinetts soll sie liefern. Das ist nicht nur schwer, das ist sogar schwierig.

Brüning hat den Reichstag geschaffen, der uns das internationale Vertrauen geraubt, der die heute fehlenden Milliarden aus dem Lande getrieben, der uns in die Kreditnot gestürzt, die die Finanzkrise gesteigert und die Wirtschaftskrise verschlimmert hat. Brüning hat den schweren politischen Fehler der Reichstagsauflösung vom 18. Juli des Vorjahrs begangen, aber er steht zu seiner Schuld. Er drückt sich nicht von der Verantwortung, er erfüllt seine Pflicht. Selbst bis zu seinem Weggang nach Paris.

Die Luft ist dümpf und schwül, die Brüning im Pariser Verhandlungsaal antrifft. Es bedarf auf allen Seiten einer starken Einfühlung, eines subtilen Taktfinns, eines europäischen Weitblicks, wenn die politische Stabilität, nach der Frankreich ruft, hergestellt werden soll. Ein gültiges Geschick will es, daß Brüning in Henderson, dem englischen Außenminister, ein Mittler zur Seite steht, der ausgleichen wird, wenn Gemutungen einsehen, der beruhigen wird, wenn Temperamente aufwallen. Auf diesen englischen Sozialdemokraten wird sich Brüning stützen, der gleiche Brüning, der genau vor einem Jahre mit der Reichstagsauflösung gegen die deutsche Sozialdemokratie zu Felde zog. Er wird es nicht leicht haben, der deutsche Kanzler, dessen Politik es war, die Briand's Stellung und Einfluß außerordentlich schwächte.

Zum Glück soll der Schlüsselpunkt nicht in Paris, sondern vom Montag an in London gefunden werden. Frankreichs Ministerpräsident Laval weigerte sich anfangs, mit den deutschen Ministern nach England überzusiedeln. Er könne keine Sachen mit Deutschland ohne fremde Hilfe ordnen. Laval hat nachgegeben. Der schwarze Mittwoch hat ihn belehrt, daß die Wogen auch über seinen Strand schlagen können.

Niemand weiß heute, was in Paris und London herauskommen wird. Selbst die Unterhändler tapen im dunkeln. Sicher ist aber, daß etwas erreicht wird. Die Londoner Konferenz kann nicht ergebnislos sein, wenn nicht außer Deutschland auch Westeuropa sich aufgeben will.

Sicher sind außerdem die innerpolitischen Folgen der Pariser Reise. Durch sie hat Brüning endgültig mit der nationalistischen Fronde gebrochen. Auf London hat er von jener Seite nicht mehr zu rechnen, er mag später tun, was er will. Die Tollwütigen springen wüthend gegen ihn an. Alle Register der nationalistischen Verheerung werden gezogen. Vom „Gang nach Kanossa“ bis zur „würdelosen Unterwerfung unter das Diktat des Erbfeindes“. Sogar „die Stiefel hat er geküßt, die ihn getreten“.

Heinrich Brüning fällt der Bruch mit recht nicht leicht. Er ist im Grunde konservativ eingestellt. In Betrachtungsweise wie Lebens- und Weltanschauung. Gleichwohl hat er nach Tagen schwerer Ringens sich entscheiden müssen. Das Gewicht der Umstände ist viel zu schwer. Mit nationalistischen Phrasen und Absperungen läßt sich im Zeitalter des internationalen Hochkapitalismus weder eine reine noch eine angewandte Politik mehr treiben — Heinrich Brüning kann nur noch mit Links gehen. So endet das Jahr, das er am 18. Juli 1930 einleitete.

Aber der Kanzler braucht wegen seiner Entscheidung nicht allzu besorgt sein. Hunde, die da übermäßig beißen, beißen nicht. Sie beweisen überdies in diesen Tagen, daß sie weder beißen wollen noch beißen können. Am 9. Juli haben die Führer der nationalistischen Front in Gegenwart

von Eugenbergs und Hitler den „derzeitigen Machthabern“ den Kampf bis zur Vernichtung geschworen. Das „herrschende System“ soll gestürzt werden.

Dazu bot sich vier Tage später die beste und bequemste Gelegenheit. Eine Regierung, die Bankfeiertage einlegen muß, die eine Panik entfesselt, einen Run auf die Banken und Sparkassen auslöst, ist für eine tatkräftige, entschlossene Opposition, die auf's Ganze geht, reif zum Sturze. Sie muß mit dem kleinen Finger eines SA.-Hauptlings hinweggefegt werden können.

Und was erleben wir statt dessen? Die nationalistische Opposition hält so ruhig stand wie irgendein betroffener Spieglbürger. Sie schließt die Notverbordnungen, flieht aus der Mark, wo sie kann, und hamstert die Mark, wo die Flucht nicht möglich ist. Sie trägt sich so ruhig, wie wenn im Himmel der Verheißung kein Drittes Reich glänzte.

Der Grund? Die Mannen um Hitler und Eugenbergs haben Angst. Sidor Goebbels plaudert sie aus:

In gewissen nationalen Kreisen beginnt der Mut vor der Verantwortung und vor den Schwierigkeiten der bevorstehenden Aufgaben zu schwinden. Dann wäre allerdings die Regierung Brüning und die Regierung Braun-Sewering in Preußen sowie das ganze marxistische System wieder einmal mit Hilfe der schlappen und unentschlossenen Rechtskreise gerettet.

Ein Nazi schimpft über die „schlappen, unentschlossenen Rechtskreise“. Am schlappsten und unentschlossensten sind aber die Nazis selber. Sidor Goebbels und Adolf Hitler an der Spitze. Sie haben am 13. Juli und in den folgenden Tagen einen Lehrgang genossen, was es bedeutet, wenn die einheimische Flucht aus der Mark epidemisch fortgeschreitet und wenn die ausländischen Gläubiger ihr kurzfristiges Geld zurückziehen. Sie malen sich mit Grauen aus, was es für sie kommen würde, wenn sie die Herrschaft an sich zu reißen vermöchten. Eine einzige Woche und die hakenkreuzgeschmückten Retter würden von ihren eignen Anhängern öffentlich gelyncht werden.

So was ist riskant. So was kostet das Leben, das Heimkrieges besonders intensiv lieben. Also lieber nicht! Wellen wir weiter, aber beißen wir nicht.

Außerdem haben die Nazis Sorgen, die den Führern näherliegen. Ueber Nordwolle darf in ihren Blättern nichts gesagt werden. Der Name Lavalen bleibt den Sturmabteilungen und Schutzstaffeln fremd. Der größte kapitalistische Betrugskandal, der die Kleinigkeit von 210 Millionen verschlungen hat, wird in den angeblich antikapitalistischen Nazi-Blättern nicht erörtert.

Die Erklärung dafür? Die Rahusens waren Nazigönner. Sie gaben verschwenderisch Gelder her, die ihnen nicht gehörten. Es heißt sogar, daß der braune Palast in München zum Teil mit Rahusens Millionen ausgestattet worden ist. Wenn das und manches andre rauskommt bei der staatsanwaltlichen Untersuchung, die nun endlich begonnen ist? Was dann?

Mit Eugenbergs steht's ähnlich. Auch er trägt Butter auf dem Kopf. Mit 28 Millionen steht er bei der Danat in der Kreide. Der Treuhänder Bergmann ist nicht so nachsichtig wie Jakob Goldschmidt. Er darf es nicht sein. Er muß Alfred Eugenbergs bei den langen Ohren packen und hineinrufen: a b l a d e n ! a b l a d e n ! Der Millionen dreiundzwanzig sind kein Pappenspiel und Alfred der Erleuchtete hat genau wie die Rahusens drauflos geschachtelt. Hat er Ueberblick über die Tochter- und Enkelinnengründungen? Kann er die 28 Millionen aufs Bret legen, sobald der öffentliche Verwalter es fordert?

Man sieht, die Propheten des Dritten Reiches haben Sorgen, die ihnen näherliegen als der Sturz der derzeitigen Machthaber. Sie sorgen für sich und pfeifen auf ihre Versprechungen. Sie entlarben sich selbst als rühmredige Knieschlotterer. —

Kulturpflege im Harz

Wir meinen nicht das Harzer Bergtheater, Erich Pabsts famose „Grüne Bühne“, auch nicht die Markt- und Freilichtspiele in Wernigerode, obwohl von Wernigerode die Rede ist. Mein, zweifelhafteste Dinge sollen hier erwähnt werden, Angelegenheiten, die uns Harz machen, wie bedenklich die Kulturohne sich in Privat Händen gestalten kann.

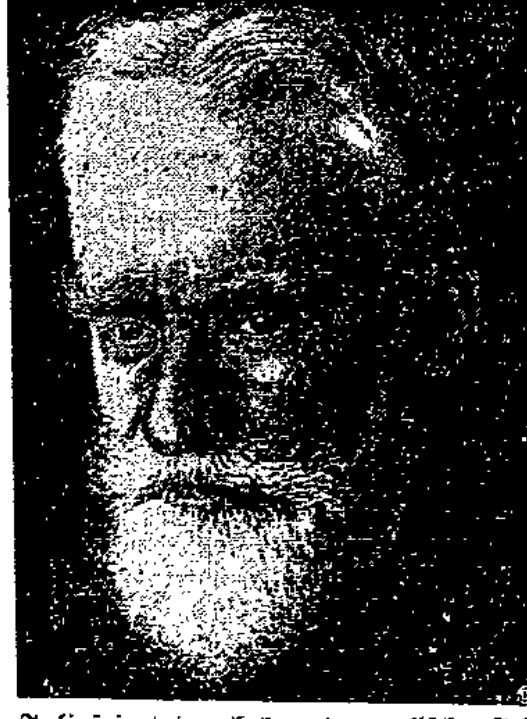
Die fürstliche Bibliothek in Wernigerode, eine kostbare Sammlung, soll zur Sanierung der fürstlich Wernigeröder Verwaltung erhalten und betäubert werden. Schon einmal hat das preußische Kultusministerium seine rettende Hand über diese Sammlung gehalten, leider aber reichsten die Mittel nicht aus, um zu verhindern, daß wertvolle Bücher der Bibliothek nach Amerika verkauft wurden. Jetzt erfahren wir, daß wiederum vom preußischen Staat und von der preußischen Kirche Geld zur Verfügung gestellt wurde, um wichtige Teile der Wernigeröder Bibliothek für die Wittenberger Lutherhalle zu erwerben und damit Deutschland zu erhalten. Ob in akademischen Kreisen diese Tat des Sozialdemokraten Grimme die rechte Anerkennung finden wird, muß bei der politischen Haltung der heutigen studierenden Jugend sehr bezweifelt werden.

Aber man hört auch von „positiven Beiträgen“ zur Kultur. Fürst Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode ist Eigentümer des Brodens. Und als ein aus dem Harz stammender, in Berlin lebender Bildhauer, Professor Walter Schott, den für ihn sicher sehr lukrativen Plan fasste, auf dem höchsten Berg Mittel- und Norddeutschlands ein Denkmal zu errichten, da hat der Fürst die Bauerlaubnis prompt erteilt, nachdem er sich orientiert hatte, welcher Art und welcher Gattung denn diese Krönung des Brodens sein soll. Darüber hört man nun, daß es sich hier um kein Reichsehrenmal und auch um kein Totenmal, um kein Mal der Trauer handeln soll — wer wird denn die Toten ehren oder um sie trauern? So schlapp ist man heute nicht — nein: dieses Denkmal soll „die Deutschen zur Einigkeit mahnen und zum Treuehau aufrufen“. Ganz schön, warum soll man nicht zur Treue für die deutsche Republik durch ein Monument aufrufen, warum soll man nicht zur Einigkeit mahnen? Einigkeit wozu? Zum friedlichen Aufbau des Vaterlandes und zur Ausöhnung der Klassen? Ach, daß alles wird wohl hier nicht gemeint sein, denn schon der Name, den sich der Bildhauer für sein Denkmal ausgedacht hat, läßt eine ganz andre Tendenz vermuten. „Das große Weden“ soll diese steinerne Mahnung heißen, und was ihr Planer sich sonst noch darüber denkt, das hat er kürzlich der „Braunschweigischen Landeszeitung“ mitgeteilt. Da kann man also lesen:

„Durch das Denkmal, das die tausendjährige Befreiung des Harzgebietes aus dem slawischen Joch 933 durch König Heinrich I.

dem Begründer des Deutschen Reiches, in Erinnerung bringen soll, will ich meiner Heimat zu helfen versuchen. Durch Arbeitslosigkeit an diesem Denkmal würde Tausenden von Menschen Beschäftigung und Verdienst gegeben. Ich habe mir auf der Höhe des Brodens, dem Zentralpunkt Deutschlands, einen 100-Meter-Bau erbacht (nur nicht trauern! D. Red.), auf dessen Höhe

Der 75jährige Bernard Shaw



Am 26. Juli feiert der bekannte englische Schriftsteller und Dramatiker seinen 75. Geburtstag. —

16 Meter hohe, architektonisch streng geschnittene, deutsche Soldatenfiguren stehen, die nach Norden, Süden, Osten, Westen das Große Weden über unser geliebtes Vaterland bläsen. Das ganze Bauwerk ist in den einfachsten Formen gehalten. Aus einem quadratisch riesenhaften Unterbau von 36 Meter Höhe und mit einer Grundfläche von 10 000 Meter fließt eine pyramidenähnliche Form 22 Meter hoch empor. Aus dieser quadratischen Form entwickelt sich ein 17 Meter hohes Mundteil, um das 13 Mäulen gestalten, die „Wächter“, ihren Stand halten. Dieser Aufsatz löst sich in eine runde Stufenteilung auf, und das Ganze wird von

den vier schon vorgenannten Mäusergestalten gekrönt. In dem Bau erhebt sich durch drei Stagen eine Riesentuppelhalle, die ausgemalt die Auferstehung und Vereinigung aller Deutschen, das Streben zur höchsten Schönheit, Vaterlandsliebe und Treue“ verherrlichen soll. Das Denkmal soll die Deutschen zur Einigkeit, zum nationalen Denken und Fühlen aufrütteln. Es soll der Sammelpunkt werden für das deutsche Volk, die Trutzburg, die Ehrenburg der Deutschen sein und bleiben. Das Bauwerk wird verhältnismäßig wenig Mittel benötigen, da das meiste Gestein aus Findlingen der Umgebung erbaut werden soll. Wenn jeder national empfindende Deutsche nur ein Scherlein stiften würde, wären die Mittel aufgebracht.

... und dem Herrn Professor wäre sein Honorar gesichert für die Trutzburg, die die Ehrenburg der Deutschen sein und bleiben soll. Es müssen Soldaten sein, die ins Land bliden und blasen, ein kriegerischer Wehrzug soll dauernd vom Broden über das geliebte Vaterland ausgehen nach Nord und Süd und Ost und West, nur ein militärischer Begriff, „das große Weden“, kann an deutsche Treue und Einigkeit appellieren.

So die Gefinnung, aus der und für die das Denkmal entstehen soll. 100 Meter das Ganze, 16 Meter hohe Soldatenfiguren: immer groß im Pathos und immer militärisch! Und die ästhetische Seite? — Heute sieht der Broden mit dem Hotel und dem Turm auf der Spitze ganz manierlich aus. Ja, vielen Deutschen mit Geschmack ist er gerade deshalb so lieb, weil noch kein Völkerschlachtdenkmal, noch kein Bismarckturm und noch keine Walhalla darauf gesetzt ist. Die Erfahrung auf dem Gebiete vaterländischer lapidarer Kunst gibt guten Grund zum Mißtrauen gegen die künstlerische Qualität dieser riesigen „Trutzburg“.

Aber die Bauerlaubnis ist erteilt, und wie man die guten Deutschen kennt, tragen sie selbst in schlimmster Notzeit noch Geld zusammen für einen kleineren Popanz. Der Fürst zu Stolberg-Wernigerode muß seine Bibliothek verfloppen, aber wer weiß, ob er nicht außer der Bauerlaubnis — denn der Broden, der Zentralpunkt Deutschlands, gehört keineswegs den Deutschen, sondern eben dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode — ob der Fürst nicht auch noch ein „Scherlein“ für das Denkmal beisteuert. —

Ein neuer Tizian in Berlin. Der deutsche Kunstmarkt ist in diesen Tagen um ein wertvolles Objekt bereichert worden. Die Berliner Galerie Dr. Schäffer hat aus dem Ausland eine wiederentdeckte Tizian erworben, der nach dem Urteil der hervorragenden Experten des In- und Auslandes eines der wertvollsten Werke des Meisters darstellen soll. Das Bild wird übrigens nur einigen wenigen Besuchern gezeigt. Es handelt sich um ein großes Gemälde aus den mittleren Jahren Tizians, dem ein mythologisches Sujet zugrunde liegt. —

Sowjetrußland und deutsches Geld

Während die deutsche Kommunistenpresse verkündet, daß Deutschland mitten in einer Inflation stehe und in Kürze niemand mehr deutsches Geld annehme, ist die Sowjetregierung wesentlich anderer Meinung, wie folgende amtliche Moskauer Meldung lehrt:

„Auf Grund in letzter Zeit mehrfach erfolgter Ablehnung der deutschen Mark als Zahlungsmittel in Ausländerländern hat die Valutafektion des Finanzkommissariats der Sowjetunion der Presse eine Mitteilung zugehen lassen, in der erklärt wird, daß eine solche Ablehnung auf Grund bestehender Gesetze nicht zulässig sei. Die Sowjetunion werde diejenigen, die eine Annahme der deutschen Mark abgelehnt haben, zur Verantwortung ziehen.“

„Ueber Staatskapitalismus zum Sozialismus“

Wien, 18. Juli. Das österreichische Parlament ist am Freitag in die Sommerferien gegangen. In seiner letzten Sitzung wurden u. a. die Gesetze über die Organisation der Kreditanstalt angenommen, in denen infolge des Widerstandes der freien Gewerkschaften alle Bestimmungen, die Angriffe gegen die Kollektivverträge enthielten, von der Regierung fallen gelassen wurden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats erklärt anlässlich der Vertagung des Parlaments einen Aufruf, in dem sie u. a. zunächst darauf verweist, daß Seipel die Sozialdemokraten zum Eintritt in die Regierung aufgefordert hatte. Dann sagt der Aufruf: „Wir haben es abgelehnt, in eine Regierung aus Seipels Geist zu gehen. Wir werden in eine Regierung erst dann eintreten, wenn wir in ihr stark genug sein werden, die Interessen des arbeitenden Volkes und die Idee des Sozialismus wirksam zu vertreten. Diese Zeit wird kommen. Der mitteleuropäische Kapitalismus ist erschüttert. Die Wirtschaftskrise kann nur noch mit ganz neuen Mitteln bekämpft werden. Wenn die Großbanken in Deutschland wie in Oesterreich nur noch mit Staatsmitteln und Staatshaftung geführt werden, muß der Staat sie übernehmen und sich damit zum Herrn der Volkswirtschaft machen. Vom Privatkapitalismus geht der Weg über den Staatskapitalismus zum Sozialismus.“

währen müssen. Ob die jetzigen Diskontsätze genügen werden, um die Kreditbeanspruchung dem Status der Bank anzupassen, muß sich in der laufenden Woche ergeben. Sollten die erhofften Wirkungen nicht eintreten, so ist die Notwendigkeit für eine weitere drakonische Erhöhung der Sätze gegeben. Viel, ja alles kommt darauf an, ob die Reichsbank ihre Währungsreserve durch ausländischen Kredit auffüllen kann. Ein Erfolg der politischen Mission in Paris würde den Kreditspielraum der Bank erheblich erweitern.

An Gold- und Devisenverlusten in der zweiten Juliwache werden 302,8 Millionen Mark angegeben. Die Währungsreserve sinkt damit auf 1490,5 Millionen Mark. Im einzelnen haben die Goldbestände um 56,7 Millionen Mark auf 1888,1 Millionen Mark und die Devisenbestände um 246,8 Millionen Mark auf 124,4 Millionen Mark abgenommen. Aus dieser Sachlage hat die Reichsbank gemäß § 29 des Bankgesetzes den Schluß gezogen und durch Beschluß des Generalrats die Deckungsgrenze heruntergesetzt. Die Deckung betrug am 15. Juli 85,8 Prozent gegenüber 43,6 Prozent in der ersten Juliwache.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Senkung der Deckungsgrenze nichts mit Inflation zu tun hat. Gegen inflationistische Bestrebungen spricht die Entwicklung des Geldumschlages. Am 15. Juli waren 4161,8 Millionen Mark Reichsbanknoten und 414,5 Millionen Mark Rentenbankcheine im Umlauf, insgesamt also 4576,3 Millionen Mark Noten. Der gesamte Notenumlauf betrug in der ersten Juliwache 4519,4 Millionen Mark. Die Erhöhung ist also gering und hat nichts zu besagen.

Devisenkürze

Die von der Reichsbank am Freitag festgesetzten Devisenkürze unterscheiden sich nur wenig von den Donnerstagfestsetzungen. Der Dollar wird mit 4,2130 Mark bezahlt, das Pfund mit 20,48 und der Frank (100 Franken) mit 16,55.

Mittelstandsbank verkracht

In Berlin mußte am Freitag die Deutsche Mittelstandsbank AG. ihre Kassen aufdecken bzw. sie wurden nicht ganz aufgedeckt; aber die sicherlich nicht erfreuten Aktionäre erfuhr, daß die Bank die Hälfte ihres Kapitals verloren hat. Im vorigen Jahre wurde noch 4 Prozent Dividende

bezahlt. Ihn war aber auch der Freund des Kaisers und er plante, daß ihm der preußische Staat das Gebiet eines Tages wieder für schweres Geld abkaufen solle, wenn das Projekt einer Schwedensfähre zur Verwirklichung gereift war. Andre Städte waren aber stärker als die Freundschaft Phyllis zum Kaiser. So wurde die Schwedensfähre nach Sagen gelegt und nicht über die Sundischen Wiesen. Die Spekulation Eulenburs hatte sich zerstreut. Dann gingen die Wiesen von Hand zu Hand. Während des Krieges kam der Mosseverlag in Berlin auf den ziemlich abwegigen Gedanken, hier Brennesteckpflanzungen anzulegen, um Deutschland mit einem weitem Kriegsluntenkretolstoff zu versorgen. Aber die Brennesteckpflanzungen wuchsen auch nicht. Das Objekt wanderte weiter; u. a. verdiente der Stinneskonglomerat an ihm, für das Eulenburg etwa 600 000 Mark gezahlt hatte, galt eineinhalb Millionen Mark. Schließlich kam die Siedlungs-Gesellschaft Neuland AG. in den Besitz der Wiesen. Die vorherigen Besitzer wurden als Siedler gehalten und hatten eine Pacht von 75 Pfennig pro Morgen zu zahlen. Die Neuland-AG. verschuldete sich aber reichlich und steigerte mit der Zeit den Zins auf das Vierfache. In diesem Zusammenhang hat auch die Hagenbergische Landbank eine Rolle gespielt. Die Pächter aber wollen den hohen Zins nicht zahlen und fordern eine Ermäßigung, weiter die Niedererschlagung rückständiger Renten, gutes Trinkwasser u. a. m.

Ministerialdirektor Volkert, der am Mittwoch das preussische Landwirtschaftsministerium bei der Besichtigung betrat, ist der Ansicht, nochmals 450 000 Mark als Beihilfe für die Siedler hineinzusetzen, während die Mehrheit des Ausschusses die Aufzahlung betreibt, mit diesem Gelde die Bewohner umjubeln und das Gebiet zu andern Zwecken, z. B. als Naturgölp, zu verwenden.

Diese Lösung, die am wahrscheinlichsten ist, würde allerdings das völlige Fiasko dieses Siedlungsprojekts, das über 1½ Millionen Mark verschlungen hat, bedeuten. Da die rechtlichen Verhältnisse völlig ungeklärt und die Auseinandersetzung mit der Siedlungs-Gesellschaft bisher nicht erfolgt ist, dürfte der Ausschuss kaum bereit sein, nochmals fast eine halbe Million Mark in das Jaß ohne Boden hineinzuworfen.

Henry Ford über die Krise

Henry Ford in Detroit ist nicht nur ein erfolgreicher Autofabrikant, sondern er hat Geist und Verstand — was man von den deutschen Wirtschaftskommunisten leider nicht allgemein sagen kann — um sich den Luxus zu leisten, sich mit Wirtschaftspraxis zu beschäftigen. Verteilung des Kapitalistischen Systems und mit gutem Menschenverstand begabt, glaubt er an eine Regeneration der kapitalistischen Wirtschaft durch Anpassung in der Verteilung des Wirtschaftsertrags. Während z. B. das deutsche Unternehmertum, engstirnig und borniert, den Lohn nur als Kostenaufschlag betrachtet, hat Ford den Rahmen einer einseitigen Gewerkschaftspreiskalkulation gesprengt. Er kalkuliert in volkswirtschaftlichen Maßstäben und betrachtet den Lohn auch als Faktor der Kaufkraft, d. h. ohne genügend hohen Lohn kann sich keine Wirtschaft entwickeln.

Diese Gedanken hat Ford in der ihm eignen martianischen Weise niedergelegt. Die ganze Krise ist für ihn eine Phase eines großen Gesundungsprozesses. Angesichts dieses Prozesses hätten Scharlatane und „Theoretiker“ des Wirtschaftslebens als einziges Mittel zur Überwindung der Depression die Senkung der Löhne angepriesen. (Wer denkt da nicht an die letzten direkt grotest wirkenden Lohnabbauforderungen der deutschen Schwerindustrie um abgemalt 20 Prozent.) Diese Herren, so fährt Ford fort, möchten die große Krankheit auf eine Weise heilen, die den Arbeitern die Lasten aufbürdet. Sie vergeßen dabei, daß eine Herabsetzung der Arbeiterlöhne die Kaufkraft der Menge verringert, was die Situation erschweren statt verbessern würde. Voraube man die große Waffe der Möglichkeit, Geld auszugeben, d. h. vernünftig auszugeben, dann unterminiere man die Basis eines gesunden Wirtschaftslebens aufs schwerste. Man müsse die Möglichkeit schaffen, den höheren Lohn zur allgemeinen Geldzirkulation zu benutzen, Einkäufe zu machen, kurz an der Wiederbelebung der Wirtschaft mitzuarbeiten. Die wichtigste Voraussetzung dazu sei die tägliche Hilfe des Unternehmers. Er, also Henry Ford, habe die Löhne seiner Arbeiter und Angestellten nicht gekürzt, sondern er habe sie mitten in der Krise erhöht, um dem Gesichtspunkt auszugehen, daß diese Lohnerböschung die Kaufkraft seiner Arbeiter steigere und damit das Hebel bei der Wurzel pade. Vergeben wir nie, so schließt Ford, daß wir inmitten einer grandiosen Evolution leben, die sich weit von der Basis vergangener Systeme entfernt. Der heutige Wirrwarr sei nichts als die Kindheit einer neuen Epoche, deren wirtschaftliche Bedingungen grobartiger aber auch gefährlicher seien, als die der Vergangenheit.

Das Stargarder Gericht in Flammen

In Stargard (Pommern) schlug während eines heftigen Gewitters am Freitagnachmittag ein Blitz in das am Gerichtsplatz liegende Landgerichtsgebäude ein, das gleich darauf in hellen Flammen stand. Der Dachstuhl sowie der linke Flügel des dritten und des zweiten Stockwerks sind völlig ausgebrannt. Der Schwurgerichtssaal und mehrere Räume der Staatsanwaltschaft, in denen sich wichtiges Aktenmaterial befand, wurden vernichtet. Weitere Akten sind durch das Wasser bei den Löscharbeiten zerstört worden. Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr und der Eisenbahner-Feuerwehr reichten zur wirksamen Bekämpfung des Feuers nicht aus, so daß Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 9 zur Hilfeleistung herangezogen werden mußten.

Der dritte Hafenkreuzmörder verhaftet

Jetzt ist auch der dritte der Hafenkreuzmörder, denen in der Silberfarnacht die Berliner Reichsbannernoblesse Schneider Graf zum Opfer fielen, von der Polizei in Ruffien ermittelt und verhaftet worden. Es ist der Maler Max Hauschte, geboren am 10. Februar 1906 in Gorbis in Schlesien. Er wohnte seit längerer Zeit unter dem Namen eines Kaufmanns Karl Heinrich Weber aus Dresden in einem Privatquartier in Ruffien. Dort wurde er am Dienstag von einem Wachtmann kontrolliert, wobei sich herausstellte, daß das Lichtbild in seinem Reisepaß verächtet war. Nach kurzem Zeugnis gab Hauschte zu, mit dem fleckbrieffähig gestrichen Mörder identisch zu sein, worauf er verhaftet wurde.

Notizen

Angestellte im Ruhrbergbau. Die Verhandlungen über den Gehalts- und Manteltarifvertrag der technischen und kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues brachen am Freitag eine Vereinbarung, wonach Gehalts- und Manteltarif unberändert um einen Monat weiterlaufen.

Betriebsbeschränkungen. Da die Mansfeld-AG. mit ihren Bemühungen, die Gewerkschaften zu einem freiwilligen Lohnabbau zu bewegen, keinen Erfolg gehabt hat, hat sie jetzt angeordnet, daß in den kupfererzeugenden Betrieben Feuerlöcher eingelegt werden. Der Zweck der Maßnahme soll sein, die sonst notwendigen Entlassungen wegen Abschleifschwierigkeiten zu vermeiden. — Das Kaiserlich Reichsamt für die Bergbauverwaltung hat die Verhandlungen auf Weiterführung ergebnislos waten, am 1. August 570 Arbeiter und 72 Angestellte entlassen.

Der Nachfolger von Austerlitz. Der neue Chefredakteur der Wiener „Arbeiterzeitung“ ist Dr. Oskar Pollack. Pollack steht Ende der dreißiger Jahre, hat den Krieg mitgemacht und arbeitete längere Zeit mit Friedrich Adler im Sekretariat der Sozialistischen Internationale in London und Zürich, bis er vor wenigen Jahren als außenpolitischer Redakteur in die Redaktion der Wiener „Arbeiterzeitung“ berufen wurde.

Diese Männer haben das Schicksal Deutschlands in der Hand



Die Minister, mit denen die deutschen Staatsmänner in Paris verhandeln werden. In der ersten Reihe von links nach rechts: der französische Finanzminister Randalin, Außenminister Briand, Henderson, der französische Ministerpräsident Avel und der französische Minister Rehaud. Hinter Briand stehend der Generalsekretär Berthelot, hinter Avel Unterstaatssekretär Poncet.

Das Bild ist anlässlich der Beratungen des englischen Außenministers Henderson in Paris über die deutsche Finanzkrise entstanden.

Reichsbannermann ermordet

Hannover, 18. Juli. Eine Motte nationalsozialistischer Mordbuben überfiel den Reichsbannermann Reinhold Pamler, der sich von einer Versammlung nach Hause begeben wollte.

Die etwa 20 bis 30 Mann starke Horde richtete den Ueberfallenen einseitig zu. Mit einem schweren Hammer wurde Pamler die Schädelskappe zertrümmert, dann fielen die Mordbuben über den Schwerverletzten her und fügten ihm durch Fußtritte und Schläge mit eisernen Gegenständen furchtbare Wunden am Riefer und Unterleib zu. Als auf die Hilferufe von Passanten Polizisten herbeieilten, floh die entmenschte Bande und verschwand im Dunkel.

Der Ueberfallene wurde in hoffnungslosem Zustand zur nächsten Rettungswache gebracht, wo er seinen furchtbaren Verletzungen erlag.

Daß die nationalsozialistischen Mordbanden planmäßig ans Werk gegangen sind, geht daraus hervor, daß gegen den Reichsbannermann Pamler sowie gegen seinen Bruder in letzter Zeit wiederholt schwere Drohungen ausgesprochen wurden. Die unmenschliche Tat hat in der Arbeiterschaft und in andern republikanischen Kreisen Hannovers ungeheure Erregung ausgelöst.

Arwall in Gelsenkirchen

r Gelsenkirchen, 18. Juli. Am Freitagabend kam es hier wieder zu schweren Zusammenstößen. Als etwa 1000 Menschen den Versuch machten, in Geschäfte einzudringen und zu plündern, schritt die Polizei ein. Aus der Menge wurde auf die Polizei geschossen, ein Beamter wurde verletzt.

Die Polizei machte ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch. Drei Demonstranten wurden schwer verletzt. Später fand man im kommunistischen Volkshaus zwei weitere Verletzte, die sich versteckt gehalten hatten. Gegen 1 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt.

Reichsbank-Ausweis

Wie richtig die Reichsbank handelte, als sie sich nach dem Zusammenbruch der Danabank entschloß, ihre Zinssätze heraufzusetzen, um ihren Kredit zu verteuern und die weitere Beanspruchung des Reichsbankkredits zu bremsen, zeigt der letzte Reichsbankausweis.

Trotz der Kreditdrosselungsmaßnahmen, die die Bank ergriffen hat, sind stärkere Steigerungen in der Gewährung von Reichsbankkrediten festzustellen. In der zweiten Monatswoche pflegt in normalen Zeiten die Beanspruchung des Reichsbankkredits nachzulassen. Diesmal ist eine Steigerung um 356,6 Millionen Mark auf 8241,7 Millionen Mark festzustellen. Der durch Aufkauf von Handelswechseln und Schecks gewährte Kredit steigerte sich um 121,8 Millionen Mark auf 2676,8 Millionen Mark. Der durch Verzinsung von Wertpapieren (Sondarbildung) gewährte Kredit vermehrte sich um 161,5 Millionen Mark auf die Rekordhöhe von 386 Millionen Mark. Die Bestände an Reichsbankwechseln haben um 73,2 Millionen Mark auf 76,6 zugenommen.

Die Vorgänge sind so zu erklären, daß die Banken die ausländischen Geldsätze in Devisen bezahlen müssen. Sie müssen also Devisen aufkaufen. Die Mittel dazu beschaffen sie sich, indem sie den Reichsbankkredit in Anspruch nehmen. Um sich ein Bild von dem Ausmaß dieser Operation zu machen, ist eine Vergleichung mit dem letzten normalen Monat, dem Monat Mai, notwendig. Am 15. Mai 1931 war der Reichsbankkredit mit etwa 1700 Millionen Mark in Anspruch genommen. Er hat sich bis Mitte Juli auf etwa 8241,7 Millionen Mark gesteigert. Die Reichsbank hat also über 1,5 Milliarden neu an Krediten ge-

gezahlt. In diesem Jahre waren bei einem Kapital von 580 000 Mark 440 000 Mark Abschreibungen notwendig.

Außerdem scheint die Bank ganz merkwürdige Bilanzmerkmale zu haben. Es gibt da in der Bilanz den Posten Schulden mit 1,7 Millionen Mark. Ueberall in der Welt werden auf diesem Konto Forderungen kontrahiert, die die Bank tatsächlich früher oder später eintreiben kann. Bei der Deutschen Mittelstandsbank stehen auf diesem Konto sieben Käufer, die nach Lage der Dinge fürs erste überhaupt nicht zu verkaufen sind. Das sind recht merkwürdige Schuldner, die noch einmal Ueberraschungen bringen können.

Die Bank steht der Wirtschaftspartei nahe; Vorsitzender des Ausschusses ist der hart umkämpfte Führer der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Dreiwitz. Die Bank hatte sich eine Zeitlang sehr um französisches Geld bemüht; die in Aussicht genommenen Geldgeber zogen sich aber zurück, als sie erfuhr, daß andre mit ähnlichen Wünschen schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben. Wenn man schon, daß ein Institut, wie das des Herrn Dreiwitz, an den Auslandsmarkt geht und Geld aufnimmt, wahrscheinlich sehr kurzfristiges, dann wird einem die gegenwärtige Krise der kurzfristigen Kredite und das Mißtrauen des Auslandes begreiflich.

Der Krach der Berliner Mittelstandsbank ist die Fortsetzung einer Reihe von Zusammenbrüchen, wie wir sie vor Jahr und Tag auch in Magdeburg erlebten.

Arbeitskammerwahlen im Ruhrbergbau

Die Arbeitskammerwahlen für den Ruhrbergbau hatten folgendes endgültiges Ergebnis: Von 164 341 gültigen Stimmen erhielten: Bergbauindustriearbeiterverband 58 108 Stimmen (7 Mandate), Christen 45 605 (6), Deutscher Arbeiter (Gelb) 12 067 (1) und NSD. 50 566 (6). Die Wahlbeteiligung betrug rund 70 Prozent. Die nationalsozialistische Liste war für ungültig erklärt worden, da sie den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprach.

Von 16 874 gültigen Stimmen der Angestellten erhielten: UFA-Bund 3893 Stimmen (3 Mandate), Verband der Bergbauangestellten 2525 (2), Gewerkschaftsbund der Angestellten 4621 (3) und die Arbeitsgemeinschaft der Bergbauangestellten (gelb) 5835 (4). Die Wahlbeteiligung betrug rund 83 Prozent.

Der Bergbauindustriearbeiterverband hatte mit 8 Mandaten gerechnet. Bei der letzten Wahl hatten die Kommunisten keine eigene Liste aufgestellt. 1925 hatten sie mit eigener Liste 6 Mandate erhalten. Der Wahlkampf ist in der Hauptsache gegen den Bergarbeiterverband geführt worden; Christen und Kommunisten bedienten sich dabei wenig anfänglicher Methoden. Die Erfolge der Gelben entsprechen wieder der außerordentlichen Förderung, deren sie sich von Unternehmerseite erfreuen, nach ihrer Voraussage, sie würden die gewerkschaftliche Position zertrümmern.

Eine verfehlte Siedlung

Der Siedlungsausschuß des Preussischen Landtages nahm am Mittwoch eine Besichtigung der Sundischen Wiesen vor, um die von den Pächtern der Neuland-AG. erhobenen Forderungen an Ort und Stelle zu überprüfen. Die seit längerer Zeit in der sozialdemokratischen Presse veröffentlichten Forderungen erstrecken sich auf Ermäßigung des gesteigerten Pachtzinses, auf Versorgung mit gutem Trinkwasser usw.

Die ganze Angelegenheit erinnert an eine der vielen Skandalaffären im Kaiserlichen Deutschland. Die Sundischen Wiesen sind ein Gebiet, das von der Natur nur kümmerlich bedacht ist. Als Phyllis v. Eulenburg noch Günstling Wilhelm II. war, kaufte er eines Tages die Wiesen für einige hunderttausende Mark. Phyllis hatte das Objekt zweifellos zu teuer

Seltener Gelegenheitskauf!

Auf unserer letzten Einkaufsreise erwarben wir mehrere Posten
feiner

Kammgarn-Anzugstoffe

für vornehme Maßanzüge

weit unter Preis!

Wir stellen dieselben zu nachstehenden
spottbilligen Preisen
zum Verkauf

Meter Meter Meter Meter Meter
4.80 6.50 7.50 9.- 12.50

Webwaren-
Groß- u. Einzel-
verkauf
Wäsche- und
Schürzen-
Fabrik



Karlstraße
Ecke Otto-v.-
Guericke-Str.
gegenüb. Gr.
Münzstraße

Zurückgekehrt S.-R. Dr. Friede Beinarzt

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 86

Zurück ab 21. Juli 1931 Dr. med. Herbert Fischer

Von der Reise zurück Dentist Juny

Magdeburg, Viktoriastraße 15
Telephon 35296.

**Homöopath. Biomedische
Krankendehandlung**
Maaßen, Prälatenstr. 14, 11
Telephon 81615
Ecke Himmelreichstraße - Sonnenstraße
Sprechstunde montags 9 bis 1 Uhr, Sonn-
tag und Donnerstag keine Sprechstunde

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
H. Altmann, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 4
Sprechstunden 9-11, 3-6, Sonntags 11-1.

MÜBEL
beim Fachmann
PLATE an der Wilhelmst. Kirche
verlängerte Goethestraße
1926er Haut Sauternes 1.85
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstr. 5

Billige Einfamilienhäuser

bereits rohbaufertig, voraussichtlich im Oktober 1931 bezugsfertig, mit 3 1/2 bis 4 1/2 Zimmern, Bad, Küche, Zubehör, ideal im alten Park (ehemalig. Hauswaldt-Park) gelegen, innerhalb der Stadt, mit guter Fahrverbindung, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Anfragen zu richten an:

Mitteldeutsche Heimstätte Wohnungsfürsorge G. m. b. H.
Magdeburg, Wilhelm-Raabe-Straße 3
Öffentliche Bausparkasse der Mitteldeutschen Landes-
bank, Girozentrale für Prov. Sachsen, Thüringen u. Anhalt
Magdeburg, Bei der Hauptwache 4/6.
Besichtigung Mittwochs und Sonnabends zwischen 16 und 17 Uhr nach
vorheriger Anmeldung.

Mein Tip für die nächste Woche

Ein guter Bekannter:
Der maschenfeste Damen-Schlüpfer
aus Ia Charmeuse, breit-gestrikt, weiß, rosa,
reseda, lachs, hellblau, sand, beige, rosen-
holz Größe 42 bis 48 Mk. **3.95**

Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 97.

Jackett-Anzüge

Gehrock-Anzüge
Smoking- und
Frackanzüge

Sommeranzüge aus
prima Stoffen u. feinste
Schneiderarb., z. T. fast
neu, auch einzelne
Jasens und Westen sehr
billig.

Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 87, 1.
Sonnabends geschlossen

**Schlaf-
zimmer
Speise-
zimmer
Küchen**
in allen Größen
billigst
Möbelhaus
Fr. Lorenz
Magdeburg
Petersstr. 17

**Covercoat
Radio-Netz-Anl.
Motorrad**
alles neuwertig, billigst
Welter Weg 84, 111

Bitte lesen!
**Wer sein Geld
anlegen will,
kauft gute Möbel!**
Noch ist es Zeit,
noch verfaule ich
alles unerhört billig.
Noch finden Sie eine
vielfache Auswahl
(ca. 150 Zimmer).
Sichern Sie sich 1 Stun-
de, auch wenn Sie
das Bargeld noch
nicht zur Verfügung
haben.

Her Wilfried Möbelhalle
Friedrichsallee
Große Marktstr. 3 und
Klosterstr. 2 (betriebl. bündl.)
am Alten Markt

Kartoffelsäcke
ca. 1500 leere Kaffeesäcke billig v. 10 St. an
zu verkaufen. Willy Walter, Hasselbachstr. 5

Achtung!
Die außerordentliche
Mitgliederversammlung
des Besatzungsvereins Besoma, Magdeburg,
findet am 22. Juli, nachmittags 2.30 Uhr,
im Apollo-Saal, Wallstraße 11.
J. A. Otto Steinbach, 1. Vorsitzender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Magdeburg
Montag den 20. Juli, abends 8 Uhr:
**Sitzung der Vertrauensleute der
Tischlererei (Bezirkswerkstätten)**
bei Abraham, Tischlerkrugstraße 28.
Jeder Betrieb ist verpflichtet, wenigstens einen
Kollegen zu entsenden.
Die Ortsverwaltung. I. A.: K. Bormann.

BALKANIA-TROPFEN
Natürlicher, hochkonzentrierter bulgarischer Knoblauch-
zweibeißen. Ein reines Naturprodukt, sind fast geruch-
und geschmacklos hergestellt durch eigenes Verfahren. Wirk-
sam bei: Arterienverkalkung, Herzleiden, hohem Blutdruck,
Hämorrhoiden, Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-,
Gallen- und Leberbeschwerden, Zuckerkrankheit, Rheuma,
Gicht, Ischias, Asthma, Krampfadern, Epilepsie, wie auch
gegen Wärmeverstand durch Nachnahme pro Flasche 3.- RM.
(ca. 4 Wochen ausreichend), von 3 Flaschen an franco Zusend.

Sanitas-Produkte F. REBENTISCH / Magdeburg
Fürstenwallstraße 11, Postscheckkonto: Magdeburg 3239

Bühring-Expres!
Unser Schuhreparatur-Großbetrieb
erfreut sich wachsender Beliebtheit. Derselbe arbeitet nach wie
vor zu den bekannt niedrigen Preisen weiter. Annahme-
stellen in allen Stadtteilen werden noch zu günstigen Be-
dingungen vergeben. Lohnender Nebenverdienst.

Bühring & Co., Akt.-Gesellschaft
Magdeburg-Rennstadt, Pennigestraße.

Von langer Krankheit wurde am Freitag-
nachmittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter

Meta Bohle
im Alter von 56 Jahren durch den Tod erlöst.
Die trauernden Hinterbliebenen
Robert Bohle und Kinder
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet
Dienstag, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des
Westfriedhofes statt.

PARAGRAPH 218

besteht noch immer und verhindert die vernunftgemäße Geburten-
regelung. 5000 Frauen werden jährlich wegen Abtreibung
abgeurteilt. 20 000 bis 40 000 Frauen müssen die Ab-
treibung mit dem Tode büßen. Die Beschränkung der
Kinderzahl muß daher schon vor der Empfäng-
nis durch vorbeugende Mittel erfolgen.

**Ein aufklärendes
Büchlein ist**

**Für
80 Pf.**
erhältlich durch jede Zeitungs-
trägerin oder direkt durch uns

Buchhandlung Volksstimme

Graue Haare
nicht färben! Geben jedem
gratis Auskunft über die
glänzenden Erfolge meines
Verfahrens. Viele Dank-
schreiben. Fr. A. Müller
München, Jahnstr. 40/41

Jedem, der an
**Rheumatismus
Ischias oder Gicht**
leidet, teile ich gern
kostenlos mit, was
meine Frau schnell
und billig kurierte.
16 Pfennig Rückporto
erbeten.
Müller, Ober-
sekretär a. D.,
Dresden Nr. 87,
Walpurgisstr. 2, IV

Anmeldungen zum Bühnereise nimmt an
Buchhandlung Volksstimme

**Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg**

Am 17. Juli hat unser Mitglied
Wilhelm Grunwald
Schlosser, an Herzschwäche, 61 1/2 Jahre alt.
Seine letzte Ruhestätte
Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 21. Juli 1931, vormittags 10 Uhr,
von der Halle des Budauer Friedhofs
aus statt.
Die Verwaltung.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und reichen Blü-
menpenden bei der Bestattung un-
serer lieben Entschlafenen, sagen
wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, den Bewohnern
der Häuser Knochenhauerufer 88
und Zimmermannstraße 12, dem
Männer-Gesangverein Pöln-
Viehbort, den Kränzchen-Damen
des Vereins sowie dem Frauen-
spazierverein Sparluft unseren herz-
lichsten Dank. Besonders danken
wir Herrn Pastor Frank.

Chr. Hennig
nebst Kindern und Enkelkindern.

Sofas
Chaiselongues
einz. Bettstellen
Anrichten
Tische Stühle
billig abzugeben
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Wenig gebrauchtes
**Herren-
zimmer**
echt Eiche, komplett,
äußerst preiswert zu
verkaufen.
Jürgens & Co.
Möbelhaus
Kreuzgangstr. 1/2,
Eingang Domplatz
Altes Zeughaus.

**Sie kaufen
heute** ist für
die Hälfte
2 neue Federbetten u.
garant. gut. Inlett. 1
baumweiches Deckbett.
1 Unterbett und Kissen
für 48.-
Jahobstr. 22, v. 1

Wohnungsmarkt
2 Zimmer und Küche
sollt zu vermieten
an junges Ehepaar
Zöbisch, Bothar Str. 38

Statt Karten.
Für die überaus zahlreiche, innige
Teilnahme bei der Bestattung
unserer lieben, unbegräbten
Entschlafenen ist es uns nur
auf diesem Wege möglich, allen
herzlichlich zu danken.

E. Mettinger, Stettiner Str. 8
E. Ernst u. Frau Margarete
geb. Mettinger, Am Deichfeld 1

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Bestattung unserer
lieben Entschlafenen sage ich allen Ver-
wandten und Bekannten meinen herz-
lichen Dank. Vielen Dank den Be-
wohnern des Hauses Randauer Str. 8.
Besonders Dank Herrn Pastor Streme
für seine tröstlichen Worte in der Kapelle.

Magdeburg, den 17. Juli 1931.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Franz Draisch.

Nach langer Krankheit verschied am Freitag nachmittag
mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und
Urgroßvater

Richard Lamm
im Alter von 72 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelmine Lamm
und Sohn Paul nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 2 Uhr,
von der Kapelle des Rennstädter Friedhofes aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Magdeburg

Sofas
Chaiselongues
einz. Bettstellen
Anrichten
Tische Stühle
billig abzugeben
Bauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Wenig gebrauchtes
**Herren-
zimmer**
echt Eiche, komplett,
äußerst preiswert zu
verkaufen.
Jürgens & Co.
Möbelhaus
Kreuzgangstr. 1/2,
Eingang Domplatz
Altes Zeughaus.

**Sie kaufen
heute** ist für
die Hälfte
2 neue Federbetten u.
garant. gut. Inlett. 1
baumweiches Deckbett.
1 Unterbett und Kissen
für 48.-
Jahobstr. 22, v. 1

Wohnungsmarkt
2 Zimmer und Küche
sollt zu vermieten
an junges Ehepaar
Zöbisch, Bothar Str. 38

Statt Karten.
Für die überaus zahlreiche, innige
Teilnahme bei der Bestattung
unserer lieben, unbegräbten
Entschlafenen ist es uns nur
auf diesem Wege möglich, allen
herzlichlich zu danken.

E. Mettinger, Stettiner Str. 8
E. Ernst u. Frau Margarete
geb. Mettinger, Am Deichfeld 1

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Bestattung unserer
lieben Entschlafenen sage ich allen Ver-
wandten und Bekannten meinen herz-
lichen Dank. Vielen Dank den Be-
wohnern des Hauses Randauer Str. 8.
Besonders Dank Herrn Pastor Streme
für seine tröstlichen Worte in der Kapelle.

Magdeburg, den 17. Juli 1931.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Franz Draisch.

Nach langer Krankheit verschied am Freitag nachmittag
mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und
Urgroßvater

Richard Lamm
im Alter von 72 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelmine Lamm
und Sohn Paul nebst Frau und Kindern.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 2 Uhr,
von der Kapelle des Rennstädter Friedhofes aus statt.

der ganzen Welt!

zeigen in aller Öffentlichkeit, was sie gelernt haben und was sie können.

Auch in Magdeburg wird das gezeigt. In der Neuen Neustadt, an der Endstation der Linie 1, liegt der Sportplatz des Turn- und Sportvereins Fichte.

Die Kinder sammeln sich um 14 Uhr am Nikolaiplatz und marschieren dann geschlossen nach dem Platz. Dort wird es eine bunte Fülle von Darbietungen geben, die man hier gar nicht alle aufzählen kann. Das muß jeder selber sehen.

Aber besonders Spaß wird es machen, wenn zwei Knaben-Handballmannschaften sich um das Leder streiten werden. Oder wenn bei den Läufen jeder versucht, zuerst an das Ziel zu kommen.

Also es werden am Sonntag in der ganzen Welt, an allen Orten von den Kindern der Arbeiter-Sportvereine und der Kinderfreunde derartige Veranstaltungen durchgeführt. An diesem Tage beginnt in Wien die große Olympiade der Arbeitersportler.

Besucht alle die Veranstaltungen des Welt-Kindertages und laßt es dann nicht nur beim Zusehen, sondern werdet Mitglied in den Vereinen, damit ihr bei der nächsten Veranstaltung dabei sein könnt und dann noch einmal so viele Kinder aufmarschieren als diesmal. Vor allen Dingen aber, damit auch ihr groß und stark und gesunde, kräftige Menschen werdet, die dann das Werk eurer Väter weiterfortsetzen und die die Besserung der Verhältnisse, nämlich für die Arbeiter zu streiten. Sagt dies euren Eltern, dann werden sie euch gern die Erlaubnis zur Teilnahme geben.

Die Redaktion.

Kasten, Peters weißes Fell und polzen, warten hier etwas an die Erde, dachten wir. Wenn sie auch weiter nichts haben, Streiche gemacht haben, böse sein könnten wir haben wir unsern Spaß an ihnen gehabt." —

und sehen dann mit ihren kleinen schmalen Augen, von dem Schrank hinter, als wollten sie sagen: "Seht mal, was wir können." Die Mutter strickte, dann spielten sie mit den Wollknäueln. Wenn man sie dann längen wollte, huschten sie zwischen die Sprungfedern des Sofas. Wenn man dann wieder in der anderen Stube war und dachte nicht mehr an die Katzen, dann machte sie sich auf einmal wieder irgendwo bemerkbar. Aber wie sah es dann in der Stube aus! Der Teppich war zusammengerollt, die kleine Vorleger lag an einem anderen Fleck und sämtliche Decken an der Decken lagen an der Decken. Sie wurden bestreift, aber nach wenigen Minuten hatten sie schon wieder vergessen und zertrümmert am Boden. Zerschunden durch baßigen sie sich wie unartige Kinder, aber wenn sie Streiche machen konnten, waren sie sich wieder vollkommen gewohnt. Selbst den Nachbarn lehnten sie auf einmal einem unbewachten Augenblick Besuche ab.

Nach zehn Wochen kamen wieder ruhig, ja beinahe wieder ruhig, und manchmal zu Hause war es nun kommen hatten.

Peter und Pinsel gut be- Wir trennten uns, daß es genheit, sich auszuheben. In Stühlen reichlich Gele- ihren Hof mit dem Vie- fühlten sie sich sehr wohl, men beide auf Land. Hier nach zehn Wochen ka- Blick Besuche ab.

Hallo, ihr Kinder!

Wenn die Schulstunden vorbei sind, dann habt ihr die vielen Stunden des Nachmittags frei vor euch. Da könnt ihr euch tummeln in Wald und Flur, am Wasser und auf dem Wiesen.

Damit eure Freizeit auch wirklich Freude bringt, verleiht ihr sie am besten in den Arbeiter-Turn- und Sportvereinen und bei den Kinderfreunden. Dort könnt ihr spielen, singen und tanzen, an den Turngeräten schaukeln und euch im Wasser tummeln.

Da wird der Körper gestreckt und gestärkt, damit ihr auch so groß werdet wie Vater und Mutter, Bruder und Schwester. Und dabei macht dies so viel Spaß, daß ihr die ganze Woche davon erzählen werdet.

Aber es gibt ja nun so viele Vereine, und es ist recht schwer für jeden einzelnen, den richtigen herauszufinden. Ihr alle gehört aber in die Sportvereine, die der Arbeitersportbewegung angeschlossen sind.

Das sind die Vereine, die mit der großen Sozialdemokratischen Partei sehr eng in Verbindung stehen, also dem Verein, dem euer Vater doch auch angehört.

Es ist der Verein, der die Sportplätze und Turnhallen und Badeanlagen und vieles, vieles mehr für euch mitschafft. Wenn ihr in die Arbeiter-Sportvereine geht, dann werdet ihr schon kleine Mitkämpfer dafür, daß es dem Arbeiter, der in die Fabrik oder in das Büro gehen muß, einmal besser gehen soll.

Am heutigen Sonntag kann sich jeder selbst anschauen, was in den Arbeiter-Sportvereinen gemacht wird. Heute sammeln sich nämlich alle Kinder in der ganzen Welt und das ging so einige Tage. Schranke und Kasten muß aber dann sitzen die beide in verschlossenen werden. Schrank oder im Kohlen- Pantoffeln klapperte. Alle Schrank oder im Kohlen- als ob jemand mit dem man sie unter irgendwelchen ledige die Faust vor- (jedemmal) hörte es sich an, werden und sehr oft land recht anzusehen sollten. Spielten die Hasen und immer mußten sie geschüttelt werden. Fast Stube. Den ganzen Tag zu neugierig waren. Fast saßen wie Fische da und wie wahnwitzig durch die well Peter und Pinsel gar wie der Erde machten. Sie aber dann sitzen die beide in verschlossenen werden. Schrank und Kasten muß als die ersten Geheueren sie sich gewundert haben, als stark. Aber wie mögen sie sehen und fühlen sich in ihrem Kopf. Sie konnten nicht mehr aus in Jetzt hielten sie es natür- gehen in die Welt hinein, sie öblen, blinzelten sie hören. Als sich nun ihre Augen man ein leichtes Piepen in ihrem Kopf hin und her. Unbehaglich patachten sie mit schwarzen Streifen. das des Pinsels war grau schwarzwollig gesteckt und Form Peters Fell war dem Kopf eine schöne werdenden Ohren geben wurde. Die immer größer wurde. Die immer größer und auch schöner. Ihr Fell nun von Tag zu Tag größer Peter und Pinsel wurden Aber sie tat es nicht. Kleinen zerdrücken würde. Ansehen, als wenn sie die te. Manchmal hatte es da- indem sie sich darüber leg- mit ihrem ganzen Körper, verdeckte Faust die Kleinen Tag. Kam ein Fremder, so und leckte sie den ganzen die alte Faust, betrennte Katzen. Aber ihre Mutter, hüßlich aus, wie kleine achlosenen Augen beinahe sahen sie mit ihren ge- Als sie zur Welt kamen, Pinsel. Peter und Pinsel sind zwei niedliche kleine Katzen, oder besser ge- sagt kleine Kater. Sie hä- ten gemeinsam Max und Moritz heißen können; denn sie machten auch so viele Streiche, aber man nannte sie eben Peter und Pinsel.

Wie wieder in den Kopf. Dann packte sie Faust vor- recht anzusehen sollten. wühlten nicht, was sie so saßen wie Fische da und wie der Erde machten. Sie aber dann sitzen die beide in verschlossenen werden. Schrank und Kasten muß als die ersten Geheueren sie sich gewundert haben, als stark. Aber wie mögen sie sehen und fühlen sich in ihrem Kopf. Sie konnten nicht mehr aus in Jetzt hielten sie es natür- gehen in die Welt hinein, sie öblen, blinzelten sie hören. Als sich nun ihre Augen man ein leichtes Piepen in ihrem Kopf hin und her. Unbehaglich patachten sie mit schwarzen Streifen. das des Pinsels war grau schwarzwollig gesteckt und Form Peters Fell war dem Kopf eine schöne werdenden Ohren geben wurde. Die immer größer wurde. Die immer größer und auch schöner. Ihr Fell nun von Tag zu Tag größer Peter und Pinsel wurden Aber sie tat es nicht. Kleinen zerdrücken würde. Ansehen, als wenn sie die te. Manchmal hatte es da- indem sie sich darüber leg- mit ihrem ganzen Körper, verdeckte Faust die Kleinen Tag. Kam ein Fremder, so und leckte sie den ganzen die alte Faust, betrennte Katzen. Aber ihre Mutter, hüßlich aus, wie kleine achlosenen Augen beinahe sahen sie mit ihren ge- Als sie zur Welt kamen, Pinsel. Peter und Pinsel sind zwei niedliche kleine Katzen, oder besser ge- sagt kleine Kater. Sie hä- ten gemeinsam Max und Moritz heißen können; denn sie machten auch so viele Streiche, aber man nannte sie eben Peter und Pinsel.

Maulwurf und Wachtel

Eifrig wühlte der Maulwurf die Erde zu einem Haufen und baute sich ein neues Haus, denn ein böser Hund hatte ihm sein altes Heim zerstört. Als er nun damit fertig war, schaute er ein Weilchen durch das Loch hinauf und blickte mit halbgekniffenen Augen in den schönen Frühling!

Plötzlich drang eine helle Stimme an sein Ohr. Der Maulwurf öffnete weit die Augen und sah eine Wachtel, die stolz auf seine Burg zuschritt und sagte: „Guten Tag, du lieber, schwarzer Maulwurf! Nun — warum kommst du nicht einmal herauf zur klaren Luft, zum süßen Blütenduft, zum hellen Sonnenschein?“

„Warum?“ antwortete der Maulwurf. „Weißt du denn nicht, liebe Wachtel, daß mich die schöne klare Luft, die äußere Herrlichkeit wenig interessiert?“

„Oh, du Dummkopf!“ sagte die Wachtel. „Warum sollst du dich denn nicht dafür interessieren, und all das Schöne und Kostbare der herrlichen Natur nicht auch genießen dürfen?“

Der Maulwurf aber pfiff leise vor sich hin, schließlich sagte er: „Ich fühle mich eben wohler in meiner dumpfen Höhle, hier unten in der kühlen Erde.“

„Hm!“ — meinte die Wachtel — „so kannst du doch wenigstens ein Weilchen heraufkommen, nur ein Weilchen zu mir kommen! Komm endlich, komm mit mir! Wir wollen ein bißchen spazieren gehen, ein klein wenig in der warmen Sonne bummeln, hier auf dem bunten und weichen Teppich der Wiese. Komm, ich werde dir



Fritz hat Muskeln

Schularzt: „Na, Kleiner, du hast ja Muskeln und einen Körperbau wie so ein Sportsmann.“

Fritz: „Ich bin auch ein tüchtiger Sportler!“

Schularzt: „So, wo betreibst du denn Leibesübungen?“

Fritz: „Nu, im Arbeiter-Turn- und Sportverein, und da wird uns beim Turnen und Sporteln allerhand gelehrt.“

schöne Lieder singen und du wirst dann tanzen zwischen all den bunten Blumen und — ich werde dir alles Schöne zeigen!“

„Nein!“ sagte der Maulwurf. „Niemand werde ich kommen! Komm du doch ein wenig herunter und beschau meine schönen Gänge, die Dunkelheit meines ausgedehnten Reiches, wo weder Sonne — noch Mondlicht hinein-fällt!“

Die Wachtel lächelte und schüttelte mit dem Kopf. „Glaubst du etwa“, sagte sie dann, „daß ich mein schönes Kleid in deiner schmutzigen Wohnung verschmieren möchte? Oh, du dumme Maulwurf, du dumme Geselle!“

„So laß mich denn in Ruhe!“ sagte der Maulwurf. Ich habe keine Zeit zum bummeln gehen, muß noch arbeiten! Ich habe eine kranke Frau und zwei hungrige Kinder, die nach fetten Engerlingen schreien, und du...?“

Und — husch, hüpfte die Wachtel davon. Der Maulwurf aber schlüpfte wieder hinein in das unendliche Dunkel, wo ihn seine Familie erwartete.

Heinrich Reichmann.

Muß der aber alt sein

Wie lange fehlst du denn schon in der Schule, Hans? Seit dem Dreißigjährigen Krieg, Herr Doktor!

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volksstimme“. Zur Mitarbeit in Kleinigkeiten, die noch nicht in die Schule gehen. Das groß und klein freudlich eingeladen. Weder Geld noch Verpfändung der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprecher 28861-28862.

3. Jahrgang

Sonntag, den 19. Juli 1931

Nr. 29

Zum freundlichen Gesicht

So heißt ein Haus in Magdeburg an der Ecke der Großen Münz- und Kutscherstraße. Ueber dem Eingang befindet sich ein Frauenkopf mit der Jahreszahl 1724. Von diesem Hause weiß die Sage folgendes zu melden:

Vor einigen hundert Jahren wohnte dem Hause gegenüber der reiche Kaufmann Gottlob Ring mit seiner Frau Barbara. Da baute sein Nachbar, der Kaufmann Klaus, ein schönes, stattliches Haus ihm gegenüber.

Die Bauleute waren von weit her und redeten eine fremde Sprache, und den Baumeister bekam niemand zu sehen. Frau Barbara Ring war in Trübsinn verfallen, alle die Geschenke, die ihr Mann ihr von seinen Reisen mitbrachte, heiteren sie nicht auf. Verdrossen starrte sie hinüber nach dem nunmehr vollendeten Hause.

Betrübt ging einst Gottlob Ring den Faßlochsberg hinunter, um nach seinen auf der Elbe liegenden Kähen zu sehen.

Da sah ein altes Weib aus einem Fenster der dort stehenden Hütten und grüßte ihn. Es war die Mutter seines Knechtes Georg Brand. Die Alte stand in

Ein zahmer Rehbock aufgefunden

Weserlingen, 16. Juli. In der Feldmark hinter der Zuckerrübenfabrik Weserlingen ließ ein Jagdpächter auf einen zahmen Rehbock, der sich leicht einfangen ließ und an einer Stange seines Sechsergehörns ein grünes Seidenband trug. Der Jagdpächter brachte das Tier in seinem Stall unter, bis sich der rechtmäßige Eigentümer, dem der Rehbock zweifellos entlaufen ist, meldet.

dem Ruf, in die Zukunft sehen zu können und allerlei Heilmittel gegen Krankheiten zu wissen. Der Kaufmann erzählte ihr von dem Trübsinn seiner Frau und die Greisin sagte ihm darauf: „Die Krankheit eurer Frau ist ein neues, schönes Haus, an das sie immer denkt, gebt ihr eins, und es wird besser mit ihr werden.“ Als Gottlob Ring heimkam, ging er zu seinem Nachbar Klaus und fragte ihn, ob er ihm das neue Haus verkaufen wolle. Klaus lehnte das aber ab.

Einige Tage darauf lud er das Ehepaar Ring sowie mehrere Freunde zur Besichtigung und Einweihung seines Hauses ein. Alle waren überrascht und erstaunt von der prachtvollen Innenausstattung: Die Wände mit dem edelsten

Ein zahmer Rehbock aufgefunden

Weserlingen, 16. Juli. In der Feldmark hinter der Zuckerrübenfabrik Weserlingen ließ ein Jagdpächter auf einen zahmen Rehbock, der sich leicht einfangen ließ und an einer Stange seines Sechsergehörns ein grünes Seidenband trug. Der Jagdpächter brachte das Tier in seinem Stall unter, bis sich der rechtmäßige Eigentümer, dem der Rehbock zweifellos entlaufen ist, meldet.

dem Ruf, in die Zukunft sehen zu können und allerlei Heilmittel gegen Krankheiten zu wissen. Der Kaufmann erzählte ihr von dem Trübsinn seiner Frau und die Greisin sagte ihm darauf: „Die Krankheit eurer Frau ist ein neues, schönes Haus, an das sie immer denkt, gebt ihr eins, und es wird besser mit ihr werden.“ Als Gottlob Ring heimkam, ging er zu seinem Nachbar Klaus und fragte ihn, ob er ihm das neue Haus verkaufen wolle. Klaus lehnte das aber ab.

Einige Tage darauf lud er das Ehepaar Ring sowie mehrere Freunde zur Besichtigung und Einweihung seines Hauses ein. Alle waren überrascht und erstaunt von der prachtvollen Innenausstattung: Die Wände mit dem edelsten

Holz und seidenen Tapeten bekleidet, in den Zimmern die kostbarsten Möbel, Frau Barbara aber war ganz entzückt und rief immer wieder aus: „So ein Haus möchte ich auch haben.“

Nach dem Besuch bei Klaus verfiel sie in eine schwere Krankheit, so daß ihr Mann Tag und Nacht an ihrem Bett wachte. Alle Arznei half nichts. Eines Abends klopfte es bei Rings an und herein trat der Nachbar Klaus, der ein kleines, seltsam angezogenes Männchen an der Hand führte. Er bot sein Haus dem Nachbar Ring zum Kauf an. Da er viele Verluste im Handel erlitten hatte und nun weit weg in einer andern Stadt sich ein neues Geschäft gründen wollte.

Die Katastrophe Europas

Oberbürgermeister Neuter spricht in der Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei

Anlage gegen die kapitalistischen Bankrotteure

Bewusste Abkehr von Chauvinistischer Außenpolitik! - Zurück zur Politik der Verständigung

Von einem Tag auf den andern hatte die Sozialdemokratische Partei in Magdeburg zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen. Die Einladung erfolgte nur durch die „Volksstimme“. Der große Saal des „Hoffjägers“ war am Freitagabend bis auf den letzten Platz besetzt. Die Ereignisse der letzten Woche hatten das Bedürfnis der Parteigenossen nach einer Aussprache stark gefördert. Die Situation wird auch in der nächsten Zeit solche Versammlungen erforderlich machen, damit die Parteigenossen über die Entwicklung der Dinge dauernd auf dem Laufenden sind.

Am Freitag sprach

Oberbürgermeister Ernst Neuter

Über die gegenwärtige Lage Deutschlands und Europas. Er verstand es in ausgezeichneter Weise die Situation zu kennzeichnen und die Ursachen aufzuzeigen, die zu den großen Schwierigkeiten der letzten Woche geführt haben. Der Redner ging aus von den Debatten in der letzten Generalversammlung der Magdeburger Sozialdemokratie, die sich mit der Notverordnung vom 5. Juni beschäftigten. Damals schien es schier an die Grenzen des Unmöglichen zu gehen, zu den harten Bestimmungen der Notverordnung Stillschweigen zu wahren. Diese Debatten sind überholt durch Ereignisse, die sich in rasendem Tempo überstürzten. Neuter hat damals geahnt, daß die Katastrophe so schnell kommen würde.

Seit Stresemanns Tod sind in der deutschen Außenpolitik die größten Gefahren heraufbeschworen worden.

Die außenpolitische Entwicklung war viel gefährlicher, als die innenpolitische. Wenn wir vielleicht oft gemeint haben, „schlimmer könne es nicht mehr werden“, so steht vor unsern erschrocken Augen jetzt die Katastrophe. Ging es noch vor wenigen Wochen um Finanzschwierigkeiten in den öffentlichen Kassen, so erleben wir jetzt den Zusammenbruch der Privatwirtschaft in einem nie dagewesenen Umfang.

Diese Schwierigkeiten haben sich hinter den Kulissen wenig beachtet seit längerer Zeit vorbereitet. Der Zusammenbruch der Frankfurter Versicherungsgesellschaft im Jahre 1929 war das erste Signal. In den letzten Wochen zeigte die private Wirtschaftsführung dann eine katastrophale Entwicklung. Diese Entwicklung hat Ursachen innen- und außenpolitischer Natur und solche, die im kapitalistischen System liegen und nur mit ihm selbst überwunden werden können.

Die Krise hat gezeigt, welche Gefahren darin liegen, wenn die Wirtschaft diktatorisch von wenigen geleitet wird, ohne daß irgendeine Staatskontrolle eingeschaltet ist. In verantwortungsloser Weise haben die deutschen Kapitalisten versucht, mit deutschem Kapital durch

spekulative Geschäfte im Ausland

Gewinne zu erzielen. An die von ihnen bei andern Gelegenheiten oft gepriesene Schicksalsgemeinschaft des Volkes haben sie dabei nicht gedacht. Von dieser Schicksalsgemeinschaft war auch nichts zu verspüren, als die andern großen Nationen für die verkrachte Danabank mit in die Bresche springen sollten. Sie hätten den Danastich nicht aufhalten können, wenn der Staat nicht geholfen, wenn also die viel gelästerte „öffentliche Hand“ nicht eingegriffen hätte.

Das außenpolitische Schicksal Deutschlands überragt die gesamte Entwicklung. Seit der Einschränkung des sozialdemokratischen Einflusses auf die Regierung ist aber nach einem deutlichen langsamen Wiederaufstieg Deutschlands die Regierung hin und her gependelt, hat sie sich vor den Tiraden der deutschen Chauvinisten wiederholt verbeugt. Das deutsche Volk erfannte am 14. September Chauvinisten in Massen in den Reichstag. Trebizanus machte seinen Kühnen „Ostrik“. Ein Anleiheangebot der Westmächte wurde mit großer Geistesabgelehnt. In jeder Beziehung gab es ein

Abweichen von der konsequenten Verständigungspolitik, die von der Sozialdemokratie begonnen und mit Erfolg weitergeführt worden war.

Darin liegen zum erheblichen Teil die Ursachen für die großen Schwierigkeiten der Gegenwart. Es ist keine wirtschaftliche Entwicklung in Europa möglich, wenn alle 30 Jahre ein Nebankkrieg zwischen Frankreich und Deutschland entbrennt. Niemand kann und wird in Deutschland Kapital investieren, wenn er mit Krieg und außenpolitischen Konflikten rechnen muß. Solche Konflikte zu verhindern, das war der Sinn sozialdemokratischer Verständigungspolitik. Die Partei ist deshalb des Landes- und Hochverrats bezichtigt worden. Es beginnt sich jetzt aber auch schon ganz recht eine Einsicht durchzusetzen, daß es nicht anders geht.

Brünnings Reise nach Paris ist ein Anfang. Noch nie war ein deutscher Kanzler von Paris wegen in Paris, seit Bismarck dort 1871 als Sieger eingezogen war. Die Größe der Gefahr, in der wir uns befinden, hat die Gegner gezwungen, eine Politik zu treiben, die unsern Ansichten entspricht. Die Situation hat einen Haufen von Vorurteilen beseitigt. Hätten wir einen größeren sozialdemokratischen Einfluß gehabt, die chauvinistische Abirrung des letzten Jahres wäre unmöglich gewesen.

Man darf nicht vergessen, wie die innenpolitischen Verhältnisse Deutschlands auf die Gegner wirkten. Frankreich, das den Krieg im eignen Lande in seiner ganzen Wucht erlebte, erhält als

Antwort auf die Befreiung der Rheinlande die Wahl von 107 Nazis

und den Stahlhelmaufmarsch in Koblenz. Das wirkt wie eine Ohrfeige für ein Volk, das wie das französische den Frieden liebt und darum in Angst vor einem neuen Kriege befangen ist. Diese Befürchtung muß man verstehen und durch verständige Politik beseitigen.

Unser innerdeutsches Interesse verlangt nach den Verlusten durch Krieg und Inflation ausländisches Kapital zur Wirtschaftsbefehung. Bei politischen Komplikationen zieht sich aber dieses Kapital wieder zurück. In diesem Augenblick muß die Wirtschaft ins Stocken geraten. Was wir brauchen, ist langfristige, ruhige Zusammenarbeit der Völker. Daher war die Ablehnung des erwähnten Anleiheangebots das dümmste, was wir machen konnten. Wenn Brüning jetzt nach Paris fährt, dann ist er nicht mehr frei. Die angebotene Zwei-Milliarden-Anleihe wird an Bedingungen geknüpft, die darum schwer sein werden, weil man sich vor den deutschen Chauvinisten sichern will.

Zahlungen sind in Deutschland auf die Dauer nicht möglich ohne auswärtige Hilfe. Vermehrte Arbeitslosigkeit mit Unruhen im Gefolge wäre andererseits unausbleiblich. Das bedeutet aber wiederum Zerstörung von Wirtschaftswerten und Drosselung des Außenhandels, was abermals vermehrte Arbeitslosigkeit mit sich bringt. Am Ende stände eine ungeheure Opferung der Arbeiterschaft. Das muß verhindert werden. Der Weg zur auswärtigen Hilfe darf nicht verpörrt werden.

Doch die auswärtige Hilfe macht es allein nicht.

Im Innern muß gründlich mit dem Chauvinismus und Faschismus aufgeräumt werden. Wir brauchen a. B. keinen Kanzerkreuzer mit dem Namen „Elfa-Bohringen“. Das ist kindliche Albernheit, mit der man nur Frankreich ärgern will. Wir müssen die Heuchelei unmöglich machen, die allein die Sozialdemokratie mit der Schuld belastet für die Krise. Die Reichsregierung muß eindeutig von den faschistischen Gehmethoden abrücker

Wir brauchen nicht nur eine Staatskommission für die verkrachte Danabank, sondern eine staatliche Kontrolle für alle Banken und Finanzinstitute. Draconische Mittel müssen gegen die Kapitalflucht angewandt werden. Ein Landesverräter ist, wer durch Kapitalverschlebung ins Ausland den Lebensnerv des deutschen Volkes unterbindet. Deutsches Kapital ist dazu da, deutschen Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen, nicht aber dazu, im Ausland verpörrt zu werden.

Trotzdem wird es ohne neue Opfer nicht gehen. Die Situation ist nicht rosig. In der öffentlichen Wirtschaft kann aber nicht nur darum gespart werden, damit andre das Geld weg-schleppen. Wenn wieder Arbeit vorhanden ist, dann werden die öffentlichen Kassen auch wieder in Ordnung kommen. Von den Kapitalisten ist landauf, landab verkündet worden, Deutschland sei an den hohen Löhnen und Soziallasten kaputtgegangen. Ist etwa die Danabank wegen zu hoher Löhne verkracht oder die Nordwolle wegen der Sozialpolitik? Das ist keineswegs der Fall.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Alle Frauen treffen sich am Dienstag, dem 21. Juli, früh 9 Uhr, „Stadt Löburg“ (Endstation der Linie 4 Friedrichstadt) zum

zweiten Ferienausflug nach der „Neuen Welt“ Kinderspiele und Belustigungen aller Art. Mittagessen ist für 25 Pfennig zu haben.

Regist. Friedrichstadt-Werber. Funktionäre heute (Sonntag) abend Flugblätter abholen im „Schwarzen Adler“, für das Brückfeld beim Genossen Dietrich.

Nur weil die verantwortlichen Herzen dieser Unternehmungen ihr Geld im Ausland verpörrt, gingen sie in Bruch. Nicht die Sozialpolitik, sondern

die Politik gegen die Sozialdemokratie

hat Bankrott gemacht.

Zur Vereinerung der innenpolitischen Atmosphäre können wir selbst erheblich beitragen. Wir müssen es verstehen, den Wassen die Augen zu öffnen. Wenn die Beche aus der großen Kette gezahlt werden muß, dann müssen wir den Reuten sagen, wer an diesen Opfern schuld ist. Wir müssen den Verdreherklünften entgegenreten, die Jakob Goldschmidt und Bahusen zu Sozialdemokraten stempeln.

Der Redner kommt dann auf die Frage einer evtl. Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie zu sprechen. Er lehnt sie unter Zustimmung der ganzen Versammlung ab. Die Regierung Brüning muß selbst die Schwierigkeiten überwinden. Unser Wunsch geht dahin, daß sie eine Lösung finden möge, die dem Volke dient. Dann wird jedoch die Sozialdemokratie ihre Forderungen erheben müssen. Arbeitslosen- und Sozialversicherung müssen unter allen Umständen erhalten bleiben. Die Politik der Zukunft muß zu Arbeit und

Auffstieg führen. Der Verlauf der Krise wird große Teile des Volkes darüber aufklären, daß

der Kapitalismus unfähig ist zur selbständigen Wirtschaftsführung.

Der Staat muß stärker in die Wirtschaft eingeschaltet werden. Und die Wirtschaft wird lernen müssen, Rücksicht zu nehmen auf staatliche Lebensinteressen. Die Wirtschaft ist für den Menschen da. Nur dann hat sie einen Sinn, wenn sie alle Menschen ernährt und ihnen ein kulturwürdiges Dasein verschafft. Das haben die Herren Wirtschaftsführer nicht hören wollen. Sie wollten allein regieren.

Einig und geschlossen wird die Sozialdemokratie durch die Krise hindurch gehen. Nie war sie geschlossener als jetzt. Jeder sei ein Werber für die Gedanken der internationalen Zusammenarbeit. Nur ein freies und gesundes Volk wird den Weg aus der Katastrophe finden.

Starker Beifall wurde dem Redner zuteil. In der Aussprache sprach zuerst Söllnermann, der die Reise Brünnings nach Paris verglich mit Erzbergers Gang zu den Waffenstillstandsverhandlungen 1918, denn die bisher erörterten Bedingungen für die versprochene Anleihe seien unerhört hart. Hältermann forderte, daß die Staatsgewalt weit stärker in die Wirtschaft eingeschaltet werde, als das zurzeit der Fall sei. Die Sozialdemokratie werde Ankläger gegen die bankrotte Privatwirtschaft sein und allen Menschen sagen, wer die Schuldigen an dem Zusammenbruch sind.

Als zweiter Redner sprach Crummenert. Er unterstrich die Ausführungen Neuters und schilderte aus eigener Kenntnis vor allem die Phyche des französischen Volkes, das als Sparsamkeit ganz stark um seine Ersparnisse bangt. Auf die Volksstimmung habe die französische Regierung Rücksicht zu nehmen.

Im Schlußwort betonte der Redner des Abends noch einmal die Wichtigkeit der Aufklärungs- und Werbearbeit. Der Vorsitzende Wittmann schloß die Versammlung mit anfeuernden Worten und mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Die Versammlung war getragen von dem einheitlichen und geschlossenen Willen, in dieser kritischen Zeit dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk erfährt, wor es in den Strudel gerissen hat, getragen aber auch von dem Willen, durch sozialdemokratische Initiative den Aufbau zu beschleunigen zum Wohle des gesamten Volkes.

Stadt Magdeburg

Betriebsversammlung bei der Danabank

In einer Betriebsversammlung der Darmstädter und Nationalbank, Filiale Magdeburg, wurde einstimmig festgestellt, daß ein Fortbestehen der Bank im allgemeinen volkswirtschaftlichen und finanzpolitischen Interesse liegen würde. Eine Liquidation würde zwangsläufig zum Zusammenbruch ungezählter an sich lebensfähiger Industrien und Unternehmungen führen müssen. Nicht nur die 7600 Angestellten der Darmstädter und Nationalbank würden damit der Arbeitslosenunterstützung anheimfallen, sondern darüber hinaus würden Angestellte und Arbeiter anderer Betriebe den Arbeitsmarkt belasten und dem Reich und der Kommune zur Last fallen.

Die gesamte Betriebsversammlung richtet an die Reichsregierung den dringenden Appell, dafür einzutreten, daß das Institut auch ferner bestehen bleibt. Eine Weiterführung der Bank würde zweifellos zur Veruhigung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse beitragen.



Das ist Preissenkung in der Tat!

In unveränderter Qualität, in unverändert dickem Format, in guter, wenn auch sparsamer Verpackung kosten jetzt:

6 STÜCK

RAMSES

20^g

CIGARETTEN

12 Stück 40^g gegenüber bisher 9 Stück 40^g

Das sind für das gleiche Geld 3 Cigaretten mehr!

Sie müssen rechnen, sparsam wirtschaften? Rauchen Sie nur RAMSES, Sie rauchen gut u. sparsam!

Kompletter Idiot

Ich habe mein Motorrad verkaufen müssen. Die letzte Motorverordnung — nicht die, durch die Herr Brüning verordnete Banken zu sanieren versucht — zwang mich dazu, auf diese Extravaganza verzichten zu müssen. Schwer ist mir das nicht geworden. Zunächst taugte die Karre nicht mehr allzuviel, außerdem wird nun meine Frau endlich ruhig schlafen können, wenn ich mal nicht pünktlich am Abend zurück bin. 800 deutsche Reichsmark habe ich für das Benzintank noch bekommen können. Ich war über das Ergebnis mehr als zufrieden. Für 250 Mark hätte ich es auch hingelassen.

Was soll aus den 800 Mark werden? Meine Frau hatte eine gehörige Portion persönliche Wünsche. Die wurden glatt abgelehnt. Als ich sagte, ein Sparbuch anlegen zu wollen, fiel sie beinahe in Ohnmacht. „In dieser Zeit Geld zur Sparkasse bringen. Was soll ich denn eigentlich davon denken“, hauchte sie mich an. Ich überredete sie und fand dann schließlich Verständnis. Also es wurde beschlossen, die 800 Mark auf ein neues Sparbuch anzulegen.

Am nächsten Morgen ging's zur Sparkasse. Himmel und Menschen in dem gewiß geräumigen Schalterraum. Auf den Fluren erregte Gruppen. „Man weiß nicht, wie man es richtig macht!“ Ich wußte, was zumindest vernünftig war. An den einzelnen Schaltern Hochbetrieb. Meinungen wurden ausgetauscht. Mit wahrer Engelsgeduld versuchten die Beamten, den erregten Menschen Rat zu machen, wie unvernünftig, weltwirtschaftlich gesehen, sie handeln, wenn sie darauf bestehen, ihr Sparguthaben zurück zu verlangen. Daß sie teilweise überhaupt nichts bekamen, verursachte immer neue Aufregung. „Ihrse mühselig gesparten paar Piepen wollen sie uns jetzt auch noch vorenthalten!“ Die Menschen waren nicht zu beschämen.

Mein Schalter war völlig menschenleer. Der Beamte erschall förmlich, als ich mit laut vernehmbarer Stimme um die Ausstellung eines neuen Sparbuches bat. Schüchtern, natürlich zuvorkommend, mich aber noch immer misstrauisch mustern, fragte er: „Wieviel wollen Sie denn einzahlen?“ 800 Mark! gab ich zur Antwort. Plötzlich vertrat er sich und sagte: „Geldscheine um mich. Was dem Vortagend hörte ich eine Männerstimme: „Kompletter Idiot!“ Brausendes Gelächter folgte. Ich wußte, daß ich gemeint war. Ich hatte aber trotzdem das Gefühl, als ob ich — außer dem Spartassenbeamten natürlich — der einzig vernünftige Mensch in dem überfüllten Schalterraum war.

Die um mich herumstehenden, waren sicher sämtlich anderer Meinung. Dagegen kann man nicht an. Aber ein weiß ich, daß ich am 31. Dezember 1931 für meine 800 Mark rund 12 Mark Zinsen gutgeschrieben bekomme. Daran habe ich meinen Spaß.

Heberangebote auf dem Wochenmarkt

Mit dem Wetter schaut es gerade so „mies“ aus wie im politisch-wirtschaftlichen Leben. Aber nach Regen folgt Sonnenschein. Möge sich da auch beides gleichen. Auf dem Wochenmarkt wickeln sich heute die Geldknappheit und dann die gute Ernte aus. Da die Nachfrage dem Angebot gegenüber zurückblieb, gab es heute einen Preissturz. Rindfleisch 10 bis 25 Pf., Schweinefleisch 8 Pf., das Pfund, Heidel-, Johannis- und Stachelbeeren 10 bis 15 Pf., Äpfel 10 bis 35 Pf., Tomaten 15 bis 25 Pf., grüne Bohnen 8 Pf., Wachsbohnen 15 Pf., Bananen 25 bis 40 Pf., Butter 1,40 bis 1,80 Mark je Pfund, Eier 8 bis 9 Pf., Salatgurken von 5 Pf. an pro Stück, Einlegegurken, die Mandel 50 Pf., Grob- und preiswert war das Angebot in deutschem Blumenholz, Kopf von 10 bis 25 Pf., Karotten, das Schock in Bündeln 30 Pf., Sellerieknollen je nach Größe 15 bis 25 Pf., Rettiche 20 Pf., Wirsingkohl von 20 Pf. an.

Auf dem Fleischmarkt: Schweinefleisch: Bauch und Flomen 65 Pf., Nacken 85 Pf., Karbonade 95 Pf., Sülze, Rot- und Leberwurst 80 Pf. (eisgekühlt), fetter Speck schon von 80 Pf. an, Rippenspeck 1 Mark, Schmalz 70 Pf. Rindfleisch 0,90 bis 1,25 Mark, Hammel- und Kalbfleisch 0,80 bis 1,20 Mark, Mast-Kalbfleisch bis 1,40 Mark, Biegenfleisch 50 bis 60 Pf. je Pfund. An den Geflügelständen kleine Angebote in Junggeflügel. Fühnerküken noch 80 Pf., größere 1,20 Mark, Begehühner 4,50 Mark pro Stück, Masthühner 1,10 bis 1,20 Mark, Suppenhühner und -hähne von 80 Pf. an das Pfund, Rantingen (Lebend) 2 Mark das Stück. Als neueste Attraktion: Meeresschweinchen 1,25 Mark das Stück, Lauben von 60 Pf. an. An den Fischständen: Scheelisch 35 Pf., Kabeljau 30 Pf., Flet 40 bis 50 Pf., geräucherter Ostseeflundern 1 Mark, Flußfische (Lebend) 40 bis 70 Pf., auf Eis 30 bis 50 Pf., Specht (Lebend) 1,20 Mark, Kalb 1,80 Mark pro Pfund.

In Sachen Hermann

„In Sachen Hermann“ ist das dritte Stück, mit dem die Kölner Komiker Karl Schmitz und Joseph Weißweiler die Magdeburger zum Lachen, ja, zum Brüllen bringen. Das reinste Frohgeflühl, dessen das menschliche Herz fähig ist: die Schade- und Freude, wird gewandt und feiert wahre Orgien, wenn man sieht, wie Anton (Joseph Weißweiler) ein übers andre Mal hineinfällt und immer tiefer und gefährlicher in eine Sache verstrickt wird, die eigentlich gar nicht in eine Sache, sondern die des verachteten Schwagers Hermann (Karl Schmitz) ist. Dieser Hermann ist schon dreimal bei herzhaften Seitensprüngen erwischt worden, und er fürchtet, daß er beim dritten Male erwidrigt die Gunst seiner Ehefrauen und — was schlimmer wäre — seines reichen Schwiegervaters verlieren würde. Darum bringt er in seinen Schwager, den gerade aktuellen Ehebruch, der für Anton der erste wäre, auf seine stämmigen Schultern zu nehmen; er, Hermann, würde ihn nachher schon wieder rauspacken. Nun, Anton, läßt sich erweichen und kommt dann „in Sachen Hermann“ von einem Mißgeschick ins andre: sein Weib tobt, seine Schwiegermutter, eine üble Weißgängerin, raßt, der Schwiegervater ermahnt männlich, und Hermann, der Bauer, lacht sich krumm. Aber schließlich wendet sich das Blattchen, ohne daß die Schwägerin der Besucher gemahnt wurde: Die gefällige Dame, mit der Hermann etwas hatte, was dann Anton auf seine Klappe nahm, krönte sich nach dem Familienrat, der ihren galanten und lukrativen Beziehungen zu Hermann ein Ende setzte, mit einem Prinzen des regierenden Hauses. Dadurch rückt der Vorgänger des erlauchten Herrn, nach Meinung der Deutschnation der also in der Tat ja unschuldige Anton, in den Brennpunkt der allgemeinen Achtung und Bewunderung. Anton wird berührt. Seine Frau und seine Schwiegermutter bergöttern ihn als einen Don Juan, der einem leibhaftigen Prinzen zugeordnet ist, der Schwiegervater zahlt Wohnungsmiete, Abfindung und Verzichtserklärung an Anton. Der feiert sich eins und feiert ein, noch und noch. Hermann, der eigentlich alles ausgefallen hat und kaum und Lohn tragt seiner Genden und seines Portemonnaies verdient hat, muß zugucken, worüber dann Anton nicht minder schadenstrotz ist als das Publikum. Als das fürstliche Haus sich schließlich für die Abtretung der Dame an den Prinzen erkenntlich zeigt, indem es den Schwiegervater zum Geheimrat ernannt und Anton zum Ritter eines Ordens macht, da plagt Hermann bald vor Wut und das Publikum vor Lachen. Was sich Anton die ganze schwere Zeit hin-

Das städtische Theater in Not

Das städtische Theater hat nur wenige Jahre erlebt, in denen es nicht in Not war. Es war auch in der Vorkriegszeit ein Sorgenkind der Stadt, nicht nur des stetig steigenden Zuschusses wegen, auch aus andern Gründen. Damals leistete die Stadt für den Betrieb — Theater und Orchester zusammengenommen — jährlich einen Zuschuß von etwa 200 000 Mark. Dazu kamen aber noch erhebliche Kosten für Unterhaltung des Gebäudes, Reparaturen, Steuerlasten, soziale Verpflichtungen, die nicht im Theateretat erschienen, sondern in andern Haushaltsrechnungen. Wenn daher der heutige Zuschuß zum Theater, der im neuesten Etatsentwurf mit 800 000 Mark berechnet ist, automatisch mit den Zuschüssen verglichen wird, die in den Theater-Haushaltplänen der Vorkriegszeit bezeichnet sind, dann gibt das ein schlechtes Bild, denn heute werden alle Ausgaben für das Theater im Theateretat aufgeführt, was früher nicht der Fall war.

Das Stadttheater wurde bis zum Jahre 1920 an den jeweiligen Direktor verpachtet, stand also nicht unter Regieverwaltung. Die städtische Regie wird heute als eine Hauptursache der wirtschaftlichen Not des Theaters hingestellt. Daher wird auch in der bürgerlichen Presse der Gedanke propagiert: Aufhebung der städtischen Regie, Verpachtung an einen tüchtigen Theaterunternehmer. Dabei wird der Anschein erweckt, als werde die Stadt durch die Verpachtung von ihren wirtschaftlichen Lasten und ihrer Verantwortung im wesentlichen befreit. Der Pächter soll einen Zuschuß bekommen, aber der dürfe nicht wesentlich über den Zuschuß der Vorkriegszeit hinausgehen. Im übrigen aber hat er zu wirtschaften, die Stadt und die Bürgerschaft kämen in die bequeme Lage, zuzuschauen und kritizieren zu können.

Die Erfahrungen der Vorkriegszeit zeigen, daß auch bei einer Verpachtung die Belastung und die Verantwortung erheblich größer sind als ein alter Theateretat ausweist. Magdeburg hat in der Vorkriegszeit mit seinem Theaterpächtern manche Komödie erlebt, die wenig amüsierte. Theaterstandälchen, die den Ruf der guten alten Stadt in unerwünschter Art über die Stadtgrenze hinaus trugen. Die Stadt war immer gebunden und mußte auch mit ihren Mitteln einspringen, mußte sanieren, wenn ein Wechsel in der Direktion eintrat, und mußte dem Neuen tatkräftig unter die Arme greifen. Die Stadt wird in keiner Weise von ihrer Verantwortung befreit, weder von ihrer moralischen um die Kunst des städtischen Kunsttempels, noch von ihrer sozialen und ihrer finanziellen.

Wenn ein Pächter im Stadttheater wirtschaftlich auf seine Rechnung kommen, sogar „gut verdienen“ soll, wie überhörmliche Optimisten der freien Theaterwirtschaft meinen, dann ist das nur möglich, wenn er die Gage rigoros drückt und Rassenstücke gibt, also das Geschäftstheater ohne Hemmungen etabliert. Es ist eine Illusion, und zwar eine bössartige, wenn man meint, die Stadt könne ruhig zusehen, wie das Personal ausgebeutet wird in einem Kunstbetrieb, der das Geschäft auf die erste Stelle und die Kunst auf die fünfte stellt, und aus Gründen der Selbsterhaltung auch stellen muß. Der Privatpächter schließt mit dem Personal keine Verträge auf 12 Monate, nur 8- und 9-Monatsverträge, zahlt also nur für 8 oder 9 Monate Gage. Was die Künstler in den Sommermonaten anfangen, ist nicht seine Sache. Er setzt die Höhe der Gagen entsprechend der „Marktlage“ fest. Und die Marktlage ist verzweifelt schlecht für die Künstler.

Und für solch einen Betrieb, der künstlerisch und sozial zu den schwersten Bedenken Anlaß geben muß, soll die Stadt noch Hunderttausende als Zuschuß leisten. Die Summe würde höher werden als in der Vorkriegszeit, unter 400 000 Mark käme die Stadt nicht davon. Daneben bliebe ihr die Sorge für das Theatergebäude auch noch überlassen.

Die Sozialdemokraten in der Stadtverordneten-Versammlung bekennen sich dazu, daß sie vor einem Jahresgehalt die städtische Regie im Theaterwesen verlangt haben, daß sie es waren, die für das Personal die 12-Monats-Verträge verlangt, die ihm Ferienberechtigung mit Fortzahlung der Gage und anständiger Bezüge verschafft haben. Sie geben zu, daß damit die Ausgaben gestiegen sind. Aber verantworten diese Ausgabenerhöhung, während sie nicht verantworten können, daß man die Menschen, die der Mittelm Lebensfreude und innere Erbauung bringen, ihrem Elend überließ, wenn die große Spielpause eintrat. Es liegt auch ein peinlicher Widerspruch gegen alle Kultur und Sittlichkeit darin, daß die Künstler, die vor den Kulissen Glanz und Licht und frohe Ideale ausbreiten, hinter den Kulissen von elenden Sorgen um das körperliche Leben gepeinigt werden. Wenn jetzt von bürgerlicher Seite gesagt wird,

durch gewünscht hat, nämlich, daß Hermann die Sache aufdeckt und auf sich nimmt, geschieht jetzt, ohne daß dem Entlasteten davon liegt, aber auch ohne daß dem Weichenden Glauben geschenkt wird. Und Anton spielt gern die Rolle des verfluchten Kerls weiter, denn in Sachen Hermann hat er Liebe, Ruhm, Ehre und einen schönen Dackel verdient.

Dieser Schwanz hat Hans Sturm geschrieben, und trotz mancher Grobbräutigkeit ist die Verwicklung der Geschichte doch nicht ganz ohne psychologische Konsequenz gemacht, so daß man in dieser Erzählung von Begebenheiten doch das menschliche Exempel erkennt und — gelten läßt. Dröhnende Lachsalben lassen das Zentraltheater erzittern, wenn Karl Schmitz als Hermann seinen Schwager einweist, daß er nicht aus den Augen gucken kann. Nicht minder lustig ist Joseph Weißweilers trockne und biedere Art, unbediente Strafe hinzunehmen und den Katastrophen sprachlos gegenüberzutreten. Am meisten und mit dem meisten Recht lacht man wohl, wenn Anton zum Schluß auf-taucht und unbediente Lohn mit großer Gelassenheit und Süffizienz hinnimmt. Auch die übrigen Darsteller sorgen ausgiebig für Heiterkeit, so daß das vollbesetzte Haus (!) bei der Premiere voll und ganz auf seine Kosten kam.

Man hat ja jetzt so wenig zu lachen, und deshalb lacht man so gern einmal über das Mißgeschick anderer.

Die Hauswaid-Siedlung

Uns wird geschrieben: Es ist noch verhältnismäßig wenigen bekannt, daß in der Neuen Neustadt, und zwar in der Lübecker Straße, kurz hinter der Bahnhöfchen, eine Wohnsiedlung im Entstehen begriffen ist. Das Eigenartige und Ideale an dieser Siedlung ist, daß der partiarische Zustand des Baugrundes, der Wohnern in voller Schönheit erhalten bleiben soll. Der Hauswaidische Park und seine Schönheit ist der Mehrzahl der Magdeburger Bürger bekannt. Es ist das erstmal, daß die Erbauer

das seien eben Partiartheorien und doktrinaire Marotten; Theater sei eben Theater; im Kampenlicht Glanz, „Sintin“ aber heulendes Geleid, dann mag das sehr geschäftlich, rationalistisch und nüchtern klingen, aber man soll dann nicht mehr soviel von der moralischen Anstalt und der Kultur reden.

Es steht nun aber die Frage: Kann die Stadt 800 000 Mark in einem Jahr opfern für das Theater? Vor dieser Frage standen die städtischen Kollegien immer, wenn der Etat des Theaters beraten wurde. Der Zuschuß war schon höher und hatte die Million nahezu erreicht. Ein städtisches Theater ohne Zuschuß gibt es nicht und hat es noch nicht gegeben. Denn das Theater in öffentlicher Hand hätte keine Existenzberechtigung, wenn es ein Erwerbs- oder Gewinnunternehmen wäre. Es ist ein Erziehungs- und Bildungsinstitut, auch wenn es heitere oder leichte Kunst bietet. Es gibt zwar Pfahlbürger, die haben dem Lachen im Theater Kampf angefangen. Die sagen, wenn Lustspiele oder Operetten gegeben werden, dann ist das keine Kunst mehr, sondern nur Amüsier-Theater. Sie haben noch nicht begriffen, daß im Lachen eine Befreiung liegt, und daß der einfache Mensch eben das Recht hat auf Lachen, auch wenn die Herren Moral-spießer Sauerampfer kauen, Essigwasser genießen und von der „ernsten Zeit“ reden, die sie im übrigen gar nicht verstehen. Die Menschen können das Geistige, können die Kunst, können das Lachen nicht entbehren, das sind eben noch Bedürfnisse, die bestehenbleiben werden trotz aller Katastrophen wirtschaftlicher und politischer Art.

Es kommt darauf an, ob die Rechnung nicht etwas zu teuer wird, wenn eine 800 000-Seelen-Stadt 800 000 oder 900 000 Mark für das Theater ausgibt. Es kommt ferner darauf an, wieviel von den Bewohnern der Stadt Anteil haben können an der Kunst des Theaters. Das Theater war doch im bürgerlichen Zeitalter immer eine Angelegenheit der oberen Schichten. Eine Repräsentationspflicht des gutstimmten Bürgers, die er zu erfüllen suchte nach den Vorbildern, die ihm die kleinen und großen Fürstentümer gegeben haben. Wenn das ganz so geblieben wäre, wenn auch heute nur die Gattinnen der großen Fleischermeister, der Maschinenfabrikanten, der Zuderhändler ins Theater gingen, um sich hold ansetzen zu lassen, die respektiven Ehemänner, um sich auszuwählen, dann wäre die Frage leicht zu beantworten. Aber es ist eben doch eine sichtsliche Wandlung eingetreten. Es sind in der Nachkriegszeit Veränderungen eingetreten im Publikum des Theaters. Die Besucherzahl ist gewachsen, es sind mehr Menschen ins Theater geführt worden. Das ist in erster Linie den Versuchserorganisationen zu danken. Die Stadt läßt in zwei Häusern spielen; die Kunst der städtischen Bühnen hat dadurch gewonnen.

Aber der Zuschuß stand doch in jedem Jahr wie ein Steinblock auf dem Weg der Etatsberatungen. Reform des innern Betriebs, der Verwaltung sollten vorgenommen werden; es blieb bei den Versprechungen. Dann kam ein Wechsel in der Leitung: Der Intendant Neudegg trat an die Spitze. Unter seiner Leitung nahmen die städtischen Theater — das wird von keiner Seite bestritten — einen bedeutenden Aufschwung. Das Theater in Magdeburg bekam Ansehen im Lande und ragte weit über Provinztheater hinaus.

Der rührige und energische Intendant wollte für die Spielzeit 1931/32 den Zuschuß, der immer noch über 800 000 Mark betrug, um 100 000 Mark drücken durch folgenden großzügigen Plan: das Zentraltheater pachten, dort gute, raffiniert aufgemachte Operetten geben, damit etwa — nach vorläufiger Berechnung — 100 000 Mark Ueberschuß machen, und mit diesem Ueberschuß die „ernste“ Kunst im Stadttheater und im Wilhelm-Theater, die große Oper und das Schauspiel, stützen. Wirtschaftlich war der Plan verlockend, künstlerisch einwandfrei, denn damit war das Stadttheater von der Operette „befreit“ und konnte ganz für „große“ und „ernste“ Kunst zur Verfügung stehen.

Die städtischen Körperschaften stimmten zu, der Plan wurde beschlossen: drei städtische Bühnen.

Nun haben aber die letzten Monate der beendeten Spielzeit dazwischen schlechte Rassenabschlüsse gebracht, daß der Magistrat doch nicht riskieren will, in drei Häusern spielen zu lassen, das Wilhelm-Theater wird geschlossen.

Und die Frage steht wieder: Kann überhaupt der städtische Theaterbetrieb aufrechterhalten bleiben? Unter welchen Voraussetzungen, in welcher Art und in welchem Umfang? Darüber wäre in einem folgenden Aufsatz noch einiges zu sagen.

einer Siedlung in so reifem Maße den Baum- und Strauchbestand geschont und bei der Planung so liebevolle Rücksicht auf die für die Natur schützenden, zukünftigen Besitzer genommen haben.

Aber noch in zweierlei andern Beziehungen verdient diese, von der Mitteldeutschen Heimstätte gemeinsam mit der Deutschen Bauwerkstatt der Mitteldeutschen Landesbank aufgelegene Siedlung Interesse. Die Errichtung eines Eigenheimes ist in einer Stadt von der Größe Magdeburgs deshalb häufig mit Schwierigkeiten verbunden, weil die Territorbeschaffung oft mehr Geld erfordert kann als die bauliche Errichtung, wenigstens wenn es sich darum handelt, Baugrundstücke nicht zu weit vom Weichbild der Stadt entfernt zu erwerben. Die billigeren Grundstücke haben den Nachteil, daß sie an zu ungünstige und teure Freizeitmöglichkeiten gebunden sind. Durch geschickte Ausnutzung des Hinterlandes, durch Anlage einer billigen Wohnstraße und durch Anordnung in Gruppenhausform sind die anteiligen Grundstückskosten bei der Hauswaid-Siedlung außerordentlich gering (zirka 1000 bis 2000 Mark). Die Gruppenhausform hat außerdem noch den Vorteil, daß die Baukosten geringer sind und daß besonders in heiztechnischer Beziehung während des Wohnens besondere wirtschaftliche Vorteile auftreten.

Geschickte Grundstücks- und Baupositionen genügen aber allein noch nicht, um Eigenheim-Siedlungen entstehen zu lassen. Auf die Finanzierung kommt es an und hier scheitert der Erwerb eines solchen Siedlungshauses häufig daran, daß zumiel Eigenkapital des Erwerbers dazu erforderlich ist, und zwar deshalb, weil Kreditinstitute besonders in der jetzigen Zeit ihre Objekte nur in geringer Höhe leihen können. Nur den Bauparlanten war es der schnelleren Tilgung wegen manchmal möglich, höher zu beileihen. Die Errichtung einer Siedlung mit Bauparlanten war aber wiederum nicht durchführbar, weil stets erst nach langer Zeit mit der Zuteilung der Bauparlanten zu rechnen ist. Bei der Hauswaid-Siedlung ist jedoch ein Weg gefunden, auf dem auch diese Schwierigkeit überbrückt worden ist, und zwar werden ge-

Magdeburger Pferde- und Auto-Lotterie

Ziehung am Mittwoch u. Donnerstag

Einzellos Mk. 1.- Doppellos Mk. 2.-
Auslosung: 45 000 Mk. — Lose überall zu haben.

HOZOPA Heute
nachmittags
3 1/2 Uhr
Familien-Kaffee-Konzert
mit verschiedenen Darbietungen in
bunter Aufmachung
Für Erwachsene:
die beliebte, übliche Unterhaltung
Für Kinder:
ein gutes Kasperle-Theater
Trotz erhöhter Unkosten
Eintrittspreis nur 20 Pf.
Anschl. Tanzkränzchen!
für jung und alt, Tanzband 30 Pf.

Burg **Burg**
Wo trinke ich ein gutes Glas Bier?
Gebels Bierhaus
Täglich Unterhaltungsmusik
Magdeburger Straße 3

ZIRKUS BLUMENFELD
Walter-Rathenau-Straße • Telefon 248 31
Heute Sonntag den 19. Juli, letzter Tag
Abschieds-Vorstellung
RAMIRO
4 Uhr u. 8.15 Uhr **2 Vorstellungen** 4 Uhr u. 8.15 Uhr
Sämtliche Vorzugskarten haben Gültigkeit
Abendpreise von 50 Pf. an Nachm. von 30 Pf. an
Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Familien-Vorstellung
Kartenvorverkauf an der Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr.
A. Vorzugskarte A.
Inhaber dieses zahlt auf Parkett und Sperrsitze 80 Pf.
Volles Orchester

SALZQUELLE
Sonntag ab 13.30 Uhr
KONZERT
unter Mitwirkung des Gemischten Sängerkorps Buckau.
Eintritt frei
Dampfer-Verbindung von der Strombrücke Werktags von 15 bis
18 Uhr stündlich, Sonntags von 9 bis 12 Uhr stündlich, von 14 bis
19.30 Uhr halbstündlich. Fahrpreis: Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

Katskeller
INH. OSK. KEILBERG
Empfehle meine vorzüglichen
Mittag- und Abend-Diners
zu zeitgemäßen Preisen
Von Montag den 20. bis Freitag den 24. d. M.
wegen Renovierung ab 4 Uhr geschlossen

WILHELMSPARK
Heute sowie jeden Sonntag, nachm. ab 3.30 Uhr
Gr. Gartenkonzert
Im großen Saal ab 4 Uhr: **TANZ**
Eintritt 50 Pf. Tanz frei Ab 7 Uhr: Doppel-Orchester
Voranzelne
Morgen Montag, ab 4 Uhr: **3. Ferien-Kinderfest**
Leitung: Kinderfreund W. Strauch.

KONZERTHAUS
Heute Sonntag, ab 3.30 Uhr
GROSSES GARTENKONZERT
ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-
Orchester, Leitung: Musikdirektor Mann
Ab 6 Uhr: Großer Gesellschaftsball
Bei ungünstiger Witterung ab 4 Uhr TANZ.
Großer Kinderplatz. Ermäßigte Preise

VARIETE
Zentral-Theater-Restaurant
Heute Sonntag, 8 1/2 und 7 1/2 Uhr:
2 Vorstellungen
des beliebten
Minna-Köllisch-Ensemble
Lachen! Lachen!
Auf der Terrasse:
Nachmittags und abends
Konzert u. Tanz
im Frolon.

Klosterberggarten
Heute Sonntag, ab 3.30 Uhr:
Gr. Gartenkonzert
Leitung: Obermusikmeister G. Vogel
Ab 5 Uhr: **Tanz der Jugend**
im Schloßsaal
Wochentags: **Freikonzert** Donnerstags
abends: **Großes Konzert**

Zentral-Theater
Abends 8 Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr
bei ganz klein. Preis.
Eine Dauerwelle von
Lachen brandet durch
das Haus bei dem
Gastspiel der Köpfe
Komiker Schmitz und
Weißwaller mit dem
orkomischen Schwanke
in **Satan Hermann**
Sommerpr. v. 50 Pf. an

Koffer-
Sprech-Apparate
Schallplatten
zu ermäßigten
Preisen.
Radio
Reparaturen
Ersatzteile
bekannt billigst
Müller's
Sprechmasch. Haus
Alte Ulrichstr. 7
Apfelstraße 6.

Filme von heute
Das größte Filmereignis der Woche
Die mit Spannung erwartete neue
ERNST LUBITSCH
Tonfilm-Operette
MONTE CARLO
mit **JEANETTE MAC DONALD**
der bezaubernden Sängerin und Diva
aus „Liebesparade“ und
JACK BUCHANAN
Ein heisses Liebespaar des Films —
Ein Filmwerk, gleich moussoleurem
Champagner...
...graziös und intim wie das Boudoir
einer schönen Frau.
Herrlicher bunter Teil!

Sonntag, Montag, letz'te Tage
Der neue Eichberg-Volltreffer
Die Bräutigamswitwe
(Wann wirst du mir gehören?)
Ein herrliches unbeschweres Tonfilm-
Lustspiel mit **Georg Alexander**,
Martha Eggerth, **Fritz Kampers**
Musik Hans May
Neue Schläger: Mein Herz ist ein
Nelson für schöne Frauen
ABC, ABC, Liebe tut nicht weh.
Großes lustiges Belprogramm!
Micky-Maus

Nur bis einschließlich Montag
unser unübertreffliches Programm
Charlotte Suss, in dem sensation-
nelsten Ufa-Kriminal-Tonfilm
D-Zug 13 hat Verspätung
Kraus ein schreiend lustiger Ufa-
Tonfilm-Schwank
Der Stumme von Portici
und der märchenhaft schöne Ufa-Ton-
Kulturfilm **Tanzendes Holz**

Sonntag den 19. Juli, vormittags
11 Uhr, nachmitt. 3, 5, 7 und 9 Uhr
Vorführungen des gewalt. Tonfilms
Im Westen nichts Neues
Sensations- und Lachschlager-
Doppelprogramm
Pat und Patachon im Prater
Die unübertrefflichen Grotesktypen
in ihrem unerreichten Lachschlager
8 ganz tolle Akte
Fred Thomson und Silberkönig in
**Der Kampf unter dem
Sternenbanner**
Ein sensationeller Wildwest-Großfilm

In allen Theatern
Kasseneröffnung, Sonntags 2 30

Abfahrt
Strombrücke
rechts Stadelle
Wendungen
vorbehalten

Gr. Sonntags-Extrafahrt mit Waffel nach Zornheim
mit Salondampfer „Freiheit v. Stein“, 1200 Personen,
Sonntag den 19. Juli, 2.00 Uhr nachmittags
Rückfahrt 7 Uhr nachm., an Magdeburg ca. 9 Uhr abends. Fahr-
preis für Hin- und Rückfahrt Mk. 1.50, Kinder die Hälfte.

**Sonntags-Dampferverkehr nach Schönebeck-
Grünwald-Büchhaus-Altte Fähre**
Vorm. 7.30, 10.00 Uhr, nachm. 2.00, 8.00 Uhr. Rückfahrten ab Altte
Fähre-Büchhaus 12.00 Uhr mittags, 7.15 Uhr nachm., ab Grün-
wald-Schönebeck 12.30 Uhr mittags, 8.00 Uhr nachm. Jeden Wochen-
tag nachm. 2.00 nach Schönebeck-Grünwald-Büchhaus-Altte Fähre.

Große Ferien-Extrafahrt nach der Gaale hellem Grunde
Montag den 20. Juli, nachm. 2.00 mit Luxus-Motorjacht
„Sachsen-Anhalt“, 700 Personen. Einfahrt in die Gaale. Dine
Landung. Rückfahrt ca. 9.00 Uhr abends. Fahrpreis Mk. 1.30,
Kinder die Hälfte. Unterhaltungsmusik.

Gr. Ferien-Extrafahrt nach Zangermünde
der romantischen Stadt des Mittelalters
Dienstag den 21. Juli, morgens 8 Uhr, mit Salondampfer
„Zangermünde“ (200 Personen). In Zangermünde ca. 11.00
mittags, ab Zangermünde 4.30 Uhr nachmittags, an Magdeburg
ca. 10.00 Uhr abends. — Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt
2.00 Mk. Kinder 75 Pf. — Unterhaltungsmusik.

Gr. Ferien-Extrafahrt nach Dejazou-Wörlitz
Mittwoch den 22. Juli, morgens 7.00 Uhr mit Salon-
dampfer „Freiheit v. Stein“, 1200 Personen
mit Luxus-Motorjacht „Sachsen-Anhalt“
Donnerstag den 23. Juli, vorm. 6.15 Uhr
In Hamburg ca. 9.00 Uhr abends. Nur Einfahrt. Fahrpreis
Mk. 6.00, Kinder die Hälfte. Vorverkauf im Verkehrs-Bureau,
Breiter Weg 106 und in meinem Büro, Werthestraße 2.

Reederei Gustav Stahlberg, Werthe 2, Tel. 23696
Ab Weikerbergtreppe, links über die Strombrücke

Sonntags-Dampferverkehr nach Hohenwarthe
Vorm. 7.30, 10.00 Uhr, nachm. 2.00, 4.00 Uhr
Rückfahrten: Vorm. 8.30, 11.00 Uhr, nachm. 3.00, 6.00, 8.30 Uhr
mit Luxus-Motorjacht „Sachsen-Anhalt“
Wochentags jeden Nachmittags 2.00 Uhr.
Gemeinschaftsverkehr Stahlberg und Krietsch.

Abfahrtsstelle:
Petrisöder
Herrentzug-
Barthalle
Abfahrtsstelle:
Petrisöder
Herrentzug-
Barthalle

Große Ferien-Extrafahrten
Nach Rogätz-Hohenwarthe am Dienstag, 21. Juli,
nachmittags 2 Uhr. Der
Dampfer fährt bis Rogätz, wendet dort und legt dann in
Hohenwarthe an. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt Mk. 1.00,
Kinder Mk. 50

Nach Zangermünde am Mittwoch, den 22. Juli, vorm.
mittags 9 Uhr, mit Salon-
dampfer „Freiheit v. Stein“. Anfuhr in Zangermünde gegen 12 Uhr.
Rückfahrt von Zangermünde nachmittags 4 Uhr, Anfuhr in
Magdeburg gegen 9 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt
Mk. 2.00, Kinder 1.00 — Wendungen vorbehalten.

Otto Krietsch, Magdeburg Werthestraße 34
Tel. 20321, 22

Turmpark
Hallestr. d. Straßen-Linie 14, Ausbesserungswerk
Inhaber: Fritz Wegener
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Gr. Garten-Freikonzert
Kaffee wird gebrüht
Im Saal: Tanzkränzchen
Voranzelner Sonntag den 20. Juli d. J.
Gr. Ferien-Kinderfest
mit Pat und Patachon
Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Hörfunktion
Buchhandlung Volkstimme

VOGELGESANG
Heute Sonntag sowie jeden Mittwoch
Garten-Konzert
Mittags und Abends
Der Rosengarten
Recht in voller Blüte!

Belvedere Fürstenwall
Jah.
Ludwig Schütte
Behagliche Räume. Herrlicher Ausblick auf die
Elbe. Gut gepflegte Getränke. Schoppenweine

Rundfunk
Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Gleichbleibendes Werktagsprogramm, 6.30: Gymnastik, Konzert.
● 8.30 Df., Fr.: Werbenaufträge. ● 10.10: Marktalltagspreise
(auf Df. und Fr.). ● 11.15: Schallpl. ● 11.30: Berliner Börse.
(So. 11). ● 12.30: Weiter bsm. Mittl. f. d. Landwirt. ● 12.55:
Neuener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände.
● 14: Schallpl. ● 14.55: Berl. Börse. ● 15: Landw. Börse, Zeit.

Sonntag, 19. Juli.
6.30: Funkgymnastik. — anshl.: Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Prof. Dr. Wundlich: Fischerei-Wirtschaft in kleinen Natur-
gewässern.
8.55: Morgenfeier. Glodenpiel der Potsdamer Garnisonkirche,
anschl. Glodengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
10.50: Feiertunde des Arbeiter-Kultur-Kartell Berlin.
11.30: Elternkunde: Dr. Weigl: Das häßliche Kind.
12.00: Breslau: Mittagskonzert.
13.30: Nürnberg: Internationales Rennen des U. B. D. Großer
Preis von Deutschland für Wagen. Staffelporridge: Dr. Wenzel,
Dr. Ernst, Dr. Lauen.
14.00: Jugendlunde: Margarethe Herrbach: Märchen.
14.30: Willi Segel (Bariton): Lieder von Beethoven, Brahms u. a.
Am Flügel: Julius Bürger.
14.45: Tanzküde aus fünf Jahrhunderten. Am Flügel: Marianne
Kuranda.
15.10: David Lufshart liest eigene Gedichte.
15.40: Nachmittagskonzert.
Einlage: Rennbahn Grünwald: Großer Preis von Deutschland.
17.40: Prof. Hammer: Leben und Arbeit in Indien.
18.10: Sonat. Ausf.: Boris Schwarz (Violine) und Josef Schwarz
(Flügel).
19.00: Seiteres und Nachdenkliches von Fritz Müller-Parientischen.
Sprecher: Max Kehrig-Storn.
19.20: Unterhaltungsmusik. Orchester Schmidt-Boelde.
20.20: Sportnachrichten.
20.30: Potsdamer Straße 17a. Hörspiel von W. Fink und E.
Jacobsen.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik der Kapelle Alfred Beres.

Montag, 20. Juli.
15.20: Dr. Elsa Herrmann: Frauenarbeit und Arbeitsmarkt.
15.40: E. Italiener: Soppot und die Waldbahn.
16.00: Konzert. Mittw.: S. Gebhardt (Flügel), Adelheid Holz (Co-
pian), R. Pfefferle (Viola), J. Bürger (Flügel).
17.00: Jugendlunde: S. Trobach: Die Olympia-Vorprüfung der
Leichtathleten.
17.20: Dr. Gumpert: Soziale Kosmetik.
17.40: Renate Wondlo liest eigene Romane.
18.00: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wolf: Weltwirtschaftskrise und
kapitalistisches System.
18.30: Unterhaltungsmusik. Berliner Konzert-Verein.
19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
20.00: Wovon man spricht.
20.30: Tages- und Sportnachrichten.
20.40: Sinfonie-Konzert. Kammerorchester Michael Taube.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.

Deutsche Welle, Gleichbleibendes Werktags-Programm, 5.45,
7.00, 18.55: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik
— anshl. Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12.00: Wetter
für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55:
Neuener Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle, Sonntag, 19. Juli.
6.30: Funkgymnastik.
7.00: Bremer Hafenkonzert. Gloden vom Bremer Dom.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Prof. Dr. Wundlich: Fischerei-Wirtschaft in N. Naturgewässern.
8.55: Morgenfeier. Glodenpiel der Potsdamer Garnisonkirche,
anschl. Glodengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wetter.
11.00: Feiertunde (Arbeiter-Kultur-Kartell Berlin).
11.30: Elternkunde: Dr. Weigl: Das häßliche Kind.
12.00: Mittagkonzert der Funkkapelle.
13.30: Nürnberg: Internationales Rennen des U. B. D. Großer
Preis von Deutschland für Wagen. — Während des Rennens:
Staffelporridge: Dr. Wenzel, Dr. Ernst, Dr. Lauen.
14.00: Jugendlunde: Margarethe Herrbach. Sprecher: Margarethe Herrbach.
14.30: Willi Segel (Bariton): Lieder von Beethoven, Brahms,
Schüll, Wolf.
14.45: Tanzküde aus fünf Jahrhunderten.
15.10: Dr. Blah liest: Die Kleinstadt gerät in Aufregung (von W.
Welp).
15.30: Wien: Zweite Arbeiter-Olympiade. Massenfreübungen der
Kinder.
15.50: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin.
Als Einlage: Rennbahn Grünwald: Großer Preis von Berlin.
17.45: Dichtertunde: W. Felix Mendelssohn: Eigene Grotesken u.
Kurzgeflüchten.
18.10: Menschen im Beruf: G. A. Classe: Der Leuchtturmwächter.
18.35: A. T. Wegener: Das Bluffet von Kerbela.
19.00: W. Kehrig-Storn liest: Seiteres und Nachdenkliches von
Fritz Müller-Parientischen.
19.20: Unterhaltungsmusik.
20.20: Sportnachrichten.
20.30: Potsdamer Straße 17a. Hörspiel von W. Fink und E.
Jacobsen.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik der Kapelle Alfred Beres.

Deutsche Welle, Montag, 20. Juli.
15.40: W. Gebhardt: Vom Bagabunden zum Menschheitsdichter.
(Maxim Gorki).
16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: E. Opree: Neue Wege im Naturlehreunterricht der Volks-
schule. Chem.-physik. Schülerübungen.
17.30: Henry Purcell, ein Klassiker der englischen Musik. Einleitung:
Dr. S. Jutz, Charlotte Kauffmann (Cembalo), Dr. S. Michaels
(Rezitation).
18.00: P. Dr. Stephanus Silpisch: Das Wesen des katholischen
Mönchtums.
18.30: Prof. Dr. Grohmann: Die Gemische Produktion Deutschlands.
19.00: Dr. Boehm: Volksgebäude und Wellenäußerung.
19.25: Geh. Rat Dr. h. c. Burdhardt: Wie wacht der Landwirt
seine Viehverkäufe den Abfahrsmerkmale an?
19.45: Wetter für den Landwirt. — anshl.: Ob.-Ing. Naitz:
Funktechnik.
20.00: Konzert. Ausf.: Funkorchester, Königsberger Doppel-Quartett.
20.45: F. Stöffinger: Das Kinderland in Rußland, nach Volkswi-
ssenschaftlichen Quellen.
21.15: Tanzmusik. Werke von Gerold, Joh. Strauß, Schubert u. a.
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.

Kleine Chronik

Furchtbarer Mord in Essen

Am Freitag meldete sich der 16jährige Johann Theis auf Essen bei der Polizei und gab an, seinen 52jährigen Vater, der in der Kommunistischen Partei eine führende Rolle spielt, erschlagen zu haben. Die Mordkommission stellte fest, daß der Vater des Theis offenbar im Schlaf durch fünf Beiliebe, von denen jeder einzelne tödlich war, schrecklich zugerichtet worden war. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt. Der 16jährige Sohn gibt zu, den Vater vorfälschlich getötet zu haben. Angeblich hat er am Abend zuvor mit seinem Vater eine Auseinandersetzung gehabt, weil er zu spät nach Hause gekommen sei. —

50 000 Mark veruntreut

Von der Großen Strafkammer Liegnitz wurde der 40-jährige Rentmeister Gotthilf Wenn aus Lobris (Kreis Jauer) im Berufungsverfahren zu 3 Jahren 1 Monat Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wenn, der von medizinischen Sachverständigen als haltloser Psychopath bezeichnet wurde, hatte aus dem Besitz seines Arbeitgebers 50 000 Mark veruntreut und verprascht. Während er in Lobris, wo ihm die Verwaltung von drei großen Gütern oblag, mit Frau und Tochter ein beschleunigtes Leben führte, trat er in Berliner und Breslauer Kugelschalen als Freier von Wenn auf und zeigte sich dem vornehmen Namen entsprechend gefreudig. —

Straube auf Reisen

Zur Freitagssitzung im Lüneburger Scheuneprozess war der Hauptangeklagte Straube, gegen den der Staatsanwalt eine Strafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis beantragt hatte, nicht erschienen. Der Verteidiger der Nebenkläger beantragte den Erlass eines Haftbefehls, zumal zwei der mitangeklagten Fürsorgezöglinge beobachtet haben wollen, wie sich Straube unter Mitnahme seines umfangreichen Gepäcks auf den Lüneburger Bahnhof begeben habe. Das Gericht gab diesem Antrag jedoch nicht statt, nachdem Straubes Verteidiger die Erklärung abgegeben hatte, daß der Scheunener Anstaltsdirektor auf sein Anraten nach

Dreifacher Weltflugrekord

Mit ihrem geglückten Ozeanflug Amerika—Ungarn haben die ungarischen Flieger Endres und Magyar, die unser Bild von links nach rechts in ihrer Maschine zeigt, drei neue Weltrekorde aufgestellt, obwohl sie wegen Benzinmangels, 25 Kilometer von ihrem Ziel Budapest entfernt, notlanden mußten. Sie haben den Ozean in der neuen Rekordzeit von 18 Stunden 50 Minuten überflogen sowie die Rekorde im Dauerflug und in der Durchschnittsgeschwindigkeit gebrochen. —



Hannover gereist sei, wo er sich dem Gericht jederzeit zur Verfügung halte. —

Unerkannter Weltrekord

Die von Professor Vicoard mit seinem Mitarbeiter Ripfer im Luftballon erreichte Höhe von 15 781 Meter wurde von der Fédération Aéronautique Internationale als Weltrekord anerkannt. —

Miefendiebstahl

Aus einem auf einer Landstraße vor Lüben (Schlesien) wartenden Berliner Auto wurden für 50 000 Mark Uhren, Schmucksachen usw. gestohlen. Der Fahrer des Autos, ein Kauf-

mann aus Berlin, hatte eine Panne erlitten. Den Verlust entdeckte er, nachdem er einen Mechaniker geholt hatte. Die Scheiben des Wagens waren eingeschlagen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur. —

Zusammenstöße an der französisch-belgischen Grenze

In der kleinen Ortschaft Verbiq-Sib an der französisch-belgischen Grenze kam es am Freitag zu Zusammenstößen, als verschiedene mit arbeitswilligen Textilarbeitern besetzte Autos die französisch-belgische Grenze passieren wollten. Sie wurden von Streikenden daran gehindert, die das Straßenpflaster aufgerissen und Barrikaden errichtet hatten. Die Polizei konnte erst nach mehrstündigen Bemühungen die Ruhe wiederherstellen. 15 Personen, darunter 7 Gendarmen, wurden verletzt. Insgesamt wurden 48 Verhaftungen vorgenommen. —

Polnischer Spion erschossen

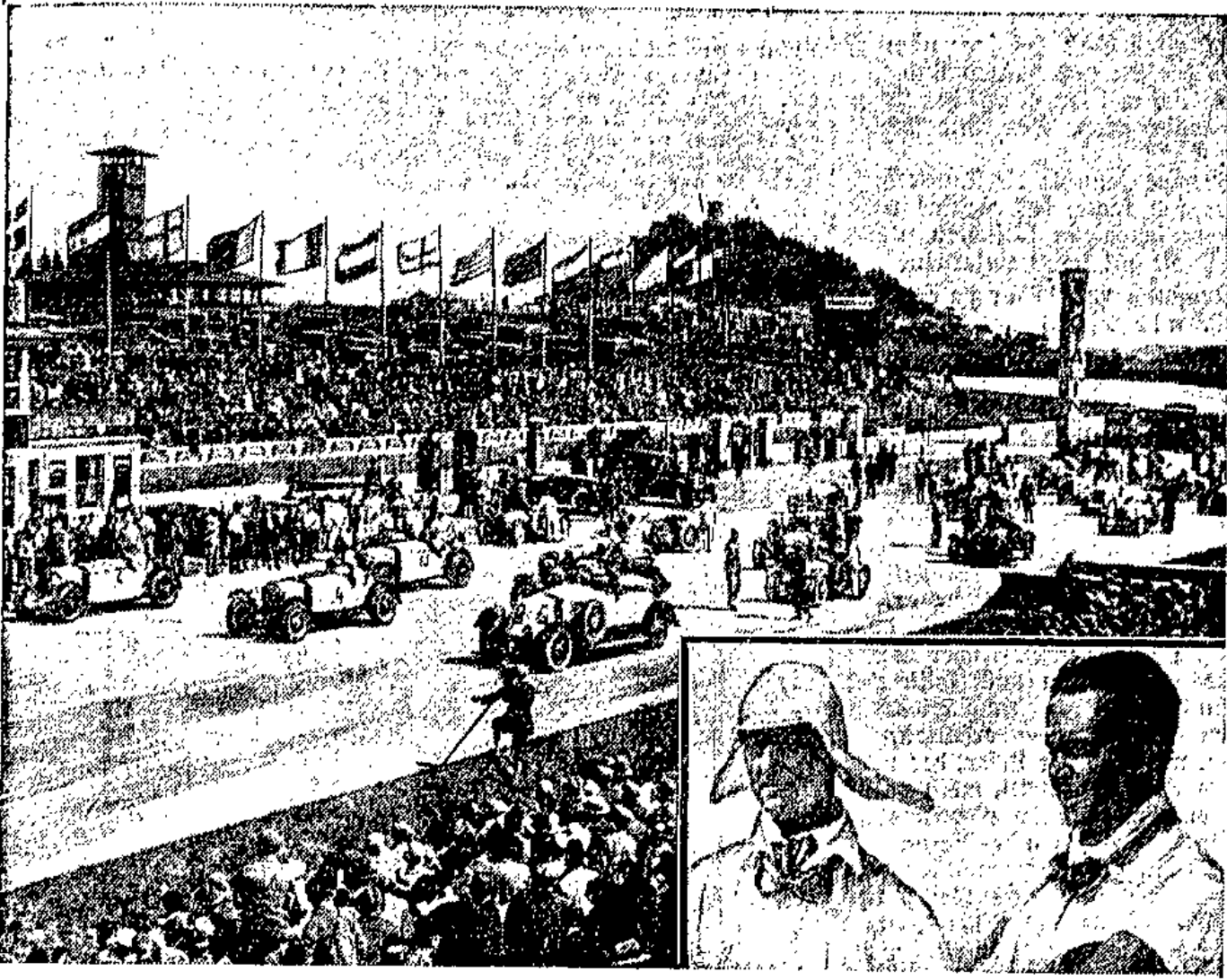
Warschau, 17. Juli. Das Militärtribunalgericht hat den Major im polnischen Generalstab, Demkowsk, wegen Spionage zugunsten Sowjet-Rußlands am Freitagabend zum Tode verurteilt. In seiner zweistündigen Verteidigungsrede hat sich, wie verlautet, Demkowsk zu seiner Betätigung für Sowjet-Rußland bekannt, und dies damit begründet, daß er Kommunist sei. Generalstabsmajor Demkowsk ist am Sonnabend beim Morgenrauschen erschossen. —

Das Schiff der Millionärin. Auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg wurde jetzt die größte Dampfschiff der Welt im Auftrag einer amerikanischen Millionärin fertiggestellt. Das Schiff, das auf den Namen „Sabarona“ getauft ist, hat bei seinen Probefahrten in der Ostsee sämtliche Vertragsbedingungen gut erfüllt. Vor der Atlantiküberquerung werden noch einige Probe-reisen in europäischen Gewässern ausgeführt werden. —

Flugzeugzusammenstoß. Über dem Militärflugplatz von Teras (USA) stießen zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Vier Piloten wurden getötet. —

Erdbeben. Die in Ecuador gelegene Stadt Latacunga wurde durch ein Erdbeben zerstört. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Flüchtlingszüge bewegen sich nach allen Richtungen. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet. —

Die Balkanflut. Der Balkan wird augenblicklich von einer furchtbaren Hitze-Katastrophe heimgesucht. In Misch (Jugoslawien) zeigte das Thermometer bereits 45 Grad im Schatten und 60 Grad in der Sonne. Zahlreiche Brandkatastrophen ereigneten sich in allen Teilen des Landes. So sind in dem Dorfe Wladimirovac im südlichen Banat 30 Gebäude niedergebrannt, in Sinca an der Dica, in Lubdreg (Kroatien) 9, in Serajewo 6. Ebenso kam es verschiedentlich zu größeren zum Teil noch ungelöschten Waldbränden. —



Vor dem größten Autorennen der Welt

Am Sonntag gelangt auf dem Nürburgring das traditionelle Autorennen zum Austrag, eins der größten seiner Art. Die besten Rennfahrer Europas sind bereits versammelt und trainieren eifrig. Auch in diesem Jahre wird sich das Rennen zu einem gigantischen Zweikampf Deutschland—Frankreich zuspitzen, die neben zahlreichen andern ihre besten Fahrer Chiron (Bugatti, Frankreich) und Taracciola (Mercedes-Benz, Deutschland), entsenden.

Unser Bild gewährt einen Blick auf den Startplatz, in der Ecke Chiron (links) und Taracciola (rechts). —

Außer Rand und Band

Mit einem Druck in der Magengegend, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Sodbrennen, üblen Aufstoßen der Magensäure, beginnen oft die unangenehmen, schmerzhaften Verdauungsstörungen. Nehmen Sie nach jeder Mahlzeit einen halben Teelöffel oder 2-3 Tabletten Bullrich Salz. Das wirkt sofort und bringt stets eine leichte Verdauung.

NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ - NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ

Bullrich-Salz

Packung nur 0,30
Tabletten nur 0,25



Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.
Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(27. Fortsetzung.)

Maries Gesicht ist traurig und schwankt müde hin und her; die Stimme ist verloren und ohne Erwartung, als sie fragt: „Und wenn der Mann es nicht will, Herr Doktor? Oder wenn es so plötzlich über ihn kommt? Und man kann sich nicht wehren?“

Langsam geht der Arzt zur Tür. Schweigsam, etwas verlegen, weil er nicht antworten kann und nicht leere Worte dreschen will. Noch steht er an der Tür, hürstet mit dem Armel über den Hut, umständlich und lange. Schließlich ein Nuck, Atemblafen, kurzer Blick: „Jedenfalls — ich warne Sie! Sie erweisen den Kindern keinen Dienst damit. Im Gegenteil. Kinder in diesem Falle sind gefährlich, verstehen Sie? Also — ich habe Sie gewarnt.“

Marie antwortet nicht. Ihr Kopf ist gebeugt, ihre Blicke wandern über den Boden, ihre Gedanken sind keine Gedanken. Der Arzt sieht sie an, Kopft auf ihre Schulter.

„Kopf hoch! Es wird vielleicht auch alles nur halb so schlimm sein. Es wird schon alles wieder werden!“ Und reicht ihr die Hand, die Marie wortlos, doch dankbar nimmt. Jetzt ist doch ein Gedanke da: Kopf hoch! Wie oft hat sie das schon gehört! Und plötzlich ist sie wieder stark, ist alle Schwäche von ihr geschwunden. Ihr Lächeln ist wieder Hoffen und nicht wie Versprechen dem Arzte zu.

Marie sitzt am Krankenbett. Sie hat die Nachbarin, die ihr gern den Dienst erweist fortgeschickt. In das Restaurant, wo Bescheid gesagt werden muß, zu den beiden Aufwartestellen, wo sie vorerst abgeben muß. Marie muß jetzt nachdenken: Der Mann kann, muß gepflegt werden. Er bekommt zwar Krankengeld, aber das ist ja nur ein Tropfen. Sie kann nicht arbeiten, also auch nicht verdienen. Zum erstenmal werden die achtzehn Mark am Montag fehlen. Und zum erstenmal wird der Notgroßchen angegriffen werden müssen. Gut nur, daß er da ist!

Der Mann in dem Bette da vor ihr ist jetzt ruhig geworden. Er schläft. Deutlich hört Marie seinen Atem gehen, deutlich sieht sie die Decke über seiner Brust sich heben und senken. Und doch: es ist ja, als läge ein Loter da. Das Gesicht in den Kissen und die über dem Rücken gefalteten Hände sind gelblich schimmernd; die Ädern leuchten violett durch. Das Gesicht ist starr, maskenhaft, etwas nach links verzogen, daß die Zahnpfützen durchschimmern, bewegungslos, ohne Leben. Marie fühlt wieder die Angst.

Was hat der Arzt gesagt? Was steckte hinter seinen Worten? Marie grübelt darüber nach, stundenlang, den Mann da vor sich,

Das furchtbare Angstgefühl kommt wieder; die Furcht kriecht hoch: Jetzt ist es ein Ende damit, mit dem Glück, mit dem Vorwärtskommen, mit dem Wegbereiten und dem Aufsziel-Posmarschieren! Jetzt ist Stillstand, noch Stillstand! Und dann? Was kommt danach? Was kann es anders sein als Müdigkeit, Verlieren, Frontaufgabe und Zusammenbruch.

Schwer fällt ihr Kopf auf das Bett vor ihr. Ihre Hände zucken hoch und pressen sich auf die Schädeldrüse, unter der ein tadendes Ithwert zu rasen scheint. Die Finger krallen sich ins Haar, zerren und reißen. Sie schreit auf, kreischt, schrillt, brüllt: „Alles! Alles! Nur das nicht! Gott im Himmel, nur das nicht!“

Trotzdem der Arzt eindringlich und ernst Fritz zugeredet hat und der auch versprochen hat, nicht mehr zu trinken, kommt er zwei Tage, nachdem er vom Krankenbett aufgestanden ist, wieder betrunken nach Hause. Jetzt redet ihm Marie zu, wird streng, versagt sich ihm, zeigt ihm, daß sie ihn verachtet, wenn er sich nicht jagtammennimmt.

Alles ist zwecklos, vergebliche Mühe. Fast jede Woche kommt er jetzt spät nachts nach Hause, fängt um der lächerlichsten Kleinigkeiten willen Streit an, brüllt und raßt wie in Tobsucht, schlägt Marie und jetzt sogar schon die Kinder; zertrümmert bald dies, bald das, und dann plötzlich mit jähem Aufschrei, Schaum vor dem Munde, umzufallen und in Krampf sich zu winden. Das ist jetzt schon für Marie kein unbekannter Vorgang mehr, und das Mittel, das der Arzt verschrieben hat, ist bald täglicher Bedarf. Marie ist nahe daran, nicht mehr aufrecht bleiben zu können.

Singu kommt die Erniedrigung und Beleidigung des Platfches, der sich im Haus an diesen Vorgängen mäktet. Sie sind plötzlich Mittelpunkt aller Gespräche. Die Nachbarn sind noch freundlich und grüßen herzlicher als je; aber, wenn Marie plötzlich aus der Tür tritt und auf die Nachbarn trifft, sind diese verlegen und wie entsetzt. Marie weiß genau, was das bedeutet. Die Sache steht schlimm für Marie. Auch der Hausverwalter hat schon mit ihr gesprochen und mit Kündigung gedroht, wenn das nicht aufhöre, „diese widerlichen Szenen und dieser Krach nachts, wenn andre Leute schlafen wollen.“

Marie verspricht Abhilfe, Besserung, sie verspricht alles, was man will. Aber sie weiß nicht, wie sie erfüllen soll.

Im allgemeinen vergehen die Tage wie früher. Marie besorgt wieder die beiden Aufwartestellen, schuftet und radert sich ab, denkt, daß Fritz, der für einige Zeit wieder vernünftig wird, vernünftig bleibt und daß sie es schaffen wird. Da werden die beiden Kinder krank: Scharlach. Marie muß wieder die Arbeit aufgeben. Die Krankheit der Kinder treibt Fritz aus dem Hause. Alles fängt wieder von vorn an.

Nächte hindurch muß Marie an den Krankenbetten wachen und Opfer über Opfer bringen, um die beiden winzigen Leben

dem Tod abzulämpfen. Dazwischen immer wieder dieser Gedanke, der wie Sekundenschlag geht und kommt, kommt und geht: Fritz!

In drei Wochen schläft Marie vielleicht ganze drei Nächte. Sie selbst fühlt sich schwach und muß oft husten. In kurzer Untersuchung, nachdem sie am Krankenbett der kleinen darüber lagte, stellt der Arzt fest: Schwindel im Entstehen. Verordnung: Viel frische Luft, sterilisierte Milch, Höhensonne. Marie lächelt traurig, aber schweigend.

Der Notgroßchen ist nicht mehr. Jetzt geht sie Montags auf die Sparkasse, nicht mehr um hinzubringen, sondern um abzuholen. Marie ist schwach, aber sie steht noch. Sie sagt sich fast stöhnlich: Ich muß stehen bleiben, ich darf nicht zusammenbrechen.

Das vierte Jahr geht zu Ende. In der Silbesternacht bringt Marie ihr Kind zur Welt: Ein winziges, schwächliches Mädchen. In Maries Gedanken, die nur eins umkreisen: Fritz!, Mingen Gloden, brechen Kufe von den Balkonen, krachen Plaketten, knattern Frösche, Lachen und Scherbenklirren. Aber das alles sagt Marie nichts, prallt von ihr ab, ist nicht da. Sie denkt nicht einmal an das Kind, um das sich die Gebarme müht. Marie denkt nur an Fritz, der draußen in dieser gefährlichen Nacht ist.

Frühmorgens kommt er. Betrunknen, Lachend, Daßend. Wirft sich ins Bett und schläft. Weiß nicht einmal, daß nebenan die Frau liegt. Mit einem Kind, das er gerufen hat. Er, der nichts davon weiß.

Marie liegt wach. Sie hört ihn kommen und aufs Bett fallen. Sie will nachdenken, sie will Gedanken fassen, sie will denken; aber sie weiß nicht: wie? Schließlich ist ein Gedanke da: Stenben! Aber schon ist ein neuer Gedanke, der entgegentritt: Ich darf nicht! Nach Stunden erst schläft sie ein. Fritz vielleicht eine halbe Stunde.

Dann geht das Leben weiter. Marie steht noch immer. Sie ist noch immer aufrecht. Die Sonne, die ins Zimmer scheint, ist gut. Sie macht mutig. Die Marie von jetzt versteht die Marie im Morgenrauschen nicht. Marie wird es schaffen.

Maries Kampf ist schwer. Eine furchterliche Schlacht: Trommelfeuer der Schiffsalsschläge und Sturmangriff der Enttäuschungen; und ringsum nur Stachelbrant und nirgend ein Unterstand. Aber Marie kämpft. Sie steht ihren Mann! Sie weiß: wofür!

Arzt und Apotheke haben fast das ganze „Kapital“ aufgefressen. Der schäbige Rest muß jetzt „Notgroßchen“ werden. Gierne Munition für den Endkampf, wenn es dazu kommen sollte. So ist Geld knapp. Die Wirkschaft muß eingeschränkt werden. Die kleinen, aber wichtigen Dinge wie Bohnentaffee, Nachtisch und bergleichen werden gestrichen. Pino und Grunewald sind nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

DIE ERNST

Von Angesicht zu Angesicht

Von Adrien Velly.

Wenn die Schauspieler, die sich in einem Teil ihrer Aufstunde damit beschäftigen, auch in Kinostücken mitzuwirken, diese Stücke auf der Leinwand mit dem Wunsch anschauen gehen, sich in ihrer Kunst zu vervollkommen, so zeigen sie aus diesem Anblick einen unbefriedigbaren Nutzen. Sie würden sich zum ersten Male selbst spielen sehen und ihr Spiel der eignen Kritik unterwerfen. Sie könnten ihre Haltung studieren, ihre Gesten, den Ausdruck ihrer Mienen. Und ich bin überzeugt, daß diese Konfrontation mit der eignen Person ihnen wichtige Fingerzeige geben würde, die Unvollkommenheit zu reformieren, von der sie sich bisher keine Rechenschaft ablegten.

Als der große Schauspieler Verelos diesen Feuilletonartikel des berühmten Theaterkritikers Lestiac las, war er frappiert von der Wichtigkeit seiner Beobachtungen. Sicherlich boten diese Worte gewissenhaften Künstlern eine ausgezeichnete Lektion. Nun! Verelos war die Gewissenhaftigkeit selbst. Er durchdachte und setzte seine Rollen mit unendlicher Sorgfalt in allen ihren Details zusammen. Diese Gewissenhaftigkeit hatte ihn so weit getrieben, das Kino nur als ein inferiores Ausdrucksmittel, als einen ziemlich kläglichen Ersatz der wahren dramatischen Kunst zu betrachten. Er selbst arbeitete beim Film, um gute Einnahmen zu erzielen; sobald er aber seine Pflichten auf diesem Gebiet erfüllt hatte, kümmerte er sich nicht mehr darum. Wie war ihm der Gedanke gekommen, jene Filme, deren Hauptdarsteller er war, auf der Leinwand anzusehen.

Und nun eröffneten ihm die Bemerkungen Lestiacs neue Horizonte. Ja, er besaß ein sehr sicheres Mittel, sich in der Ausübung seines Berufs zu kontrollieren; und er hatte die Absicht, es anzunehmen. Gerade in diesen Tagen führte man in einem Vorstadt-Kino „Herzenswärme“, seine letzte Schöpfung, vor. Er begab sich noch am selben Abend dorthin und löste sich eine Eintrittskarte.

*

Ehe die Handlung begann, zeigte der Film die Porträts seiner bedeutendsten Darsteller; Verelos war enttäuscht, als er das seinige vor sich sah. In der Pose affektierter Einfachheit, zu der ihn der Regisseur veranlaßt hatte, fand er sich höchst pretentiös. „Ich hätte nicht geglaubt, ein so minderwertiger Schauspieler zu sein“, dachte er. Er fragte sich auch, wie man ihn überhaupt für einen schönen Menschen halten konnte. Der Verelos, den er vor Augen hatte, erschien ihm mit seiner durchaus nichtsagenden Physiognomie eher häßlich. Aber beim Schluß des Stückes war es noch schlimmer. Verelos entdeckte, daß er einen schlechten Gang hatte, daß es seinen Gesten an Natürlichkeit und Präzision mangelte, daß seine Mimik konventionell war, seinen Augen der echte Ausdruck gebrach, daß er sich geschmacklos anzug und überbies seine Kleidung nicht zur Geltung zu bringen verstand. Wie kam es, daß ihn niemand auf all diese Fehler aufmerksam gemacht hatte? Er hätte sich gewiß die größte Mühe gegeben, sich ihrer zu entledigen, wenn auch allerdings viel Zeit und ein unermüdlicher Fleiß dazu nötig gewesen wäre. In jedem Fall gab ihm diese erste Prüfung eine vortreffliche Lehre in bezug auf Weisheit.

Aber Verelos sollte bald ein Gefühl noch lebhafteren Mergers empfinden. Der Fauteuil zu seiner Rechten wurde von einer Frau eingenommen, die ihm in der Dunkelheit jung und sehr anmutig erschien und deren Enthusiasmus bezarrt war, daß er ihn unbedingt bemerken mußte. Bald beugte sie sich mit einer Art Bier vor, dann wieder lehnte sie sich in köstlicher Losgelöstheit von ihrem ganzen Sein in die Tiefe ihres Sessels zurück, bald ließ sie Worte der Bewunderung entfließen und vergaß sich mehrmals so weit, daß sie inmitten der schweigenden Zuschauer laut in die Hände klatschte. Verelos kannte den Wert des Films und schätzte ihn richtig ein; er fand ihn unter mittelmäßig. Als er in einem Moment wieder durch eine Manifestation seiner Nachbarin an die Grenze der Geduld gebracht wurde, neigte er sich ihr zu und fragte sie mit leiser Stimme:

„Interessiert Sie diese Geschichte denn wirklich so stark?“
Die junge Frau antwortete ihm ebenso gedämpft:
„Oh! Sie ist ein bißchen dumm... aber Oh! ist herrlich!“
„Wer? ... Er?“
„Verelos! Wie schief er ist!“
„Finden Sie?“
„Es gibt keinen andern Mann, der mich innerlich bezarrt aufweckt. Ah! — das nennt man Spiel! Und er ist so schön!“
„Sie scheinen sehr nachsichtig. Ich meinerseits finde diesen Schauspieler durchaus gewöhnlich.“
„Sie sind eifersüchtig, weil er den Frauen gefällt!“

„Aber nicht doch! Ich versichere Ihnen — ich versichere Ihnen — aufrichtig gesagt, gibt es gegen die Art, wie er die Rolle auffaßt, viel einzunehmen.“

„Um so schlimmer für Sie, mein Herr. Das spricht nicht zu Ihren Gunsten. Ich bin einfach hingekissen. Jedesmal, wenn man einen Film zeigt, in dem er auftritt, sehe ich ihn mir an. Und wissen Sie, diesen hier bewundere ich sogar schon wiederholt!“

„Verelos hat Glück.“
„Er muß ein sehr scharmanter Mann sein.“
„Ach, wissen Sie, die Schauspieler...“
„Sie mögen recht haben. Oh, aber nicht alle! Und er ist sicherlich nicht wie die andern! Und ich habe mir schon oft gewünscht, ihn persönlich kennenzulernen.“

Verelos fühlte sich von dieser Erklärung, die seinem Wilde gegeben wurde, unfreiwillig erregt. Mit leicht zitternder Stimme sagte er zu seiner Nachbarin:

„Sitzt in der Tat Ihr Wunsch nach der persönlichen Bekanntschaft mit Verelos so groß?“

„Oh, Sie wissen, man macht sich so feine Ideen. Aber, wenn ich aufrichtig sein soll, ja!“

„Nun denn: ich bin Verelos!“

„Sie?“

„Ja!“

„Sie machen sich über mich lustig!“

„Durchaus nicht. Und Sie werden sich sogleich davon überzeugen.“

Während er noch sprach, flammte das Licht auf, „um den Herren Operateuren und Musikern eine kleine Ruhepause zu gönnen“. Verelos blinzte seine Nachbarin an und fand sie unendlich hübsch und verführerisch. Was sie anbetraf, prüfte sie ihn mit durchdringender Aufmerksamkeit.

„Also“, sagte er lächelnd zu ihr, „nun kennen Sie Verelos!“

„Ja ja, tatsächlich“, sagte sie.

„Und wie denken Sie jetzt über ihn?“

„Sie zürnen mir nicht, wenn ich offen bin? Ich sage nämlich immer, was ich denke. Nun gut: im großen und ganzen sind Sie nicht übel. Aber trotzdem — im Vergleich mit jenem auf der Leinwand — ist der Unterschied doch ziemlich groß. Das Bild strahlt ein gewisses Etwas aus.“

Wieder verließte das Licht. Verelos benutzte die Dunkelheit, sich distret zurückzuziehen, indem er sich sagte, daß Lestiac recht hatte und daß es in der Tat trotz verschiedener Ansichten nichts Besseres gibt als das Kino, um sich selbst gut kennenzulernen.

(Verehrte Uebersetzung von Margarete
Richardson.)

Wissenwertes Allerlei

Wie schnell kann man lesen? Als eine gute durchschnittliche Leistung beim Lesen bezeichnet der Psychologe der amerikanischen Columbia-Universität Dr. R. S. Woodworth sechs Worte in der Sekunde. Er behauptet, daß ein durchschnittlich großes Buch in 4½ Stunden ausgelesen werden kann und daß die meisten Menschen durchaus imstande sind, diese scheinbar außerordentlichen Schnelligkeit bei der Lesart zu erreichen. „Anteilnahme erhöht die Schnelligkeit beim Lesen“, führt er in einem Aufsatz aus. „Ein Leser, der beim Studium ernster und wissenschaftlicher Werke schnell und ohne Anstrengung vorwärts kommen will, sollte sich Fragen vorlegen, deren Beantwortung er von dem Buch erwartet. Der schnelle Leser heilt sich, um die Antworten zu erhalten, die sich in seinem Geiste festgesetzt haben, während der Lesende, der nicht mit bestimmten Erwartungen an das Buch herantritt, meist passiv bleibt und nicht den Trieb in sich empfindet, rasch vorwärts zu kommen. Nicht das Auge, sondern das Gehirn bestimmt die Schnelligkeit beim Lesen. Das Auge kann sich nicht beständig vorwärts bewegen, sondern es muß beim Lesen eine Reihe von Rufen ausführen, zwischen denen Pausen liegen. Diese Pausen sind notwendig, um die Zeile klar zu übersehen, aber noch mehr dazu, um den Sinn der Worte im Zusammenhang aufzufassen. Sie nehmen etwa 85 Prozent von der Zeit des Lesens in Anspruch, der kleine Rest ist alles, was das Auge bei seiner tatsächlichen Bewegung über die Seite hin braucht, wenn erst einmal diese Verwendung des Auges beim Lesenerlernen in der Kindheit ausgebildet ist. Das Auge ist aber imstande, schneller zu operieren als der Geist den Sinn des Gelesenen festhalten kann. Infolgedessen steigert das Interesse, das den Aufnahmevorgang beschleunigt, die Schnelligkeit des Lesens. Das beste Alter, um sich eine gute Lesetechnik anzueignen, liegt zwischen 12 und 15 Jahren, weil dann der Mensch beginnt, sich eingehender mit der ernstlichen Literatur zu beschäftigen, für die andre Methoden notwendig sind als für die Kinderbücher.“

Weißer Fleck

Der englische Forschungsreisende Bertram Thomas, dessen Berichte über seine Durchquerung der arabischen Sandwüste gegenwärtig in der englisch-amerikanischen Presse zu erscheinen beginnen, hat wieder einen weißen Fleck, und zwar einen nicht unbeträchtlichen, von der bunten Karte der Welt getilgt. Denn das von ihm erforschte Gebiet, nicht weniger als anderthalbmal so groß wie Frankreich, von den Küstennarabern als das Reich der Djinn, der bösen Dämonen, bezeichnet, in das kein Weißer je Eintritt fand, war vor Thomas so unbekannt, als ob es auf dem Monde läge. Der Wüstenland, so ging die Sage, habe dort die Ruinen alter Städte unter sich begraben, die zu einer Zeit blühten, da noch eine Handelsstraße das ungeheure Sandmeer des Inneren Arabiens von Osten her durchquerte. Ob sich dort fruchtbare Oasen vorfinden, ob barbarische Stämme dort leben, wußte man ebenso wenig, wie, ob die Ueberlieferung zutrifft, daß gewaltige Flugandmassen den vorwiegigen Reisenden dort existieren. Nun, Bertram Thomas hat zwar keine alten Städte vorgefunden, aber dennoch eine der bedeutendsten Forscherleben der letzten Zeit vollbracht.

Angeht dieses Berichtes und der stets von neuem auftauchenden Meldungen über die Ausrichtung neuer geographischer Forschungs-Expeditionen erhebt sich die Frage: Gibt es denn auf unserm alten Erdball noch immer unerforschte Gebiete?

Die Antwort muß lauten: Ja! Die geographische Forschung hat noch reichliche Arbeit vor sich. Die unerforschten Gebiete sind zwar nicht so geheimnisumwittert wie die arabischen Sandwüste vor ihrer Durchquerung durch Bertram Thomas und für den Geographen überaus wichtige Entdeckungen sind von ihrer Erforschung kaum zu erwarten.

Hauptkampfplatz des Kampfes der Wissenschaft gegen das Unbekannte wird wohl auch in der nächsten Zukunft die Antarktis sein, deren Erforschungsgeschichte schon heute unlösbar mit dem Namen des Admirals Byrd verknüpft ist. Ist die Antarktis ein großer Kontinent, oder handelt es sich hier um zwei Kontinente, die durch eine stets bereite Meeresstraße voneinander getrennt werden? Wie sind ihre mächtigen Gebirgsketten entstanden? Wie beschaffen ist der Einfluß dieser gewaltigen Eis- und Schneemassen auf das Klima der Welt?

Von weit geringerer geographischer Interesse ist schon die Antarktis, obwohl auch sie bald wieder durch das Kühne Unternehmen

von Hubert Wilkins, der im Unterjochboot zum Nordpol streben will, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken wird. Die Flüge von Amundsen, Ellsworth und Wilkins haben es außer Zweifel gestellt, daß es im Polarmeer nördlich der kanadischen Inseln kein Festland gibt, und es besteht nur eine äußerst geringe Wahrscheinlichkeit, daß in andern unbekanntem Teilen der Arktis Land vorhanden ist. Die Arktis ist heute hauptsächlich für die Meteorologen von Interesse, da verlässliche Wettervorhersagen ohne Stationen in diesem Gebiete nicht gemacht werden können. Aber auch die Tiefenmessung des nördlichen Ozeanes ist von sehr großer Bedeutung, und diesem Zwecke dient hauptsächlich die Expedition von Hubert Wilkins.

Doch nicht nur rings um die beiden Pole gibt es Arbeit für Forscher. Der südamerikanischen Kontinent hat gleichfalls noch gewaltige unentdeckte Gebiete aufzuweisen. Fast nichts wissen wir vom paragonischen Gistap, dem gewaltigsten kontinentalen Gistap außerhalb der Palargebiete. Nördlich davon dehnt sich der Gran Bajonal aus, ein riesiges, grasbewachsenes Tafelland, das vielleicht eines Tages bebudelt werden und heute von feindlichen Indianerstämmen bewohnt wird. Große Teile des Gran Chaco, zwischen Paraguay und Bolivia, sind, obwohl sie wiederholt Streitgegenstand für beide Staaten gewesen sind, noch unerforscht. Die Pampa de Sacramento ist nur sehr wenig bekannt, und aus dem Gebiete der Zuflüsse des Amazonasstromes östlich vom brasilianischen Hochland kommen phantastische Berichte über unbekannte Völkstämme und alte Städte. Und der größere Teil des Territoriums zwischen den großen Zuflüssen des Amazonas in Bolivia, Ecuador, Kolumbien und Venezuela, südlich vom Orinoko, stellt ein Gebiet dar, wo der weiße Mann nur in der Sage lebt. Die Suche nach dem Quellengebiete des Orinoko schließlich ist noch immer nicht abgeschlossen.

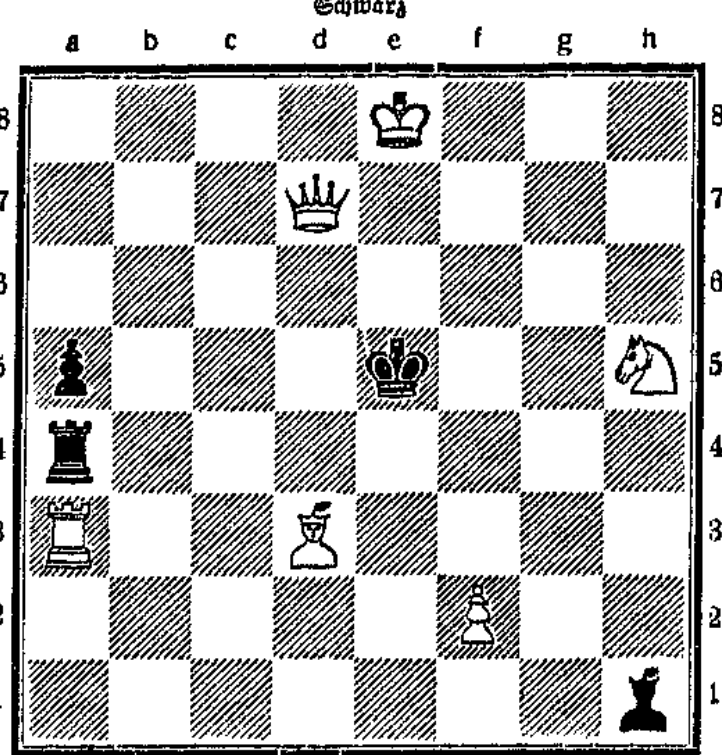
Wenn wir etwa noch große Teile Zentralaustralien, die man zwar durchquert, aber nicht eigentlich erforscht hat, das Angolanland im Norden der kanadischen Provinz Quebec, Teile Nordafrikas, in die bisher nur Nomadenstämme vordringen sind, Teile der Wüste Gobi, Libys und der Afrikanischen Wüste erwähnen, so dürfte die Aufzählung der unerforschten Gebiete der Erde wohl vollständig sein. Trotz Aeroplane, Unterjochboot und Radio darf man wohl die Voraussage wagen, daß noch viele Jahre verstreichen werden, bevor der letzte weiße Fleck von den Sandarten veräußert sein und das Antlitz der Erde keine Geheimnisse mehr bergen wird.

Dr. R. R.

Schachette

Schachaufgabe Nr. 23.

G. Deatcole („English Mechanic“ 1891).



Weiße
Matte in 2 Zügen

Anfragen und sonstige Auforderungen sind zu richten an D. B. E. 4
m a n n, Wladenburg-Neustadt, Hohepfortstraße 62.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 22.

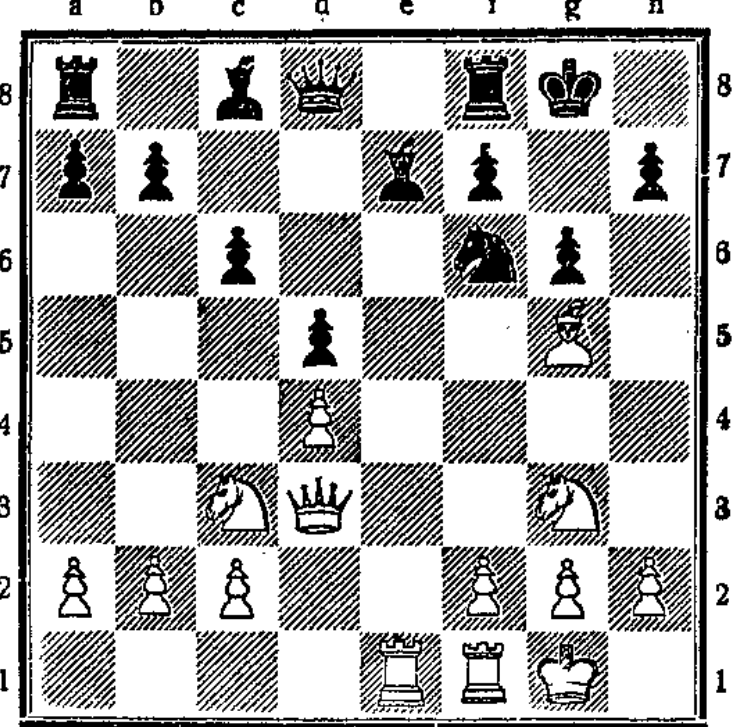
1. Ld7—h1 Droht 2. Dg4, De8x. In dieser klassischen Miniature sind drei wichtige Momente der Problemkomposition dargestellt. Mäxung der Diagonale g1—h8 für weiße Dame, Verdampfung von Steinen gleicher Gangart (Turm) und durch das erzwungene 1... a6—a5 die Hinleitung des schwarzen Bauern nach a5 zur Selbstentwertung des schwarzen Königs, welche die h5-f6-Mattwendung herbeiführt.

Lösung des Endspiels Nr. 4.

1. 1d—b7 (S18—d7?, T×18! ne6h K14), 1... Tc8×e5+, 2. Kc2—d3, Tc8—b5, 3. S18—e6+, Kg6—h4!, 4. 17—18T! und gewinnt. (4. 17—18D?, T×18+!, 5. D×18 Matt!)

Partiestellung 7.

Schwarz Weiße

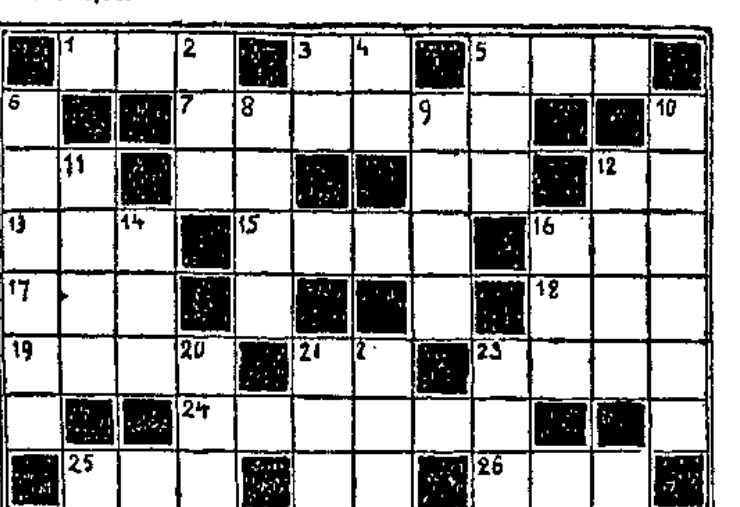


Weiße Spielmann

Beim weiteren Spielverlauf erzielt Weiß durch Kombination materielle Vorteile. Durch welchen Zug leitet Weiß die Kombination ein und wie ist der Spielverlauf?

Rätsellecke

Kreuzworträtsel.



Wagnerschiff: 1 Erbart, 3 Umständswort der Zeit, 5 Luftform, 7 Kirchenfest, 12 Flämenhaft, 13 griechische Göttin, 15 englischer Adelstitel, 16 Papagei, 17 Erdgöttin, 18 Sohn Jakobs, 19 Häusler, 20 hierischer Stoff, 24 musikalischer Ausdruck, 25 wichtiger Stoff für die Käseerei, 26 bekanntes mittelalterliches Maß.

Schwarzrüssel: 1 Zustand, 3 allbekanntes lateinisches Adjektiv, 4 Anruf, 5 Tier in Afrika, 6 Material zum Bauern, 8 schwächerer Reiz, 9 Reiböl, 10 Schilfrinde, 11 altgriechischer Vornamenname aus der Geschichte der Philis, 12 Steppensee in Ostafrika, 14 geographische Bezeichnung, 16 ungarische Großgemeinde an der Theiß, auch weiblicher Vorname, 20 Erweiterung, 21 griechische Göttin, 22 Teil des Jahres, 23 würziges Getränk.

Schwarzrüssel. Der Ritter hat sich's hoch oben gebaut. Und er kommt hinzu, das liegt wohlverstant im Keller, in manchem biden Raß, wie laßt ihn das?

Kreuzworträtsel. Man suche 9 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem derselben gebe man durch Umlauf eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort von der Bedeutung unter b. Die bei den Wörtern unter b neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang ein modernes Verkehrsmitel bezeichnen.

1. Empfindung — Gefäß
2. Gewässer — Stadt in der Schweiz
3. Mütterlicher Vorname — Körperteil
4. Roderer Stoff — Vererbbarkeit
5. Nachschlag — männlicher Vorname
6. Wagnerschiff — Empfindung
7. Häusler — Körperteil
8. Krieger — Pferd
9. Nahrungsmittel — bei Gedächtnis

Auflösungen der Rätsel in Nr. 160

Bilderzettel: Walpurgisnacht. — Kryptogramm: Patent — Patent

Aus Mitteldeutschland

Raubüberfall auf 73-jährigen in Neugattersleben

Im eigenen Haus gewürgt und gefesselt.
Ein gemeiner Raubüberfall ereignete sich in Neugattersleben. Drei unbekannte Männer brachen durch die Fenster in das Haus des 73-jährigen Invaliden Karl Dertel ein. Sie schlugen den im Bett liegenden Dertel mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf, würgten ihn, banden ihm mit einem Handtuch die Hände fest und raubten eine größere Summe barer Geldes. Von den Tätern fehlt einstellweise noch jede Spur. Soffentlich wird es der Polizei gelingen, diese Bande dingfest zu machen.

Soaßtschlacht in Zangernünde

Nazis können Gegner nicht anhören.
Am Freitagabend fand in Zangernünde eine öffentliche Versammlung statt, an der auch ein Teil der Zangernünder Sozialdemokraten teilnahm. Die Versammlung verlief ruhig, bis auf einmal gegen 1 Uhr die Hülsgelären des Saales aufgerissen wurden und die SA von Stenbal hereinströmte, die von den Nazis alarmiert worden war und sich eine Zeitlang im Garten des Elbparcs versteckt gehalten hatte. So kam es durch Schuld der Nazis, die anscheinend Gegner nicht mit anhören können, zu einer Saßtschlacht. Die Polizei mußte die Versammlung schließen und hatte Mühe, die Ruhe wiederherzustellen. Um der Ansammlungen auf den Straßen Herr zu werden, gab sie in der Nacht noch mehrere Schreckschüsse ab. Die Stenbaler Nazis kamen erst am Sonnabendmorgen unter polizeilicher Begleitung nach Stenbal zurück.

Kommunistenrevalle in Halberstadt

Auch die Halberstädter Kommunisten beginnen übermütig zu werden. Die Polizeiverwaltung hatte den Halberstädter Kommunisten in den letzten Tagen mehrere Demonstrationen gestattet. Das Entgegenkommen haben die Kommunisten schlecht gelohnt. Am Freitag war ihnen nämlich die Erlaubnis zu weiteren Demonstrationen verweigert worden. Trotzdem versuchten sie am Freitagnachmittag auf dem Holmarkt wieder Ansammlungen und Demonstrationen zu bilden. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel einschreiten. Durch die großen Menschenansammlungen auf den beiden Märkten, über die sich der Hauptverkehr der Stadt bewegt, wurde der Verkehr zeitweise sehr stark behindert. Passanten wurden wiederholt in der gräßlichsten Weise beschimpft. Vor allem richteten sich die Angriffe gegen bekannte Führer der Halberstädter SPD.

Wiermal wurden die Demonstranten von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergerieben; sie versuchten aber immer wieder, an andern Stellen der Stadt Demonstrationen zu bilden. Auch diese Versuche wurden sofort unterdrückt. Dabei wurden auch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Krawalle dauerten bis in die späten Abendstunden, wo sie zum Teil bedrohlichen Charakter annahm, so daß die Polizei Schreckschüsse abgeben mußte. Es wurden hierbei auch verschiedene Schaufenster, zum größten Teil merkwürdigerweise bei jüdischen Geschäftleuten, zertrümmert. Man scheute selbst nicht zurück, die Schaufenster des Warenhauses Willi Cohn, der schon von jeher für die sozialistische Bewegung eingetreten ist und für die Erwerbsslosen immer eine offene Hand hatte, zu zertrümmern. Es deutet alles darauf hin, daß hier nationalsozialistische Provokateure ihre Hand mit im Spiel haben.

Gastwirt überfallen und niedergeschossen

In der Waldantone „Zum wilden Mann“ in Leipzig-Beulich wurde Donnerstagabend der Gastwirt Richard Schachse von drei jungen Burschen niedergeschossen. Die Täter ergriffen die Flucht und entkamen unerkannt. Schachse wurde mit schweren Schußverletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach Mitternacht gestorben ist. Die Streife nach den Tätern blieb erfolglos, obwohl die Polizei die anliegenden Wälder bis in die Morgenstunden durchsuchte.

Zwei Mädchen vergewaltigt?

Zwei Mädchen sind nach einem glaubwürdigen Bericht auf dem Heimweg von einem Vergnügen in einem Nachbardorf von Burschen aus Wood im Kreise Osterburg in gemeinsamer Weise überfallen und vergewaltigt worden. Ein junger Mann aus Rosjebau kam hinzu, wurde aber sofort bedroht und mußte sich selbst vor Unheil retten. Die Täter sind bekannt und werden der verdienten Strafe nicht entgehen!

Allerlei aus der Heimat

„Im Westen nichts Neues“ verlängert

Der Film „Im Westen nichts Neues“ ist bekanntlich bis Sonntag, den 19. Juli 1931, verlängert. Um auch den auswärtigen Interessenten die Möglichkeit zum Besuch zu geben, haben die Veranstalter am Sonntag wiederum fünf Vorstellungen, um 11, 3, 5, 7 und 9 Uhr vorgezogen. Dadurch ist auch auswärtigen Besuchern Gelegenheit gegeben, den ausgezeichneten Film zu sehen.

Das „Mätel“ von Westeregeln vor Gericht

Wie wir bereits gemeldet hatten, war der Verdacht aufgetaucht, daß der jugendliche Unrede, der wegen der Sagedschwindelei vor kurzem vom Halberstädter Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt war, auch der Schreiber der anonymen Drohbriese sein könnte, die seinerzeit so großes Aufsehen in Westeregeln hervorgerufen hatten.

Der noch sehr jugendliche Unrede, der als Kassengehilfe im Rathaus von Westeregeln beschäftigt war, hatte sich daher am Freitag vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten, und zwar diesmal unter der Anklage der Bedrohung. Im Gegensatz zu der früheren Verhandlung, in der er ein offenes Geständnis abgelegt hatte, bestritt er diesmal ganz entschieden, der Täter zu sein. Er behauptete, er habe gar keine Veranlassung gehabt, derartige Briefe zu schreiben. Die in Frage kommenden Briefe waren am 17. und 18. März d. S. aufgefunden. Sie enthielten die Drohung, daß das Rathaus von Westeregeln in die Luft gesprengt werden sollte. Der erste Brief vom 17. März hatte der Kassengehilfe Zickert nach Beendigung der Mittagspause im Büro vorgelesen, den zweiten Brief fand eine gleichfalls im Rathaus beschäftigte Frau am frühen Morgen des 18. März auf dem Hofe. Dieser Brief war in einem Mädchen eingewickelt, in dem sich auch einige Patronen befanden. Die beiden Kinder waren zu der Verhandlung als Zeugen geladen, aus ihren Aussagen ließen sich jedoch keine bestimmten Rückschlüsse auf den Täter ziehen.

Der einzige „Beweis“ gegen Unrede war das Gutachten des Schriftfachverständigen Dr. Schachse aus Halle. Der Sachverständige hatte mehrere von dem Angeklagten hergestellte Schriftproben mit den Drohbriese verglichen und war zu der Überzeugung gekommen, daß trotz der stark verstellten Handschrift der Nachweis erbracht sei, daß nur Unrede als Schreiber der Briefe in Frage kommen könne. Von dem Verteidiger des Angeklagten wurde dies Gutachten stark angezweifelt und er verlangte Vernehmung eines weiteren Sachverständigen sowie die Ladung weiterer Zeugen. Dieser Beweis Antrag wurde jedoch vom Gericht mit der Begründung abgelehnt, daß dies eine Gutachten ausreichend und die Vernehmung weiterer Zeugen nicht erforderlich sei. Der Staatsanwalt hielt darauf den Angeklagten für überführt und beantragte 6 Wochen Gefängnis. Auch das Gericht meinte, daß das Gutachten des Schriftfachverständigen so beweiskräftig sei, daß an der Schuld des Angeklagten nicht der geringste Zweifel bestehen könne und verurteilte ihn wegen Bedrohung zu 1 Monat Gefängnis.

Die Katastrophe der Knappschafts-Versicherung

Notverordnung bringt neue Not - Empörung der Rentenempfänger

Keine Versicherung der Arbeiter hat wohl unter der Wirtschaftskrise so leiden, wie die Knappschaftsversicherungen. Im Jahre 1924, bei der Gründung des Reichsknappschaftsvereins, fielen auf 5,9 Beitragszahler ein Pensionär. Durch die Nationalisierung im Bergbau entwickelte sich die Finanzlage zu Ungunsten der Versicherung, so daß am 1. Oktober 1930 auf 2,3 Beitragszahler ein Pensionär entfiel. Die Verwaltung des Reichsknappschaftsvereins wandte sich an die Regierung und bat um Reichshilfe, da in dem verflochtenen Dreierteljahr vom 1. Januar bis 1. Oktober 1930 die Einnahmen um 24 Millionen Mark geringer waren als die Ausgaben. Die Reichsregierung hat der Knappschaft Hilfe zugesichert, wenn der Reichsknappschaftsverein auch seinerseits auf dem Selbstverwaltungswege die Leistung bei bestimmten Pensionären herabsetzte. Schwere Herzen ist die Reichsknappschaft in ihrer Hauptversammlung am 22. November 1930 dem Verlangen des Reichsarbeitsministers nachgegeben. Die Pensionäre und Arbeiter haben sich mit dieser Kürzung einverstanden erklärt, zumal der Vertreter des Reichsarbeitsministers in der Hauptversammlung die Zugabe gab, daß nunmehr auch von Seiten des Reiches die gesetzliche Hilfe sicher sei. Seit dieser Zeit schweben Verhandlungen mit der Reichsregierung, die dann durch die Notverordnung am 5. Juni 1931 ihre Erledigung fanden. Die Notverordnung sieht für das Rechnungsjahr 1931 eine Zuwendung in Höhe von 70 Millionen Mark vor, knüpft aber an die Zahlung dieser Summe die Bedingung, daß die weitere Sanierung durch Leistungsabbau vorgenommen werden muß. Die bisher gezahlten Beiträge aus der Reichskasse werden angerechnet, so daß für die Arbeiterpensionskasse eine Zuwendung von 56 Millionen Mark für das Dreierteljahr vom 1. Juli 1931 bis 30. März 1932 entfällt. Die Einnahmen der Knappschaft aus Beiträgen, Anerkennungsgebühren und Vermögenserträgen belaufen sich auf 68 Millionen Mark. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 150 Millionen Mark, so daß ein Fehlbetrag von 28 Millionen Mark zu verzeichnen ist.

Die verschlechterte Finanzlage gegenüber Oktober 1930 ist darauf zurückzuführen, daß weitere Entlassungen im Bergbau vorgenommen worden sind. Die Belegschaftszahl, die im Oktober etwa 604 000 Arbeiter zählte, sank auf 518 000, dagegen stieg die Zahl der Pensionäre um weitere 9000, so daß das Verhältnis zwischen Beitragszahler und Pensionär auf 1,86 fiel.

Der Vorstand des RNV hat an die Bezirksknappschaft auf Grund der gesetzlichen Anordnung bis zur endgültigen Regelung

durch die Hauptversammlung Kürzungsbestimmungen erlassen. Danach sollen alle Pensionen: 1. um 10 Prozent gesenkt werden, 2. das Kinder- und Waisengeld soll nur noch in Höhe von 50 Prozent gezahlt werden.

Diese Kürzungen wirken sich folgendermaßen aus:
Ein Knappschaftspensionär mit 25 Dienstjahren . . . 68,00 Mark
Kinderbezug für 4 Kinder (Kind 10 Mark) . . . 40,— Mark
zusammen 98,00 Mark

hierzu Kürzung — zu 1 — 10 Prozent 53,01 Mark
4 Kinder (Kind 5 Mark) . . . 20,— Mark
zusammen 73,01 Mark.

Ferner: Für Werke, die aus der Knappschaft auf Grund des Gesetzes ausgeschieden sind und keine Abfindung gezahlt haben, soll eine weitere Kürzung um 50 Prozent eintreten. Beispiel hierzu: von 73,01 Mark gleich 50 Prozent sind 36,50 Mark. Die Hauptversammlung, die zum 24. Juni 1931 nach Berlin einberufen war, sollte den Satzungsänderungen zustimmen. Die Vertreter der Arbeiter aber haben berechtigterweise das Ansinnen, weitere Kürzungen durchzuführen, abgelehnt, da nach ihrer Meinung diese

Veränderungen nicht mehr getragen werden können. Auch wurde weiter darauf hingewiesen, daß der Vertreter des Reichsarbeitsministers in der Hauptversammlung am 22. November 1930 die Zusicherung gegeben hat, daß nunmehr auch das Reich das Versprechen einlösen wird.

Die Vertreter der Arbeiterschaft haben folgenden Sanierungsvorschlag gemacht: 1. durch Reichshilfe, 2. durch Umgestaltung des Beitragsystems und Einführung der Produktionsumlage Veränderung zu schaffen.

An Stelle des Beitrags des Versicherten muß der Beitrag umgelegt werden auf die geforderten Produkte (je Tonne ein bestimmter Betrag). Als Begründung hierfür möge folgendes dienen: Im Jahre 1924 betrug der Beitrag, der von Arbeiter und Arbeitgeber gezahlt worden ist auf die Produktion umgerechnet je Tonne 1 Mark, im Jahre 1930 nur 67 Pfennig; mithin ist eine sehr erhebliche Erleichterung der Lasten für die Bergarbeiter eingetreten, während die Pensionäre die Kosten hierfür bezahlen müssen. In den Kreisen der Rentenempfänger herrscht eine gewaltige Empörung über die Maßnahmen der Knappschaft, und wir wollen hoffen, daß der Mahnruf der Arbeiter und Pensionäre von den maßgebenden Regierungsvertretern berücksichtigt wird.

Burg. Wegen Amtsunterschlagung verurteilt

Vor dem Großen Schöffengericht stand der stellungslose Buchhalter W. Kolbich aus Burg. Er wurde beschuldigt, Amtsunterschlagung auf dem Arbeitsamt begangen zu haben. Er bestritt, irgendwelche Gelder unterschlagen zu haben. Die Weisungsaufnahme forderte aber schwere Beweislagen gegen Kolbich. Der Staatsanwalt hielt Kolbich für überführt und beantragte 9 Monate Gefängnis. Nach längerer Beratung wurde Kolbich wegen Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Diebstahl. In letzter Zeit häufen sich die Klagen über vorgekommene Felddiebstähle. Die Polizei weist darauf hin, daß alle dabei betroffenen Personen unachtsamlich zur Anzeige und zur Bestrafung gebracht werden.

Burg. Eine öffentliche Wählerversammlung findet am Dienstag im Volkshaus statt. Genosse Dr. Gerslach wird das Thema behandeln „Wer bringt Rettung — Faschismus oder Marxismus?“. Die Nazis werden aufgefordert, zu dieser Versammlung einen Debatterdebner zu entsenden. Die Wählererschaft muß zahlreich erscheinen. Dem unverantwortlichen Treiben dieser Partei muß ein Ende bereitet werden. Wir verweisen auf das am Montag erscheinende Informat. Den Saalschuh übernimmt die Schufe des Reichsbanners.

Loburg. Verspätete Einsicht. Nachdem die Gewerkschafter von Loburg I nebst dem Landvolksgeschäftsführer Dr. Deike alles versucht haben, die Landarbeiterchaft dem Hunger preiszugeben, um sie auf die Knie zu zwingen, müssen sie jetzt eingesehen haben, daß es doch besser ist, mit erfahrenen Landarbeitern die Arbeit auszuführen als von ihren Schützlingen und Gelden des Dritten Reiches, den Artamanen und Nazis. Diese Strolche sind erkannt und aus dem Arbeitsverhältnis entlassen. Wer von ihnen noch arbeiten will und die Arbeit so verrichtet wie jeder gute Loburger Arbeiter, kann als freier Landarbeiter am Orte bleiben. Die Herrlichkeit der Nazis hat damit ihr Ende erreicht. Wir hoffen und wünschen, daß jeder Arbeitgeber sich einmal genau die Leistungen der Nazis bei Lichte betrachte, dann werden bald die Hitlerbanditen verschunden sein. Aber noch weiter muß für Aufklärung gesorgt werden über die Hitler-Möchte. Jeder Arbeiter sollte sich endlich klar sein, daß er sich in der Partei der Prinzen, Fürsten, Grafen, Großgrundbesitzer und Kapitalisten nur so lange einen kleinen Beachtung erkaufte, bis er seine Schuldigkeit für den Kapitalismus erfüllt hat. Darum sorgt alle für den Sieg der Arbeiterpartei — für die Sozialdemokratie!

Brehien. 10. Stiftungs- und Werbest. Der Fußball- und Sportklub Einigkeit hat am Sonntag seinen großen Tag. Das 10-jährige Weibchen soll gefeiert werden. Aus diesem Anlaß finden folgende Fußballspiele statt: Sonnabend, 19 Uhr: Brehien I gegen Sturm Schönebeck II; Sonntag, 8 Uhr: Freie Turner Dammigow I gegen Salzelmen III; 9 Uhr: Weißhof III gegen VfV. Gommern II; 10 Uhr: Weißhof Jugend gegen Salzelmen Jugend; 11 Uhr: VfV. Gommern Schüler gegen Freie Turner Dammigow Schüler. 13 Uhr: Festzug. 14 Uhr: Handballspiel: Blüth II gegen Tracay II; 15 Uhr: Sturm Schönebeck Alte Herzen gegen Eidenhof Alte Herzen; 16 Uhr: Weißhof Alte Herzen gegen Sturm Schönebeck II; 17 Uhr: Brehien I gegen Turner Burg II. Die Festrede hält Genosse Otto Paul (Magdeburg).

Genthin. „Im Westen nichts Neues.“ Die Verhandlungen über den Film „Im Westen nichts Neues“ sind noch nicht zu Ende geführt. Auswärtigen Organisationen ist Gelegenheit geboten, daran teilzunehmen. Meldungen sind an die L. G. zu richten. — Ein Jugendpflegelehrgang und Freizeit für Jugendführer und für erwerbslose Jugendliche findet für Teilnehmer aus dem Kreise Zerichow II im Bezirksjugendheim Steddenberg (Harz) statt. Der Lehrgang wird vom Kreise durchgeführt und ist für erwerbslose Jugendliche so gut wie kostenlos. Der Lehrgang umfaßt Körperschulung, Volkstänze, Wandlungen und Vorträge. Teilnehmer müssen durch die Sportbetriebe rechtzeitig gemeldet werden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Hötensleben

Das vollzählige Erscheinen der Vertreter ist Beweis dafür, daß sie sich ihrer Aufgabe bewußt sind. Gemeindevorsteher Finde empfiehlt der Vertretung die Annahme des Stats in seiner vom Finanzausschuß vorgelegten Fassung. Der Entwurf hat den Berufsverbänden vorgelesen. Gegen die Höhe der Steuerfätze haben die Industrie- und Handelskammer keinerlei Einwendungen erhoben. Die Handwerkeramt empfiehlt eine Senkung der Gewerbesteuer. Einzige und allein die Landwirtschaftskammer erfindet die Steuerfätze im allgemeinen zu hoch und empfiehlt Ermäßigungen. Den Bericht des Finanzausschusses erstattet Vertreter Schöneborn. Einige kleine Abstriche bei den Ausgaben sind aus Sparfamkeitgründen noch vorgenommen worden. Der Stat ist in seiner Gesamtheit sehr vorsichtig gehalten. Das Erbaulichste

aber ist, daß bei vollem Eingang der noch rückständigen Steuern sowie bei Eintreten einigermaßen stabiler Wirtschaftsverhältnisse kein Fehlbetrag entsteht. Die Hauptbelastung des Stats sind neben den Schulden die durch die Wirtschaftslage entstandenen Wohnschatzsteuern. Für die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft erklärt Schöneborn, daß man auf einstimmige Annahme des Stats in seiner heutigen Fassung Wert lege, um vor allem das Einsetzen eines Staatskommissars zu verhindern. Auch empfiehlt er die einstimmige Annahme der einfachen Bürgersteuer.

Für die Fraktion der SPD erklärte Genosse Kapp, daß auch den Sozialdemokraten ein einstimmige Annahme des Stats gelegen sei. Dem Zwange folgend, stimme die Fraktion auch der einfachen Bürgersteuer zu, da sie bei Ablehnung ja sonst doch durch die Regierung eingeführt werde. Die nun durch den Genossen Mitteltadt herbeigeführte Geschäftsordnungsdebatte sowie dessen Einwände gegen einzelne Titel des Stats sind dazu anzusehen, Gegenstand ernster Beratungen bei den Parteinstanzen zu werden.

Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme des Stats und der Bürgersteuer. Eingeflochten in die Beratungen über den Stat war eine kurze Debatte über die unbedingt notwendige Kanalisation der Schöninger Straße. Die Vertretung ist auch hierüber einmütig der Auffassung, daß etwas geschehen muß. Die Mittel hofft man durch Einsparungen im Etat flüssig zu machen.

Gemeindevorsteher Finde gibt Kenntnis vom Stande des Prozesses Wendig gegen die Gemeinde betr. die Bleichwiese. War die Gemeinde in erster Instanz zur Zahlung von rund 800 Mark verurteilt worden, so hatte die eingeleitete Berufung den Erfolg, daß sämtliche Ansprüche des Wendig, die über 30 Mark hinausgehen, abgewiesen wurden.

Schöffe Wallstadi erwähnt, daß verschiedentlich auf das Ueberhandnehmen der Felddiebstähle hingewiesen sei. Er bittet, behördlicherseits zu prüfen, ob tatsächlich so schwere Fälle vorgekommen sind, daß sich die Bildung eines Flurhubs, nach dem Muster des Jahres 1920, erforderlich macht. Eine rege Debatte entspinnt sich noch über die Wasserverhältnisse in der Siedlung. Trotz vieler Verhandlungen und Versprechungen durch die Braunschweigischen Kohlenbergwerke wird diese Angelegenheit durch die RNV immer weiter verschleppt. Die Siedler beschuldigen, nunmehr den Klageweg zu beschreiten und bitten durch ihren Vertreter, Genossen Mitteltadt, um die moralische, und gegebenenfalls materielle Unterstützung durch die Gemeinde. Gemeindevorsteher Finde will nochmals den Versuch einer gütlichen Einigung auf dem Verhandlungsweg unternehmen. Beschlossen wird, dem Reichsbauamt der Siedler die im Gemeindebesitz befindlichen Aktien, die die Wasserfrage betreffen, unverbindlich auszuhandigen.

Schöffe Osburg weist auf den Uebelstand hin, daß die auf dem Sportplatz errichtete Umkleidehalle mitwilling beschädigt worden ist. Jeder Einwohner sollte sich zum Schutze von Gemeindegut berufen fühlen und Freiber unachtsamlich zur Anzeige bringen, damit sie schadenerfasspflichtig gemacht werden können.

Groß-Ammensleben. Einweihung der Gemeindehalle. Zu unserm Bericht in Nr. 165 der „Volkstimme“ über die Parteiversammlung hieß es, die Einweihung der neuen Gemeindehalle soll am 18. Juli, 1/8 Uhr abends, stattfinden. Es muß nicht heißen Gemeindehalle, sondern Gemeindehalle.

Die Pflicht ruft

Barleben. **Verbetung des Reichsbanners.** Am Sonntag findet eine Verbetung des Reichsbanners statt. Am Freitag (Magdeburg) wird sprechen. Die Bevölkerung sowie alle Partei- und Gewerkschaftsgruppen sind eingeladen. Bewußt haben alle Reichsbannerkameraden teilzunehmen. — **Wenckenstedt.**

Freie Turner, Kinderabteilungen. Dienstag 18 Uhr Heimabend. Mittwoch 18 Uhr Turnen. Quartier und Mittagsessen am 26. Juli melben! — **Burg.**

Reichsbanner. Schufe am Sonntagvormittag 9 Uhr am der Gastankalt antreten. — **Dahlemerleben.**

Kadlerverein Solidarität. Heute, Sonnabend, Sommervergügen. **Groß-Ottersleben.**

Sozialistische Arbeiterjugend. Montag 20 Uhr Funktionärkongress bei D. Schultze, Mittwoch Föderationsabend in der Schule Magdeburger Straße. Freie Turner Wenckenstedt. Morgen, Sonntag, vormittags 9 Uhr treffen sich sämtliche Leichtathleten mit Wädem im Sportheim zur Absahrt nach Eidenhof. — **Arbeiter-Gesangsverein, Frauen- und Männerchor.** Heute Sonnabend 20 Uhr Vorbereitungs- und Funktionärkongress beim Kaffeeer Schultze. — **Donnerstag, den 29. Juli, pünktlich 20.15 Uhr, Generalversammlung in den „Sanja-Sälen“.** Wichtige Tagesordnung. — **Osterebdingen.**

Arbeiter-Sänger. Heute Sonnabend 20 Uhr Singstunde bei Vogtländer. **Vietzen.**

Partei und Reichsbanner. Parteigenossen, Reichsbannerkameraden und Bergarbeiterabteilungen beteiligen sich am Sonntag 18 Uhr am Umzug des Fußball- und Sportklubs Einigkeit. —

ausgedehnte und geistige Weiterbildung, das Bewusstsein zu geben, daß auch er ein Mensch habe, an den Kultur- güttern teilzunehmen, war schon vor einem halben Jahrhundert das große Ziel unserer Fortkämpfer. Und immer tiefer beginnt der Mensch zu diesem Ziel bei den kleinen Dingen, die uns täglich umgeben, die an uns formen und unser Wesen mitbestimmen...

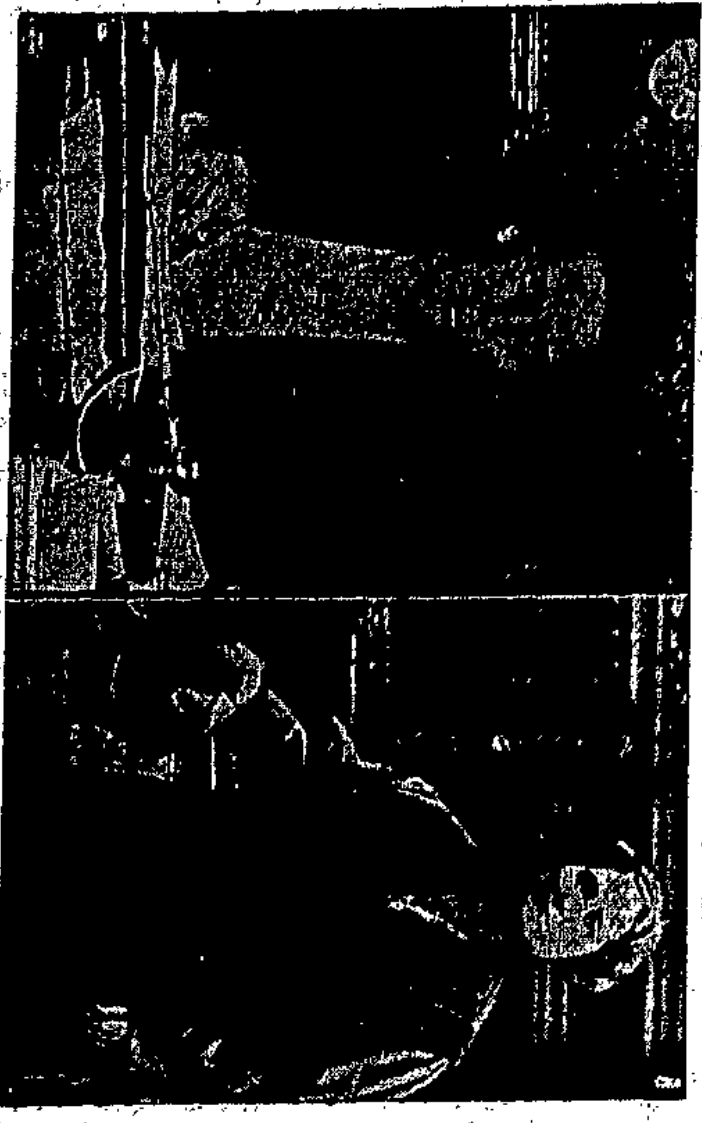
Da steht am Fenster einer engen Wohnstube ein einfacher, hierdiger Tisch, der mit weissem Tischtuch bedeckt ist. Einfaße Speisen in billigen Geschirr laden zum Essen ein. Eine unendliche Geduld, aber ebensolch innere Kraftlosigkeit geht von diesem gebrechen Tisch aus, der so ganz seinen Zweck erfüllt: Er läßt die Wohnstube ein, zu raffen und sich zu häuten, auszuarbeiten und neue Kraft zu sammeln. Da steht ein handgebeigter Tisch in einer kleinen Wohnstube, die hier gongen Sonntag als Kränze dient. Eine Leinwand, bunte Decke liegt auf dem Tisch, und in hellstem weissem Geschirr sind einige Speisen angerichtet.

Streich gibt es auch andere Kräfte. Die sind starkbepflanz für alles, was der Fortschritt gerade in der Hand hat, und selbstverständlich wird hier auch gegeben. Was kommt die Frau aus der Küche heringekümmert — vielleicht ist sie selbst erst vor kurzem von der Arbeit nach Hause gekommen —, und die Kinder haben es nie gelernt, die kleinen Dinge um sich her zu häuten. In die werden Zeitungen, Zeitschriften, Spielzeug, Stoffstücke betriebsfertig übergeben. Der Kopf wird, wie er vom Gedankensinn, auf einen Gedankenstoß gestellt.

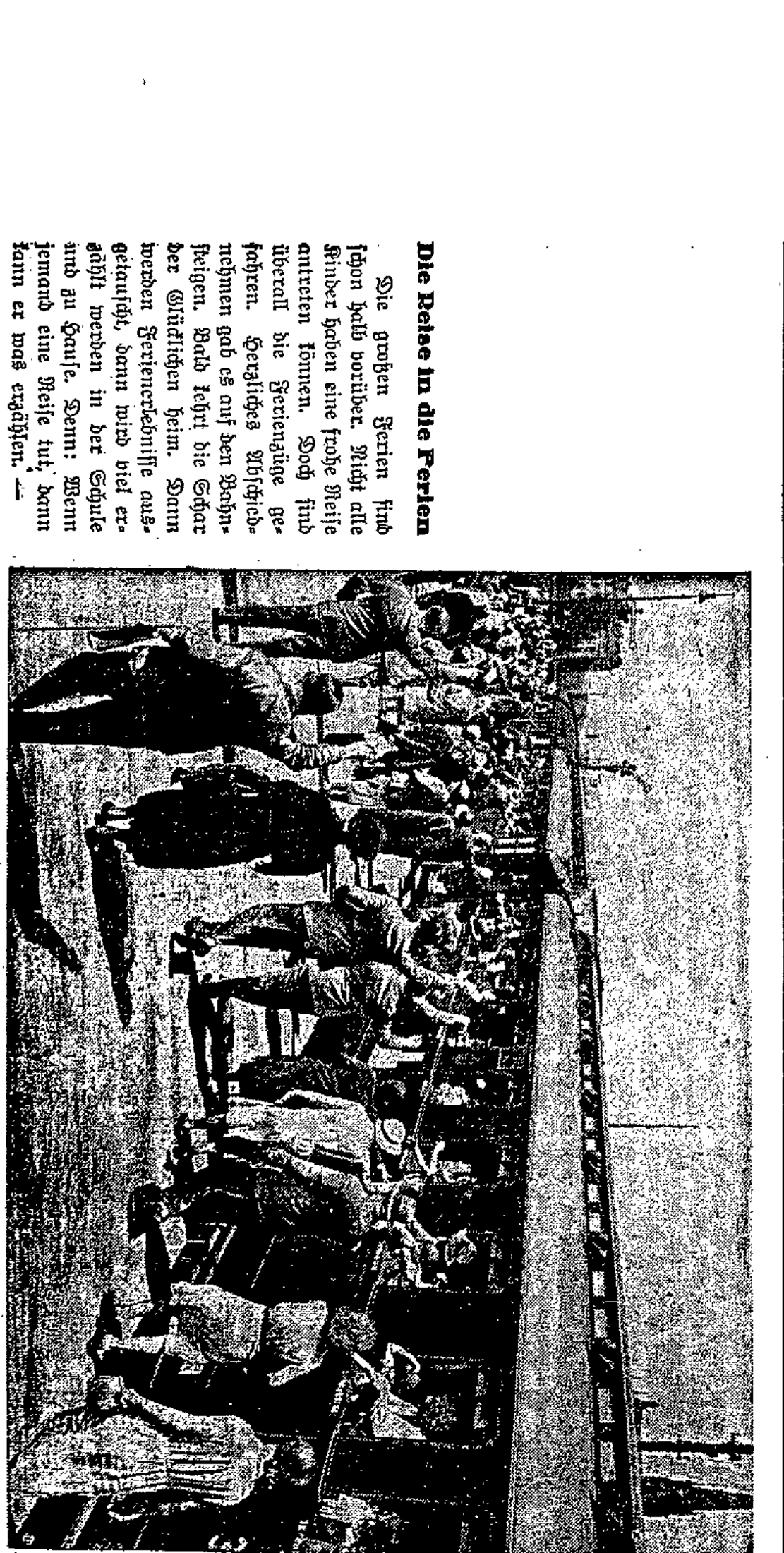
Der Siegeszug der Kunstseide

Etwa ein halbes Jahrhundert ist die Kunstseide alt. Der englische Forscher Simon war es, der zum erstenmal den künstlichen Seidenfaden prugte. Das erste praktische brauchbare Verfahren jedoch stammt vom Grafen Spaldonnet. Die ersten Seiden für die Spinnerei oder Spinnweberei wurden Ende des vorigen Jahrhunderts gefertigt. Diese Kunstseide ist auch heute noch unter dem Namen Nitron bekannt, weil sie im Handel als Nitron bezeichnet wird. Ein drittes Verfahren schufen die Engländer Erob, Jean und Jean, das sogenannte Nitron-Verfahren, auf dem heute die von Seidenfabrikanten hergestellten Seidenstoffe entstehen.

Selbstverständlich ist ein alter drei Meter langer, halb die gewöhnlichen Produkte zunächst nicht als Seidenwaren anzusehen, sondern als Stoffe, die durch ihre Eigenschaften bei der Herstellung von Stoffen von besonderer Wichtigkeit sind. Die immer reger werdende Nachfrage nach Kunstseide veranlaßte zahlreiche industrielle Werke in Frankreich, die Kunstseide herzustellen. In dem Jahre 1900 wurden in Frankreich 18000 Tonnen Kunstseide hergestellt, im Jahre 1910 bereits 6000, 1920 etwa 18000 und 1930 mehr als das Doppelte, nämlich 22000 Tonnen. 12 Prozent davon dieser Produktion entfallen auf Deutschland.



Die ersten Franzosen in Spanien. Die ersten Franzosen in Spanien sind auch zum erstenmal in der Geschichte Spaniens zu sehen. Es sind dies die ersten Franzosen, die in Spanien eintraten.



Die Reise in die Perlen

Sie großen Perlen sind schon halb vergraben. Nicht alle sind noch da. Die Perlen sind überall die Geringfügige geworden. Gelegentlich blühen noch Perlen auf, aber sie sind selten. Die Perlen sind heute nur noch ein Spielzeug für die Kinder der Reichen.

Zwangsvollstreckung

Frau X ist in furchtbarer Aufregung. Sie hat gerade erfahren, daß ihr Mann, der sie seit Jahren verlassen hat, sich in die Fremde begibt. Sie ist verzweifelt und sucht nach einem Weg, um ihren Mann zurückzubekommen.

braucht die Frau das nun glaubhaft zu machen und kann dann ohne Zustimmung des Mannes fliehen.

Das ist ein recht heikler Fall. Die Frau hat ihren Mann verlassen, aber sie will nicht, daß er sie verläßt. Sie braucht die Zustimmung des Mannes, um fliehen zu können.

Ein Mann hat eine Frau geheiratet, die ihm ein Vermögen gebracht hat. Er hat sie aber verlassen, und sie ist jetzt in der Not. Sie braucht die Zustimmung des Mannes, um ihren Besitz zurückzubekommen.

Die ersten Franzosen in Spanien. Die ersten Franzosen in Spanien sind auch zum erstenmal in der Geschichte Spaniens zu sehen. Es sind dies die ersten Franzosen, die in Spanien eintraten.

braucht die Frau das nun glaubhaft zu machen und kann dann ohne Zustimmung des Mannes fliehen. — Man ist Frau X eine recht heikler Fall. Die Frau hat ihren Mann verlassen, aber sie will nicht, daß er sie verläßt. Sie braucht die Zustimmung des Mannes, um fliehen zu können.

SCHEINWÄNDER

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, St. Münst. 3. Fernsprecher 23861-65. Verantwortlich: E. K. Müller, Magdeburg

Notzeiten in der Vergangenheit

Erwerbslosen und Armen durch öffentliche Fürsorge und Versicherung das Leben zu ermöglichen.

Die Krisen in früheren Zeiten hatten nicht dieses Ausmaß und diese grausame Härte, wie die jetzige. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß in den 90er Jahren die Textilindustrie von einer Krise heimgesucht wurde, die 6 bis 8 Jahre dauerte. Und die Weber, Spinner und Färber in den betreffenden Bezirken waren von dieser Industrie so abhängig, wie heute die Arbeiter von der Gesamtwirtschaft. Sie bekamen damals nichts zum Lebensunterhalt. Seine Unterfertigung von den Gewerkschaften — die Gewerkschaften waren zu jener



Alte Kameradschaft in Arbeit und Mühen.

Die Weltwirtschaftskrise wirkt wie eine Naturgewalt, die über alle menschliche Kraft geht. Sie zerrüttet deshalb nicht nur die Wirtschaft, nicht nur die Finanzen, sie erschüttert auch alles menschliche Denken, alle Lebensanschauungen bis an die Wurzeln. Es stehen religiöse Schwärmer auf, Wunderdoktoren und Wunderglaubige. Zu stark werden alle Menschen mitgenommen von den Geschickschlägen; sie geraten feilsch und geistig aus dem Gleichgewicht.

Es wäre aber falsch und würde keineswegs den geschichtlichen Tatsachen entsprechen, wenn gesagt würde, in früheren Zeiten gab es keine Katastrophen, gab es diese Notzeiten nicht, da war alles in sich geordnet und stabil, und die Menschen schritten auf sicheren Wegen ihre Lebensjahre ab. Es kann mit gutem Recht gesagt werden, daß es solche Jahre — solange sie eine gewisse Zeit dauerten — selten bergmützlichem Leben zu können. Das Leben war jenseits Unruhe und Kampf. Eine Katastrophe ereignet sich. Die Städte im Mittelalter nahmen in der Zahl der Bewohner nur sehr langsam zu. Sie kamen bis ins 18. Jahrhundert hinein fast gar nicht über den Bestand hinaus, die Jahrhundert vorher schon erreicht hatten. Die Ursachen waren: Gesundheitswidrige Lebensweise, schlechte Ernährung für die untern Volksschichten, Kriege, Epidemien.

Die kapitalistische Wirtschaft brachte die regelmäßig wiederkehrenden Konjunkturen, die Störungen in der Produktion, die Erwerbslosigkeit. Krisen, verbunden mit Erwerbslosigkeit, sind also nicht erst eine Erscheinung der Nachkriegszeit, die gibt es, solange es die kapitalistisch geführte Wirtschaft, die Schifffahrt und den Handel im weiten Umkreis, über Länder und Meere gibt. Ein Unterschied besteht zwischen früher und heute: in der guten alten Zeit hat sich kein Staat und keine Gemeinde um die Opfer der Wirtschaft bekümmert, heute suchen zumindest die Staaten, in denen neben der politischen Demokratie auch ein sozialer Gedanke herrscht, die

genommen) steht, so werden wir finden, daß das, was dem Genie einzelner zu danken ist, in nichts anjammernschumpft neben dem, was der Gieße ohne Genie geschehen hat. Das Begonnene vollenden, auf dem Wege zum Ziele nie stehenbleiben, stets einen Fuß vor den anderen setzen, so „geisteslos“ das auch sein mag, nicht ruhen und trösten, bis das Ziel erreicht, die Aufgabe gelöst ist — das ist das Geheimnis des Erfolges. Das bringt den Erfolg in neunundneunzig von hundert Aufgaben, die das Leben stellt, und wer die neunundneunzig Aufgaben gelöst hat, wird auch an der hundertsten nicht scheitern, die nicht erfolgt, als daß ein Fuß vor den anderen gesetzt wird.

Selbstfalls wäre es sehr zweckmäßig, wenn junge Leute sich vor ihr Bett, so daß jeden Morgen ihr Auge darauf fällt, den englischen Sprücheln an die Wand schreiben: One foot up and the other foot down, that's the way to London Town. (Den einen Fuß auf und den anderen abwärts, so wirst du sicher nach London wandern.) Wilhelm Steibner.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle von der Endstation der Linie 10 bequem in 15 Minuten zu erreichen! Schönster an der Elbe gelegener Ausflugsort Sonntags ab 3.30 Uhr Konzert Gute Küche — ff. Kaffee Verleinen und Schalen bestens empfohlen. Inhb.: Erwin Hollner Tel. 41356 Restaurant	Stadt Prag Gem. besuchter schattig. Garten. Gesellschaftssaal, Kegelhahn. Besitzerin Ida Meyer	Wolmirstedt Gem. besuchter schattig. Garten. Gesellschaftssaal, Kegelhahn. Besitzerin Ida Meyer	Heinrichsberg Beliebtes Wochenendziel. Fremdenzimmer. Gepflegte Getränke und Speisen. Terrasse und Saal für je 200 Personen. Kinder-Spielplätze. Bester Ausblick auf die Elbe. Täglich-Unterhaltungsmusik.	Stad Prag Gem. besuchter schattig. Garten. Gesellschaftssaal, Kegelhahn. Besitzerin Ida Meyer	Colbitz Gewerkschaftshaus Arbeiter-Verkehrsstelle Jeden Sonntag Tanz Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage Angenehmer Aufenthalt für Heilenausflügler Gute Bewirtung	Stad Prag Gem. besuchter schattig. Garten. Gesellschaftssaal, Kegelhahn. Besitzerin Ida Meyer	Colbitz Gewerkschaftshaus Arbeiter-Verkehrsstelle Jeden Sonntag Tanz Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage Angenehmer Aufenthalt für Heilenausflügler Gute Bewirtung	Zum Spitzenberg Wald-Erholungsstätte im Walde. Saal für Vereine. Gute billige Pension. Für Tennis spielen angenehmer Aufenthalt. Gute Küche u. Getränke. Wirt: Richard	Colbitz Forst Wald-Erholungsstätte im Walde. Saal für Vereine. Gute billige Pension. Für Tennis spielen angenehmer Aufenthalt. Gute Küche u. Getränke. Wirt: Richard	Kornemanns Garten Inhb. Friedrich Remmert Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endstation Linie 15 Jeden Sonntag Tanz, ff. Kaffee und Gebäck	Pechau Neue Bewirtung. Besitzer: Otto St. erleben Vorzügliche Küche, schöner, schattiger Garten. Auto-Verbindung Magdeburg-Pechau, Haltestelle. Täglich Unterhaltungsmusik. Tanzstübe im Freien	Gasthaus zur Erholung Neue Bewirtung. Besitzer: Otto St. erleben Vorzügliche Küche, schöner, schattiger Garten. Auto-Verbindung Magdeburg-Pechau, Haltestelle. Täglich Unterhaltungsmusik. Tanzstübe im Freien	Gasthaus z. Erholung Bes. F. Samblieben Tel. Schönebeck 2171 — Schattiger Garten, mit Saal, eig. Bäck., Zim. mit u. ohne Pens. Neue Radfahrwege	Calenberge Wohl in unseren heutigen Ausflügler, nach dem	Parkrestaurant Herrlicher Rosen- u. Dahliengarten Telefon. Schönebeck 2148 Jeden Sonntag ab 14 Uhr Autoverbindung von der Endstation Linie 15	Grünwald Brauner Hirsch Fernruf 2714 — E. Hoffmann Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze — Eigene Abstellstelle für Dampfer Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.	Schönebeck Wiener Restaurant Königsplatz 16 Saal für 200 Personen Veranda 16 Ferrari 3000 Vereinslokal der Partei, Gewerkschaften und Sportvereine, auch für Ausflügler und Dampferfahrten Von auswärts, weil nahe der Elb-Brücken, geliebte Tankstelle für Radfahrer. Inhaber: Otto Behnhoff	Schönebeck Buschhaus R e n o v i e r t ! Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe Saal, Veranda u. Spielplätze für Vereine u. Schulen Eigene Dampferabstellstelle. Um freundlichen Besuch bittet Franz Ebbeling	Landhaus K. Aerncke Tel. 35766 Angenehmes Ausflugslokal, Schattiger Garten	Neudorf, Harz bei Harzgerode Telefon 187 Hörmannskurort mit Bad Volle Pension, von 3,50 bis 3,75 Mark. Gute Küche Schwarzer Bär	Saalthorn bei Barby Bevorzugtes Ausflugslokal an Elbe und Saale, im Walde gelegen. — Dampfer-Abstellstelle. — Paddel-Verleih. — Für Vereine und Schulen ermt. Preis. Inhaber: Fritz Othenhauer Tel. Barby 158	Luftkurort Neudorf (Harz) Pension Döring Sonntags Lage, nahe am Walde. Angenehmer Aufenthalt Gute Küche. Preis 4 Mk.
--	---	--	---	--	--	--	--	---	---	--	---	--	--	--	---	---	--	---	---	--	--	---

Verhältnissen befinden, so haben sie bisher keine Veranlassung gehabt, von diesem Wohne zu abzuweichen. Da die Bürger für eine Woche die Stadt verlassen haben, so brauchen auch die Behörden nicht mehr anwesend zu sein. Nach einer Woche kehren dann die meisten wieder zurück, frisch gefröhlich und arbeitsbereit, um dann mit neuem Mut ein Jahr lang tätig zu sein. Aber wenn die Ferienmode beginnt, dann sind die Straßen, die von Spindeln in die Sommerfrische führen, von zahllosen Autos besetzt, denn die meisten Bürger verfügen über eigene Wagen. Diejenigen aber, die sich nicht dieses Vorzugs erfreuen, bemühen die Straßen, welche gerüstet sind, um den ungeheuren Ansturm auszuhalten.

Alle Menschen, die Großes und Gutes geleistet haben, hatten das Genie des Fleißes. Fleiß allein ist nicht Genie, gewöhnlich. Aber Genie ohne Fleiß ist nichts, und Fleiß ohne Genie ist vieles. Und wenn wir die ungeheure Summe der Arbeit betrachten, die in unserer Kultur (das Wort nicht im Sinne der modischen Modeskultur nicht im Sinne der modischen Modeskultur)

Die englische Stadt Spindeln hat im Juli jedes Jahres ein eigenartiges Aussehen, so daß man glauben kann, in einer verlassenen Goldgräberstadt zu sein, wo die Häuser menschenleer, die Geschäfte geschlossen sind und kein Mensch auf den Straßen zu sehen ist. Der Juli bringt nämlich die große Ferienmode von Spindeln, in der alle Bewohner die Stadt verlassen. Die schlimmste Ferienmode. Aber auch in den Wochen der größten Ferienunternehmungen bleiben in allen Städten nicht nur ein paar Menschen zurück, sondern sogar recht viele, denn nur die wenigsten können sich eine Stelle leisten, und auch die, die in die Sommerfrische fahren, tun es nicht zu einer Zeit.

Anders ist es in Spindeln. Die Stadt, die ungefähr 60 000 Einwohner hat, schließt gewissermaßen in der Ferienmode ihren Betrieb völlig. Die Geschäfte werden geschlossen, gleichgültig wie die Bilanz. Amüsieren und Vergnügen sehen keine Tätigkeit der Beamten mehr. Eine Stadt fährt in die Ferien. Das ist schon lange so Brauch, und da die Bürger von Spindeln sich in guten

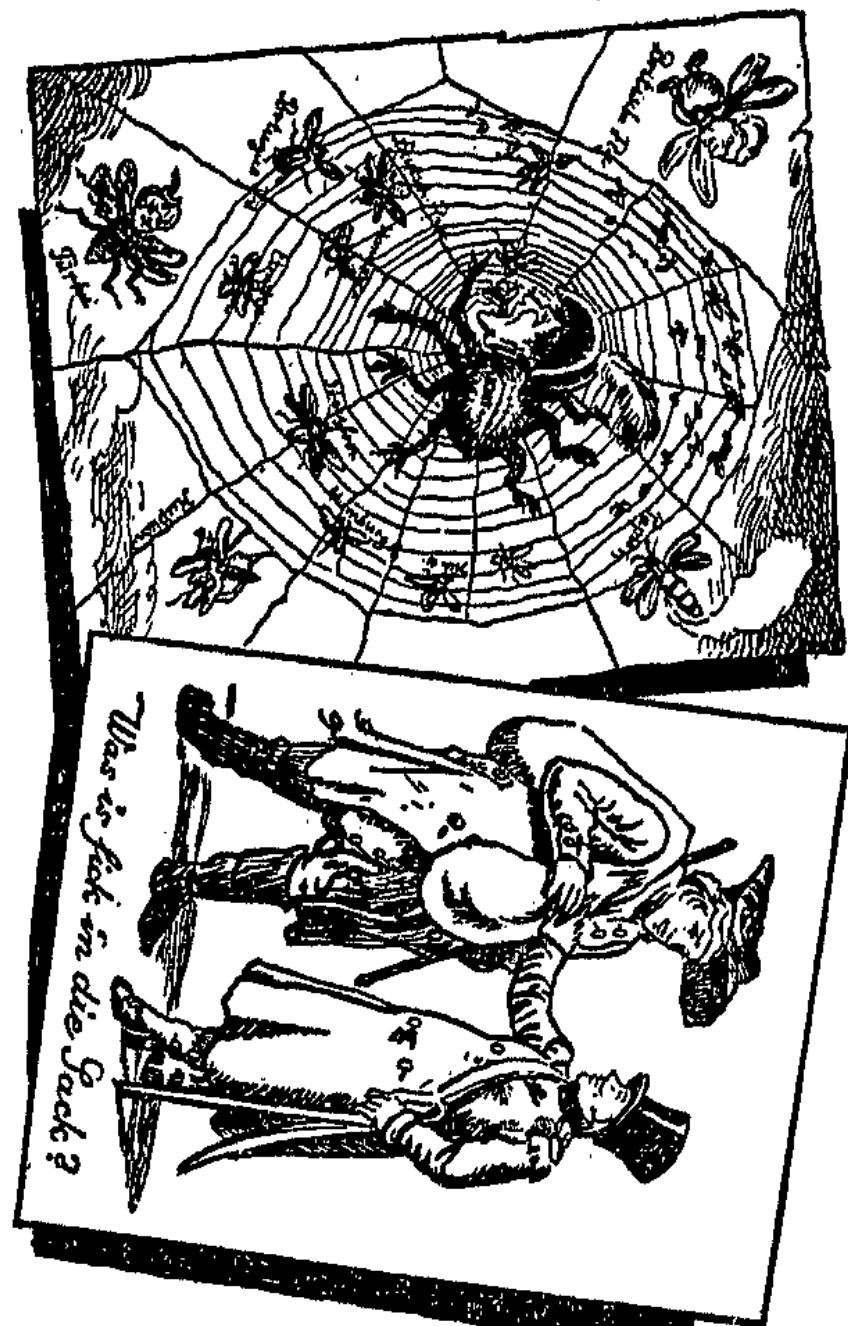
Zeit nicht in der Lage war, seine Unterthänigkeit aus öffentlicher Hand, im günstigsten Falle 1,50 Mark Steuernunterthänigkeit pro Hufe, wenn die Familie zahlreich war. So sah die „gute alte Zeit“ in Perioden wirtschaftlicher Not aus, als zum Beispiel 1831 in England vier Monate lang alle Webereien und Spinnereien geschlossen wurden, weil eine Marktverkopplung eingetreten war, hat sich der humane englische Staat auch nicht im geringsten darum bekümmert, was wohl aus den Webereien und Spinnereien wird, wie sie ihr Leben fristen.

Not hat Störungen im Handel gebracht. Not hat technische Neuerungen in der Produktion gebracht, Not und Elend haben Kriege im Gefolge gehabt. Eine für Menschen der Gegenwart unvorstellbare Zerrüttung aller Lebensformen, eine ungeheure Lüge hat herrsche in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Kriege. Dörfer und Städte lagen wüst, menschenleer; enthielt doch z. B. die Stadt Sagan, die vorher allein 7000 bis 8000 Stadtmänner gezählt hatte, nach Kriegsende nur noch 300 ansehnliche Bürger. Die niederen Schulen gingen ein, es fehlte an Unterrichtsmitteln für die Lehrer. Bauer und Bürger lebten auf das ärmlichste, in geringerer Kleidung; hornreißendes Krautportmittel für die Stubenbesetzung war der Schicksal, wie die Chroniken berichten. Die allerniedrigsten Lebensbedingungen hielten unberührt, selbst das Graben gold als fatal fürchterlicher Nothzeit der Sicherstellung aus tiefer Barbarei, als sich die Entbehrungen fremder Erdteile in einer Zeit der Wirtschaftskrisis in Zeit auszuwirken begannen.

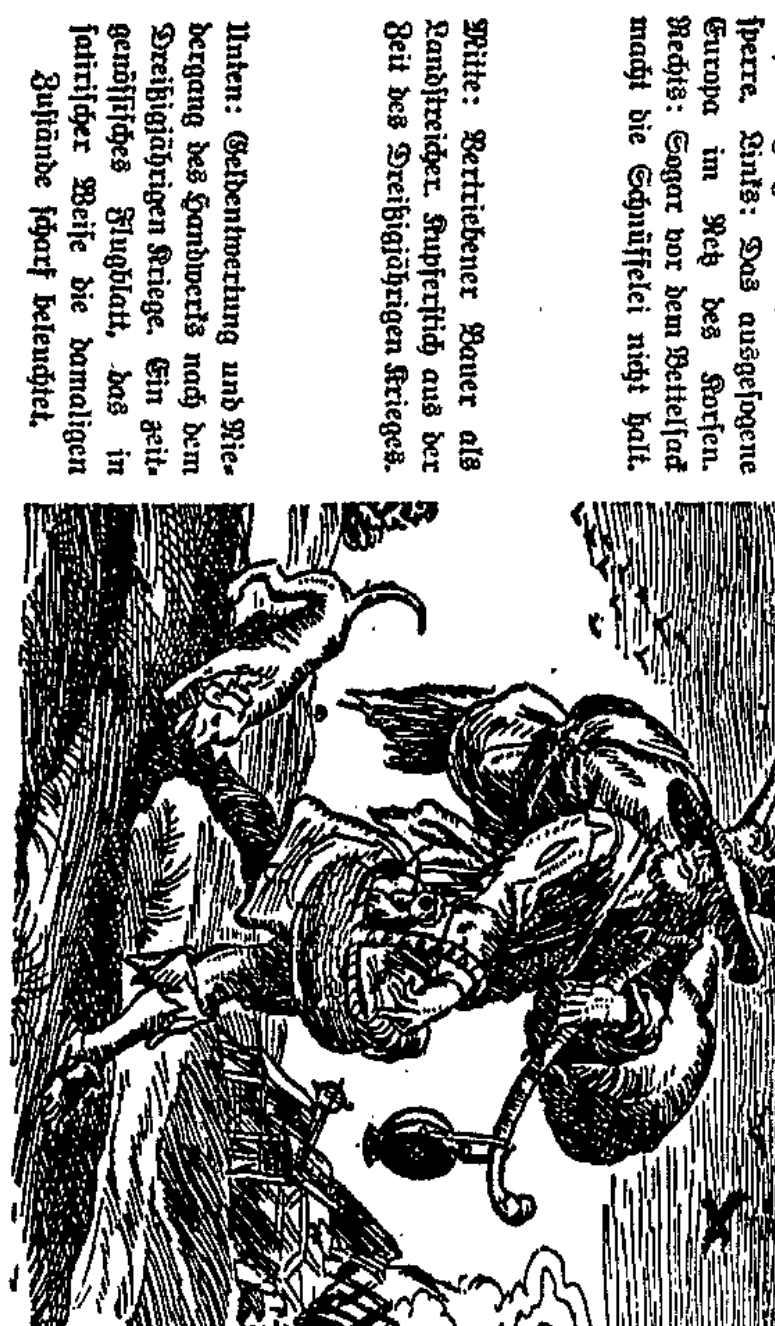
Der Siebenjährige Krieg vernichtete eine halbe Million Menschenleben, Brandenburg-Preußens und Sachsens Macht; die Einkommen der Bevölkerung sanken auf ein Minimum, der Steuerdruck wurde unerträglich.

Noch härter als der Siebenjährige Krieg brachten die napoleonischen Kriege, die Napoleonbelegung und die harte Nothzeit über fast ganz Europa verhängte Kontinentalsperrre die Lebensbedingungen herab. Deutschland ging keines Ostereinsatzes und seiner großen Schicksale beruht, die lange Kriegszeit brachte Hungersnöte mit allen ihren Folgen, große Staatsverfallung, Kapitalverfallung und Schuldenlasten in großem Maßmaß in Europa.

Jugendlich mit den napoleonischen Kriegen und deren Nothzeit der holländischen und russischen Siege bringt aber eine Wirtschaftskrisis in Europa herab, die der wirtschaftlichen Zerrüttung des eingetretene freieren



Obern: Staatliche Sanitarien auf die Folgen der Kontinentalsperrre. Unten: Das ausgelegene Europa im Netz des sozialen Rechts: Jeder vor dem Gesetz macht die Gleichheit nicht kalt.



Unten: Selbstverweigerung und Verbergung des Gewinns nach dem Dreißigjährigen Kriege. Ein geistig geschwächtes Publikum, das in fälschlicher Weise die damaligen Zustände spott belächelt.



Da kommt der Herr mit dem Geld: Frau dich! auf! du verarmte Welt.



Die hohe Zeit der Seidelberernte

Das ist die Ernte der armen Leute. Die Brantzen aber sein Geld zu besitzen und keine Mühe zu pflegen. Die Seidelbeere wächst frei im freien Felde. Aber die Ernte bedeutet harte Arbeit. Wenn der Spinnwebhändler für ein Pfund etwa 15 Pfennig bezahlt, wie muß da gearbeitet werden, wenn sich die Arbeit lohnen soll! Wenn jeder ein Pfund von der Seidelbeere, fügen Frucht gelammelt ist, heißt es fuchen, hüten, nicht aufpassen von der Arbeit. Die Beeren werden gepflückt aber auch von den Seidelbeeren gekannt. Das können erstorbert aber Hebung und Beschäftigung und ist auch nur dann annehmbar, wenn die Beere reichlich hängt und fest ist.



Und das Gnu konnte mit seinem geschwächtesten Kopf gegen das Gold. Das Pfundfüßle, wie seine Schritte schauer wurden und es nicht mehr fragen konnten. Es spielte nichts in der Welt, aber die Uhrzeit und die qualvolle Einsamkeit, die es gepost hatten, ließen ihm keinen Zweifel mehr. Das kam von innen heraus und verbreitete sich langsam durch den ganzen Körper.

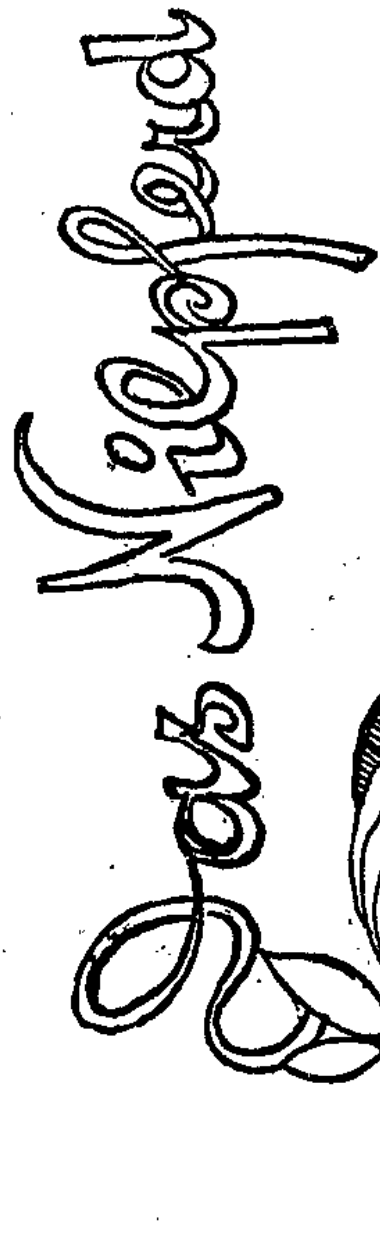


Ein alter Körper altete, Stummheit hatte es ihm gesagt, aber es fühlte es erst mit seinem ganzen Wesen, doch es nie wieder von dem Gefühl seines Stimmens umwölken werde.

Es ging zurück, seine Füße am Brande des Pfasterbedens nieder und ahnete zuweilen, ohne die erschreckten Augen zum schmerzlichen Anblick zu erheben.

und gleichmäßig ist, wird die Maschine aus dem Schuppen gewollt, noch einmal nachgesehen und abgebrannt. Die Luftschicht kommt nun mit dem hinteren Ende der Maschine in die Hand. Aber er kann es ruhig sein, der Fahrer im vorderen Ende greift im Notfall mit ein. Er kann ebenfalls die Steuerung bedienen. Am liebsten dirigiert aber der Fahrer nur mit der Hand die Maschine, die der Schalter ansteuert. 15 Flugstunden, dabei 60 Flugstunden und 4 Landungen außerhalb des Flugplatzes muß der Pilot im Ausfliegen hinter sich haben, wenn er sein erstes Fliegerzeugnis antreten will. Manche Erlaubnisse, aber sicher mehr Freude und Begleiter gewesen und jede gegliederte Landung hat neuen Mut und neue Erfahrungen angeleitet.

Nur Prüfung muß ein gewisses Flugstunden vorhanden sein. Ein Geschicklichkeitsflug in fünfmal wiederholten Kreisen und Sinkstrecken von zwei 500 Meter voneinander entfernte Punkte in 200 bis 400 Meter Höhe müssen geflogen werden. Bei der Landung müssen die Motoren auf Leerlauf gedreht sein. Dabei muß das Flugzeug in einem Kreislauf von 50x250 Meter Größe ausgeführt werden. 3 Landungen aus 500 bis 800 Meter Höhe



Sichtbar am Anfang eines langen, gewundenen Weges, den es einmal gegangen war.

Ist das, was an seinem inneren Auge vorüberzieht, Wirklichkeit oder nicht? Am Ufer des Flusses liegt eine verfallene Gebirgshütte, und an einem heißen Wirttag sieht es sich, satt von den süßen Stübenwärdin, aus dem warmen Stübchen im Freigen und im heißen Sonne zusammen. Das Wasser fließt träge dahin, durch die halbschattigen Wälder sieht es, wie unerträglich es stummert, und die ganze Zeit über spürt es seinen Geruch, den besonders unangenehmen Geruch des Flusses.

Und die Sonne, der Sand, der Geruch des heimatischen Meeres, an all das kann es sich erinnern.

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Spielraum ließ. Freiheit des Erwerbs wurde zum Lösungswort. Damit zog das technische Volk, frei geworden von den ihm im 18. Jahrhundert noch angelegten Ketten, heraus. Die Verwendung von Maschinen brachte den Großbetrieb und den Fernabsatz. Es entstand die Weltwirtschaft als ein die ganze Erde umfassende Gesamtwirtschaftsaufbau mit Vielseitigkeit und Beherrschung der internationalen Beziehungen, im Vergleich zu den beschränkteren Verhältnissen früherer Zeit. Große einheitliche Wirtschaftszonen bildeten sich, die aufkommenden Dampfschiffe machten das Meer zur wichtigsten Verkehrs- und Handelsstraße.

Aber diese Entwicklung war verbunden mit Wirtschaftskrisen, Hungernöten, Kämpfen und Unruhen.

Seute fast der gleiche Ablauf der Ereignisse: Krieg, Geldentwertung, Rationalisierung in der Produktion, Zentralisierung der Weltwirtschaft, Erwerbslosigkeit, Not der breiten Massen. Nur viel umfassender und tiefer in der Wirkung, weil die Welt viel mehr

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

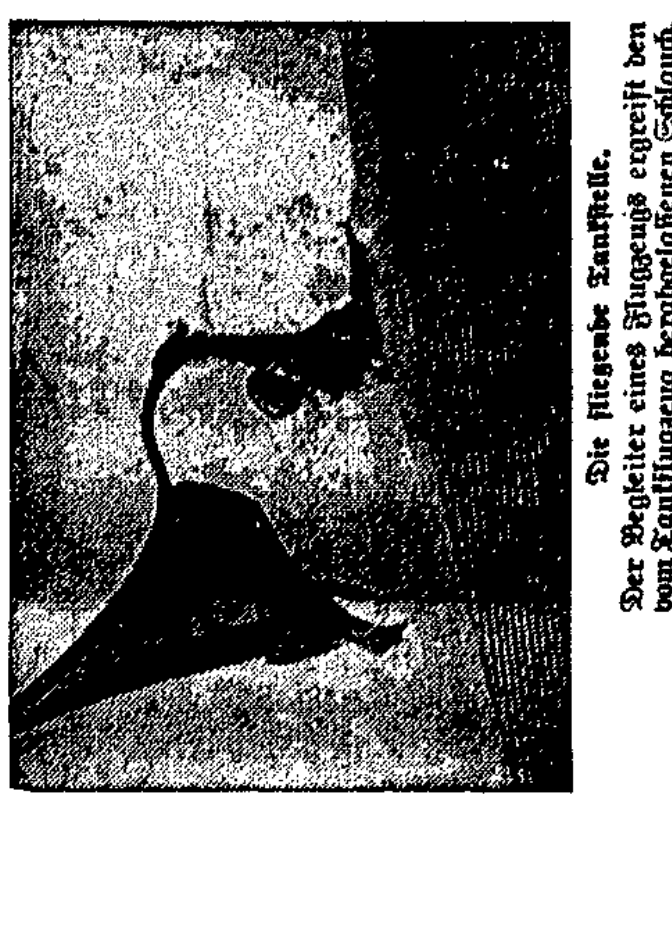
„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Wie wird in der Luft geflankt?

Am unteren Ende des Schlangens befindet sich ein selbsttätig wirkendes Ventil. Eine daran angebrachte Drahtspirale von 1 Meter Länge steht mit der inneren Metallspirale des Schlangens in Verbindung. Den Inhalt dieses Drahtes bildet ein Stützrohr, nach dem Schlangens durch den Begleiter des unteren Flugzeuges in einen entprechenden Kontakt neben dem Einlaufventil gesetzt wird. Hierdurch soll die Verbindung vom Hebungselektricität im Schlangens zum Hebungselektricität des Begleiters und gefahrlos über den Kontakt geleitet werden. Ein in die Schlangens trommel eingehendes Gummitubel soll das Eingießen und Auslassen des Schlangens erleichtern. Eine Fußbremse an der Schlangens trommel ermöglicht das Festhalten in jeder Stellung. Für das untere Flugzeug hat man einen Einlaufventil konstruiert, in dem das Ende des herabhängenden Schlangens eingeführt wird und der in der Kabine an der Hauptoberseite rechts vom Ausgange zu dem Begleiter eingebaut ist. Durch Fernbetätigung des am Ertrichter angebrachten Hebels wird das am Schlangens ende befindliche Ventil in den Ertrichter hineingezogen und geöffnet. Die Verbindung zwischen den für das Kanten bestimmten Betriebsstoff-Vorratsbehältern beider Flugzeuge ist damit hergestellt. Sobald der Hebel losgelassen wird, löst sich das Ventil vom Einlaufventil und fließt sich. Vom Einlaufventil fließt der Betriebsstoff über einen Durchflußgang zum Vorratsbehälter in der Kabine.

Zu den besonderen Sicherheitsmaßnahmen gehört die Ausrüstung der Besatzungen dieser Flugzeuge mit Fallschirmen. Am offenen Haupttrieb der unteren Maschine, die eine Quers G 33 ist, sind zwei Hochbühnen zum Schutze des Führers bei etwaigen Schlägen des Schlangens angebracht worden. Zur Vermeidung der Brandgefahr ist der lange Auspuffrohr durch einen kurzen ersetzt worden, damit der Ausritt der Gase möglichst weit entfernt von der Maschine erfolgt. In der Maschine befindet sich ein Hochbühnen, der verhindert,



Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Daß der Schlangens sich zwischen Seitenruder und Kieflaste einleitet. Der Kabinenboden des oberen Flugzeuges, einer Sofformmaschine, hat ein Glasfenster erhalten, damit das untere Flugzeug gut beobachtet werden kann. Als Luftschraube wird eine Metallschraube verwendet. Das Kanten selbst wird folgendermaßen bezeichnet: Das Kanflügelzeug sucht eine möglichst ruhige Luftschicht auf und fliegt geradeaus oder in einer gleichmäßig weiten Kurve. Das zu laufende Flugzeug fliegt in etwas geringerer Höhe an, kann seine Vielseitigkeit auf dieses Kanflügelzeug ab, und zwar so genau, daß es länger Zeit nachwärts geschaltet unter diesem — also nicht genau darunter — fliegen kann. Ist dies geschehen, so gibt der Führer des unteren Flugzeuges dem oberen Kanter das Zeichen zum Herablassen des Schlangens. Der untere Kanter verfährt sich mit seinem Führer durch ein elektrisches, besonders dafür eingebautes Telefon über etwa notwendige Änderungen der Stellung des Flugzeuges, um den Schlangens entgegen zu können. Wenn sich das Schlangens nach Herabsetzung des elektrischen Einlaufkontaktes in den Geländeträger geföhrt und mittels der Hebelübertragung in den Ertrichter hineingezogen. Der Betriebsstoff fließt nun mit einer Geschwindigkeit von etwa 200 Liter in der Minute in den Kanter des unteren Flugzeuges. Der obere Kanter erhält dabei durch Drehen der Schlangens trommel den Schlangens in der notwendigen Länge. Der untere Beobachter am Durchflußventil gibt an, wenn fertig gestellt ist. Ist der gesamte Betriebsstoff übernommen, so gibt der untere Kanter durch Telefon seinem Führer und durch Zeichen dem oberen Kanter bekannt. Darauf erfolgt das Eingießen des Schlangens.

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Die verfallene Burg Münstein in der Provinz, eine der schönsten Ruinen Österreichs, in deren Burgbergesse bekanntlich König Richard Löwenherz schmachtete, bis er, der Sage nach, von seinem Gängelblondel entsetzt wurde, soll jetzt wieder aufgebaut werden.



Die verfallene Burg Münstein in der Provinz, eine der schönsten Ruinen Österreichs, in deren Burgbergesse bekanntlich König Richard Löwenherz schmachtete, bis er, der Sage nach, von seinem Gängelblondel entsetzt wurde, soll jetzt wieder aufgebaut werden.

industrialisiert ist als damals und die Nationen viel intensiver vertriebt sind in das System der Weltwirtschaft.

Die tiefste Ursache der Not liegt in dem Mißverhältnis zwischen der Herstellung der Ware und der Verbrauchsmöglichkeit. Was die Maschine produziert, was das Kulturland der ganzen Erde trägt an Früchten, kann die Menschheit der zivilisierten Welt, die betarmt und durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik der Mächtigen dieser Erde immer ärmer werden, nicht konsumieren. Es fehlen die Zahlungsmittel. Nun stoßt der Absatz nun werden immer weniger Menschen in der Produktion gebraucht. Weil zu viel Lebensgüter vorhanden sind, wird weniger Arbeit gebraucht. Weil weniger Arbeit gebraucht wird, sind wir erwerbslos. So wird uns der Reichtum zum Fluch.

Nur eine planmäßige Produktion, eine planmäßige Verteilung der Produktion, eine sozialistische Organisation der Wirtschaft kann aus diesem Zirkel der Not führen.

Das Kiefferd hat vielleicht niemals erfahren, vielleicht hat es nie im Stille fließenden Leben unter seinem Wasser gestanden und gesprudelt.

Heutigen, jetzt, wo es traut ist, scheint es ihm, daß es eine Gefährtin gehabt hat, und es scheint ihm auch, daß, wenn sie jetzt hier neben ihm sitzen und ebenfalls wie es in die Sonne blinzeln würde, eingepaßt wie es, ihm viel besser zumeute wäre.

Das Kiefferd war am Morgen erkrankt, und mittags brachte ihm der Wirt seine übliche Portion Mähren, Mähen und Kraut. Wegen den Wirt war es sehr gütlich. In den Jahren, die es mit ihm verbracht hatte, hatte es die Lieberzeugung gewonnen, daß jener nicht die Mühsal hatte, es zu fressen. Aus Dankbarkeit dafür und gutmütig von Natur, wie es war, fragte es nie etwas für den Wirt übrig. Soll er auch was Gutes haben, dachte es.

Aber heute rührte es nichts an. Es schmeckte den Kopf an die Schulter des Menschen und rührte sich nicht.

„Na, Wirtler“, fragte der Wirtler teilnehmend, „ist dir nicht gut?“

Das Kiefferd schüttelte den Kopf und meinte, daß es seinen Hals nicht mehr hatte, der den Umfang eines Leins hatte, und schloß ihn wieder.

Wie wird in der Luft geflankt?

Am unteren Ende des Schlangens befindet sich ein selbsttätig wirkendes Ventil. Eine daran angebrachte Drahtspirale von 1 Meter Länge steht mit der inneren Metallspirale des Schlangens in Verbindung. Den Inhalt dieses Drahtes bildet ein Stützrohr, nach dem Schlangens durch den Begleiter des unteren Flugzeuges in einen entprechenden Kontakt neben dem Einlaufventil gesetzt wird. Hierdurch soll die Verbindung vom Hebungselektricität im Schlangens zum Hebungselektricität des Begleiters und gefahrlos über den Kontakt geleitet werden. Ein in die Schlangens trommel eingehendes Gummitubel soll das Eingießen und Auslassen des Schlangens erleichtern. Eine Fußbremse an der Schlangens trommel ermöglicht das Festhalten in jeder Stellung. Für das untere Flugzeug hat man einen Einlaufventil konstruiert, in dem das Ende des herabhängenden Schlangens eingeführt wird und der in der Kabine an der Hauptoberseite rechts vom Ausgange zu dem Begleiter eingebaut ist. Durch Fernbetätigung des am Ertrichter angebrachten Hebels wird das am Schlangens ende befindliche Ventil in den Ertrichter hineingezogen und geöffnet. Die Verbindung zwischen den für das Kanten bestimmten Betriebsstoff-Vorratsbehältern beider Flugzeuge ist damit hergestellt. Sobald der Hebel losgelassen wird, löst sich das Ventil vom Einlaufventil und fließt sich. Vom Einlaufventil fließt der Betriebsstoff über einen Durchflußgang zum Vorratsbehälter in der Kabine.

Zu den besonderen Sicherheitsmaßnahmen gehört die Ausrüstung der Besatzungen dieser Flugzeuge mit Fallschirmen. Am offenen Haupttrieb der unteren Maschine, die eine Quers G 33 ist, sind zwei Hochbühnen zum Schutze des Führers bei etwaigen Schlägen des Schlangens angebracht worden. Zur Vermeidung der Brandgefahr ist der lange Auspuffrohr durch einen kurzen ersetzt worden, damit der Ausritt der Gase möglichst weit entfernt von der Maschine erfolgt. In der Maschine befindet sich ein Hochbühnen, der verhindert,



Die verfallene Burg Münstein in der Provinz, eine der schönsten Ruinen Österreichs, in deren Burgbergesse bekanntlich König Richard Löwenherz schmachtete, bis er, der Sage nach, von seinem Gängelblondel entsetzt wurde, soll jetzt wieder aufgebaut werden.

